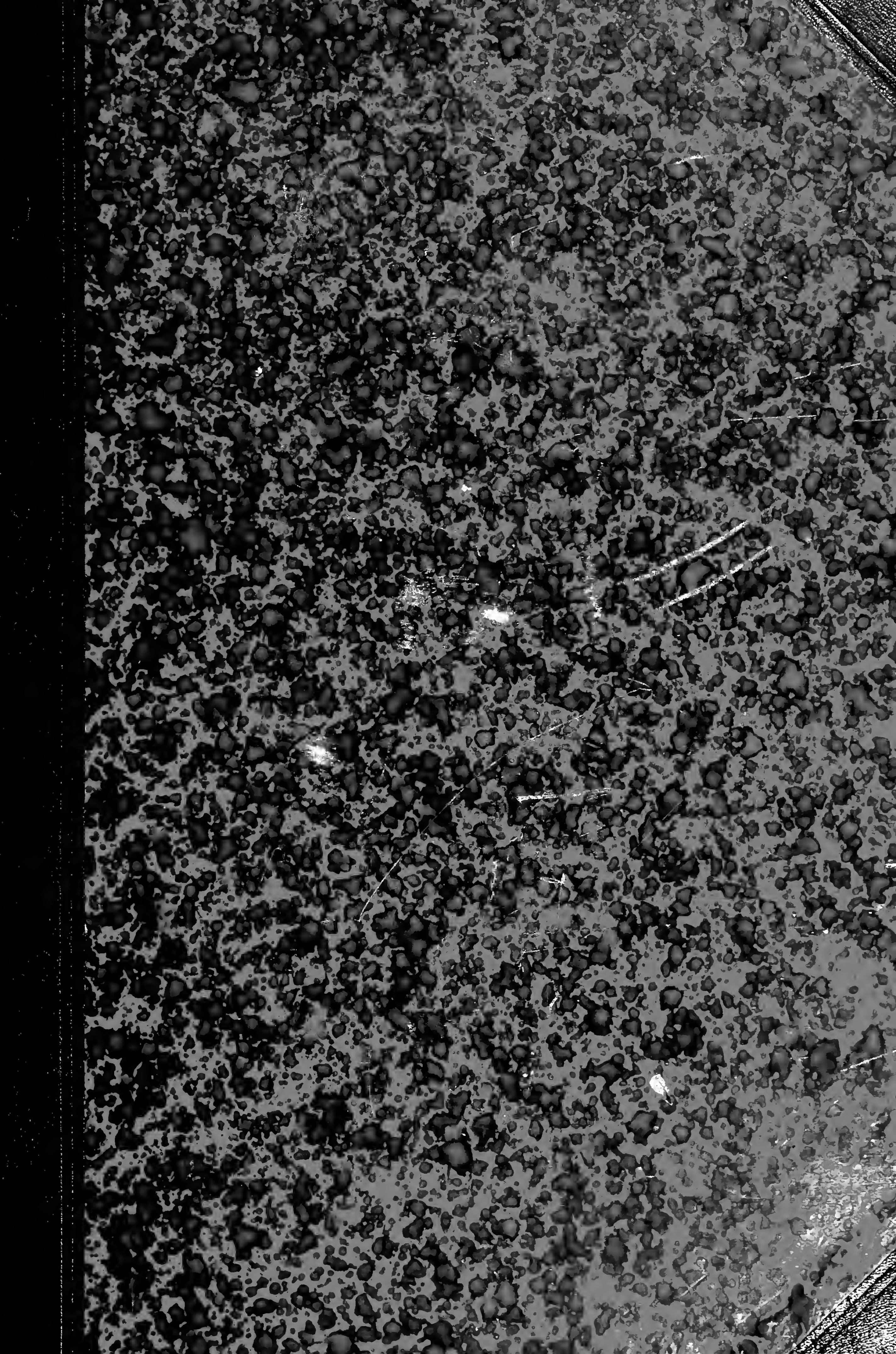


Zur gefälligen Beachtung!

Wir bitten die verehrlichen Abonnenten darum, dass sie uns aus Freundes- und Bekanntenkreisen diejenigen Herren mittheilen wollen, von denen sie wissen, dass dieselben noch nicht Abonnenten dieser Zeitschrift sind. Die Liste bitten wir frankirt oder unfrankirt zu senden und dürfen sich die Einsender für ihre Bemühungen unseres Dankes versichert halten. Auslagen werden vergütet.

Wir bitten unsere verehrl. Leser um gütige Uebersendung von Mittheilungen auf dem oologischen Gebiete. Wir sind gern bereit auf Wunsch Honorar und Porto zu vergüten.

Die Redaktion.

Redaktion und Verlag von H. HOCKE, Berlin N.O., Neue König Strasse 51. — Druck von CARL OCKLER, Berlin, C., Prenzlauer Strasse 13.

Zeitschrift für Oologie.

Organ für Wissenschaft und Liebhaberei.

Herausgegeben von H. Hocke, Berlin N.O., 43, Neue König Strasse 51.

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch Kreuzband innerhalb **Deutschlands** und **Oesterreichs** Mk. 3,—, nach den anderen Ländern des Weltpostvereins Frcs. 4,25 pränumerando. Der Jahrgang läuft vom 1. April bis 31. März. Bestellungen und Zahlungen sind an **H. Hocke, „Zeitschrift für Oologie", Berlin, N.O. 43, Neue König Strasse 51II,** zu richten.

Inserate:	Inhalt:	Gebühren
Preis der viergespaltenen Petitzeile oder deren Raum 10 Pfennige. Kleinere Insertionsbeträge sind der Kürze halber dem Auftrage beizufügen.	Oologische Notizen aus der Mark. Ueber Eier des Rothkopfwürgers. Ueber Schreiadlereier. Mittheilungen.	für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mark.

No. 1. Berlin, den 15. April 1898. 8. Jahrgang.

Oologische Notizen aus der Mark.

Aquila naevia Gmel. Ein Nachgelege (1 Ei) fand ich am 3. Juni 1896. Wenige Minuten nach der Flucht des Schreiadlers vom Horste stellen sich nach und nach 5 Bussarde, zugleich mehrere Häher ein, die auf den Adler stossen und ihn scharf bedrängen. Der verfolgte Vogel lässt ein Geschrei hören, das mit dem Gekläffe eines Hundes grosse Aehnlichkeit hat.

Falco peregrinus Tunst. Ein Reiherhorst, am 24. März 1896 von mir ausgehoben, enthält am 4. April ein Wanderfalkengelege mit 3, am 2. Juni ein Gabelweihengelege mit 2 Eiern. Bei dem Ausheben eines Wanderfalkenhorstes (27. März 1896) beobachtet, wie ein Paar Schwarze Störche vorbeiziehen und nach den Falken zu so nahe, ohne von diesen belästigt zu werden. Ein Wanderfalkenhorst, der von mir am 12. April 1896 ausgenommen wurde, enthielt eine Woche darauf ein volles Gelege von der Schwarzen Gabelweihe.

Falco subbuteo L. Ein untergeschobenes Thurmfalkenei hat der Baumfalke ausgebrütet und das Junge glücklich zum Ausfliegen gebracht. Das betreffende Falkenpärchen zeigte sich ungemein besorgt um das Junge.

Falco tinnunculus L. Ich muss an einem frühen Junimorgen 6 flügge Thurmfalken, die ich einem Horste entnommen, auf Anordnung der heiligen Hermandad wieder in den Horst zurückbringen. Bei meiner Heimkehr am Abend sehe ich, wie im Horst die Jungen von den Alten gefüttert werden.

Syrnium aluco (L.). Im vorigen Jahre fand ich in reinen Kiefernbeständen drei Mal junge Baumkauze in Schwarzspechtbrutröhren, zwei Mal 2, ein Mal 1 Junges. Niemals waren die Alten anwesend, ebensowenig war der Aufenthalt der Jungen durch irgend ein Merkmal verrathen. Dass mir die geringe Zahl der Jungen nicht auffällig erscheint, geschieht nur aus dem Grunde, weil ich die Höhlungen der Schwarzspechte nur für einen Nothbehelf für Baumkauze erachten kann. Die in den Jahren vorher gefundenen gleichen Nistplätze der genannten Eulen enthielten nie mehr wie 2 Eier. Wer jedoch glaubt, dass derartige Höhlungen für Baumkauze zu klein dürften sein, der würde sich täuschen. Die betreffenden Höhlungen sind mit der Zeit so gross und weit geworden, dass der Kopf eines Mannes darin einen Platz finden kann. — Auf dem Feldwege von A. nach R. uud kurz vor dem Beginn einer grösseren Forst, steht direkt am Wege eine Birke mit einer so kleinen Höhlung, in der ein Waldkauz wiederholt gebrütet hat, dass man bequem einen Theil des Vogels, Schwanz und Flügelspitzen sehen kann. Vorübergehende haben den Vogel muthwillig oft genug gestört, dessen ungeachtet kam die Brut auf. — Im Forstort M. steht im Kiefernwald eine Buche mit einer sehr niedrigen Höhlung, die fast alljährlich vom Kauz bezogen wird. Um die Eier im Neste liegen zu sehen, muss man sich bücken.

Otus vulgaris Flem. Erstes Auffinden eines Geleges ein Mal am 22. März, in der Regel um eine oder zwei Wochen später. Die Nachgelege meistens in unmittelbarer Nähe brütender Baumfalken gefunden. Ein Eulenpaar, dessem Neste ich mich näherte, setzte sich mir gegenüber zur Wehr und umflog mich schreiend, dass ich mich beängstigt fühlen muss. Da ich einst davon Zeuge wurde, dass ein Kauz bei der Entnahme seiner Eier durch einen Sammler denselben überfiel und ihm mit einem Fange ein Auge herausschlug, fürchtete ich dasselbe Schicksal.

Anthus pratensis (L.). Um den 25. April Gelege gefunden; die Pärchen halten ausserordentlich an den erwählten Nistplätzen fest. Ein brütendes Weibchen fand seinen Tod dadurch, weil es sich mit der einen Hinterzehe an ein Pferdehaar verwickelt hatte. An diesem Faden hing es vom Neste herab. Der Fall erinnert mich an einen Würger (*Lanius collurio*). Ein Sturm hatte in den Waldungen gewüthet und grossen Schaden angerichtet. Unter den gebrochenen Bäumen war auch eine junge Kiefer, die hoch am Stämmchen ein Würgernest trug. Der auf den Eiern sitzende Vogel war bei dem Zerbrechen der Baumspitze mit dem einen Flügel eingeklemmt worden, selbst befreien konnte er sich nicht. In dieser Lage musste er sich wohl seit einer Woche befunden haben. Als ich ihn befreite, wurde ich zum Lohne dafür recht tüchtig in die Hand gebissen. Nest und Eier waren unversehrt.

Clivicola riparia (L.). Am 25. September 1896

wurde von mir in den Löchern einer Erdschwalbencolonie eine Revision abgehalten; Vögel liessen sich nicht mehr sehen. In den ausgegrabenen Löchern fanden sich vor — ausser Kröten — mehrere Erdschwalben, die erst davonflogen, als sie zum Fluge veranlasst wurden.

Alcedo ispida L. An unseren Fliessen nisten alljährlich Paare, die gegen Ende April Eier haben. Eine Nesthöhle an der Havel war so niedrig angelegt worden, dass ich mich hinlegen musste, um hineinsehen zu können. Ein anderes, sehr günstig gelegenes Nest, enthielt nach der ersten Entleerung ein Rothkehlchen-, und gleich darauf ein Haubenmeisennest.

Rothkehlchen und Trauerfliegenfänger scheinen gute Nachbaren zu sein, wiederholt fand ich beide so sehr verschiedene Arten, ein Nest über dem anderen stehend, in einer schmalen Höhlung. Mein frühestes Auffinden eines vollen Geleges von *Muscicapa atricapilla* L. war am 6. Mai.

Columba oenas L. Hohltauben in den geköpften Pappeln eines Feldweges nistend gefunden; der nächste Kiefernwald ist eine Viertelstunde davon entfernt.

Columba palumbus L. und *Turtur communis* Selby, mit frischen Eiern am 4. August 1896 gefunden.

Rallus aquaticus L. Sehr häufig im Havelluch. Männchen und Weibchen liessen sich durch meinen nachgeahmten Lockruf täuschen und heranlocken. Am 16. Juni 1896 ein Männchen mit blutig gelaufenen Füssen in einer Fischreuse gefangen vorgefunden.

Porzana pusilla L. Der im Havelluch von mir wiederholt beobachtete Vogel ist, wie mir der ortskundige Führer bestimmt versichern konnte, 1897 am 27. Mai erst eingetroffen. Ich sehe sie am 28. Mai an ihren Lieblingsbüschen nur wenige Schritte entfernt; beim Bauen des Nestes sind sie nicht.

Numenius arcuatus Cuv. Bei ihrer Ankunft halten sich die Kronenschnepfen gern bei den Rieselfeldern Berlins auf, dann verschwinden sie; ein geschossenes Exemplar konnte ich am Platze erwerben. Im Havelluche in den ersten Maitagen volle Gelege gefunden. Der Vogel verräth sein Nest dadurch, dass er jede Gabel-, Rohr- oder Wiesenweihe, die über dasselbe schweben, mit aller Kraft verfolgt und aus der Nähe vertreibt.

Hydrochelidon nigra Boie. Eine Seeschwalbencolonie im Havelluch und daran grenzend eine Lachmövencolonie gefunden. Die Seeschwalben hatten kleine Nester auf den einzelnen Sickeln errichtet, einer Pflanze, die zur Blüthezeit emporstrebt, nach dem Verblühen untergeht, die Möven grosse Nester auf einer Reihe dieser schwimmenden Pflanzen. Die Gelege waren am 28. Mai 1897 vollständig; ein Nest enthielt 4 Eier.

Fuligula ferina L. Die Tafelente hatte 1897 späte Gelege. Die Nester dieser Enten, sowie der Wasserhühnchen waren in der nächsten Nähe der Seeschwalben und Mövencolonie, um Schutz vor den zahlreichen Rohrweihen zu finden. Vor unseren Augen stiess eine Weihe auf ein Lachmövennest und verschwand mit dem geraubten Ei, eine andere Weihe trieb ein Wasserhuhn trotz des Geschreis vom Nest, um ein Ei zu entnehmen. Am besten wehrten sich die Seeschwalben gegen die Weihen, die zu Hunderten vereinigt, sie siegreich vertrieben.

Podiceps minor Gm. Am 10. Juni 1896 ein Nest des Zwergtauchers auf einem kleinen Gewässer gefunden. Das Wasser, durch eine Ueberschwemmung entstanden, ist frei von allen Pflanzen. Eine kleine Erhöhung trägt einen einsam stehenden wilden Rosenbusch, dessen Zweige fast in das Wasser herabhängen und unter diesem Dache stand das Tauchernest. Im Rosenbusch war ein Würgernest mit 6 Eiern; Würger und Taucher waren somit Nachbaren, die sich gegenseitig vom Nest aus begrüssen konnten. Der Taucher hat meinen Eingriff in sein Nest nicht übel vermerkt, nochmals dasselbe mit Eiern belegt, die glücklich auskamen. Bei einem Besuche konnte ich die Jungen eins nach dem anderen durch Rufe heranlocken und fangen; ich liess sie wieder frei.

Hermann Ickert.

Ueber Eier des Rothkopfwürgers.

In der Sammlung des Herrn Fr. Kricheldorff liegen zur Zeit 100 Gelege von *Lanius rufus*, die meisten sind spanischer, die wenigsten deutscher Herkunft. Schon bei oberflächlicher Betrachtung ergiebt sich, wie bedeutend diese Eier variiren. Form, Färbung und Grösse ist höchst wandelbar, bestimmte Merkmale sind wohl bei zwei Dritteln der vorliegenden Gelege vorhanden, bei dem letzten Drittel weichen sie von der characteristischen Zeichnung so weit ab, dass man sie nicht mehr bestimmt erkennen kann.

Auch das ist eine Mähr, *rufus* ist in Deutschland ständig grösser, langgestreckt und typisch gezeichnet, so dass es sich stets von *collurio* unterscheiden soll. Ebenso veränderlich wie die spanischen sind die deutschen Eier. Wohl der dritte Theil der Eier des Rothkopfs ist kleiner wie *collurio* (2,3 : 1,8; 2,1 : 1,7), ein anderer Theil hält die Mitte (2,3 : 1,8; 2,4 : 1,8; 2,5 : 1,8) und der letzte Theil erreicht an Grösse *minor* und *algeriensis* (2,7 : 1,8; 2,6 : 1,8), wenn diese etwas gering gerathen sind. Gerade diese grossen Eier lassen sich am ehesten von *minor* unterscheiden, betrachtet man die grüne Grundfarbe, die bei *minor* lebhaft grün, bei *rufus* schwach grün ist. Da ein sehr grosses Vergleichsmaterial vorlag (100 Gelege *minor*), konnte darauf hin genau geprüft werden; die Unterscheidung zeigte sich ständig.

Die Grundfärbung bei *rufus* ist fast durchweg (75%) recht schwach grünlich oder grau, gelblich, bläulich, rein grün, selbst bräunlich grün gemischt nach den verschiedensten Richtungen hin, crêmefarbiger Untergrund (25%) ist seltener und in der Weise, dass er nicht rein, vielmehr grau und bräunlich gemischt erscheint. Bei *collurio* ist ein rein crêmefarbiger Untergrund in nicht wenigen Stücken zu bemerken.

Die blass gefärbten Eier bleichen in den Sammlungen bald aus.

Die Fleckung ist in der Mitte, am stumpfen oder spitzen Ende, mehr oder minder kranzartig voll oder offen, auf dem ganzen Ei gross oder klein, schwach oder stark angebracht, dass sie nicht nur unter sich, von Gelege zu Gelege, sondern auch im nämlichen Neste wesentlich abändern. Ueber die Hälfte der Gelege wahren den eigentlichen Typus, die guten und erkennbaren Fleckenkränze, ein Theil erinnert an *collurio*, oder ist hiervon nicht zu unterscheiden, ein kleiner Theil an

Rohrsängereier *A. arundinaceus* (*L.*) und *A. palustris* (Bchstn.), selbst Kuckuckseier (sogar sehr täuschend), ein Theil lässt keine Deutung zu und sie würden nicht erkannt werden, hätte ihre Bestimmung nicht der Sammler am Platze gebracht. Die über und über dicht gefleckten (nicht kranzartig!) sind es, die am meisten zu Verwechslungen veranlassten. Im Allgemeinen ist *rufus* stärker, gröber und dunkler gefleckt wie *collurio.*

Lanius algeriensis, Gelege Ende April gefunden, können, wenn kleine Eier vorliegen, leicht mit *rufus* verwechselt werden. Die vorliegenden Eier sind auf weissem Grunde mit röthlich braunen Punkten und Flecken unregelmässig über und über bestreut, welche sich bald am stumpfen, bald am spitzen Ende reichlicher ansammelten. Zwischen den rothbraunen Flecken waren grössere helle, lila Flecken ebenfalls unregelmässig vertheilt. Diese Eier haben Aehnlichkeit mit *Pica candata,* nur sind sie kleiner. Sie maassen: 2,6 : 2; 2,9 : 2.

Eigentlich erythritische Eier fanden sich unter *rufus* nicht vor, wohl aber ein Gelege unter *minor,* ungarischer Herkunft, das einen höchst eigenartigen Eindruck gewährte.

Aus obiger Beschreibung ist ersichtlich, wie wichtig es ist, in Sammlungen grosse Serien einer Art zu besitzen, um vorhandene Zweifel und irrige Ansichten zu beseitigen. Der verstorbene Hofmaler Mützel hatte eine derartige Specialitätensammlung.

Die Eier des Rothkopfwürgers wurden in Spanien gefunden in der Zeit vom 4. Mai bis einschliesslich Mitte Juni, in Deutschland durchweg in den Junitagen.

Ueber Schreiadlereier.

Herr A. Szielasko hat ganz recht, wenn er in Nr. 11 des 5. Jahrganges dieser Zeitschrift mit Bezug auf die *Aquila naevia*-Eier schreibt: „Ich fand oft zwei Eier, aber niemals mehr; trotzdem glaube ich ja doch, dass *Aquila pomarina (naevia)* für gewöhnlich nur ein Ei legt.“ Auch meine Ueberzeugung ist, dass die Regel ein Ei, die Ausnahme zwei Eier sind, welche Annahme ich auf langjährige Beobachtungen stütze. Ich hatte Gelegenheit in der Mark und in Pommern 11 Schreiadlerhorste zu untersuchen, von denen neun Horste mit einem Ei und nur 2 Horste mit zwei Eiern belegt waren. Wenn nun viele Ornithologen behaupten, dass die Anzahl dieser Eier in einem Horst als Regel zwei, und als Ausnahme eins beträgt, so muss ich dem gegenüber meine angegebenen Beobachtungen stellen, und wie sagte doch jener alte Weidmann mit Bezug auf einen vor einigen Jahren entbrannten Streit über das Familienleben des Fuchses: „Was meine Augen sehen, das glaubt mein Herze.“ Und ich sah mit eigenen Augen, dass unter den elf genannten Fällen nur zweimal zwei Eier im Horste lagen, denn ich stieg in den meisten Fällen auf den Horstbaum selber hinauf und nur 2 oder 3 Horste wurden von meinen Leuten, aber in meiner Gegenwart, ausgehoben. Man wende mir nicht ein, dass möglicher Weise das Gelege noch nicht vollzählig war, mit nichten, denn alle Eier befanden sich bereits in den ersten Brutstadien.

Viele Jahre sind es her, es war am 14. Mai, als ich das erste Mal einen Schreiadlerhorst erstieg. Der Horst stand auf einer gewaltigen Eiche nahe dem Gipfel, unmittelbar neben dem dort schon ziemlich schwachen Hauptstamm. Da der Baum viele und nur schwache Aeste hatte, so kam ich ganz leidlich und ohne besondere Mühe oben an. Wie erstaunte ich über das grosse, schöngefleckte Ei, als ich mich über den Horstrand bog und in das Innere desselben sehen konnte. Es war das grösste Schreiadlerei, welches ich je gesehen und übertraf das jetzt in meinem Besitz befindliche grösste, das 67 × 53 mm misst, noch um mehrere Millimeter.

(Fortsetzung folgt).

Kleinere Mittheilungen.

Ueber das Brüten des Waldkauzes. Ihrem Wunsche entsprechend theile ich Ihnen auf Grund gemachter Erfahrungen mit, dass im Allgemeinen die Ohreule und der Waldkauz vom ersten Ei an brütend sitzen bleiben, deshalb sind auch an den Eiern gewöhnlich verschiedene Bebrütungsstadien bemerkbar. Mir ist ein Fall bekannt, wo eine Ohreule auf dem 2. Ei brütend angetroffen wurde, gleichzeitig 5 Eier der Rabenkrähe mitbebrütend.

Ein anderes Nest, 7 Eier der Ohreule enthaltend, zeigte das letztgelegte Ei erst einen schwachen Ansatz von Blut, während im erstgelegten schon ein gut vorgeschrittener Vogel vorhanden war. In ähnlicher Weise verhält es sich mit dem Waldkauz. Wie ungern Letzterer seine Schlupfwinkel verlässt, konnte ich erst in den letzten Tagen beobachten. Die unter dem Baume liegenden Gewölbe liessen vermuthen, dass in einem etwa 3 m hohen, am Baume befindlichen Loche, eine Eule ihren Sitz habe. Ich bestieg den Baum und fand meine Annahme bestätigt, suchte sie zum Abfliegen zu bewegen, jedoch vergebens, so dass ich glauben musste, sie habe schon Jungen; ich fasste nun unter den Leib der Eule, fand aber nichts. Als ich nach einigen Stunden wieder zurück kam, wiederholte ich meinen Versuch, aber sie war nicht zum Abfliegen zu bewegen.

H. Ochs, Wehlheiden.

Bericht über einen Nachmittagsausflug am 27. März nach dem Norden Berlins. Ich befinde mich auf einem mit alten und jungen Bäumen besetzten Feldwege. Zur Rechten dehnt sich ein herrlicher, alter Park aus, zur Linken zeigt sich in grösserer Entfernung der Saum des Waldes. Vereinzelt fliegen Nebelkrähen vorüber, Goldammern fliehen zahlreich vom Acker und von den Bäumen bei meiner Annäherung, ein Grauammer leiert unermüdlich, wenn auch nicht mit voller Kraft, sein abwechslungsloses Lied. Zwei Ringeltauben fliegen über den Weg. Aus der Ferne tönt das Lied der Frühlingsverkünderin, der Feldlerche, zu mir herüber. —

Ich bin jetzt an das eigenliche Ziel meiner Wanderung gelangt. Ein ziemlich ausgedehntes Sumpfland breitet sich vor mir aus. Eine weisse Bachstelze fliegt soeben im anmuthigen Fluge lockend darüber hin. Ein Kiebitz warnt „Kiwitt, wittwitt“ hin- und hergaukelnd, um sich dann — meine Harmlosigkeit wohl erkennend — niederzulassen und zu verstummen. Das ist das Gebiet des Flussregenpfeifers. Viele Pärchen konnte ich oft hier beobachten, aber heute ist noch keiner hier. Ein Knabe hat auf diesem Sumpfgebiet soeben 7 Eier von *Anas boscas* gefunden und bringt sie mir. Ein frühes Zeichen

des erwachten Herzensfrühlings! Ich trete nun mit den 7 Eiern den Rückweg an. Auf dem Felde sind drei Rohrammern (*Emberiza schoeniclus*) eifrig mit der Aufnahme von Nahrung beschäftigt. Sie lassen sich ganz nahe und lange beobachten, entfliehen mit zitternden Flügelschlägen. Jetzt meldet sich auch ein Grünfink. Im nahen Parke verkünden Schwarz- und Singdrosseln mit vollem Gesange den Einzug des Lenzes und plötzlich, wie von einer wilden Leidenschaft ergriffen, stürzt eine Schwarzdrossel mit lautem „Tack, tack" aus der Krone des Baumes auf die Erde herab. Ich bin inzwischen bis an den Rand des Parkes gekommen. Drei Märzenten fliegen dem Walde zu, vom Süden her kommen 3 weisse Störche gezogen. Der frohe Gesang der Drosseln dauert bis in die Nacht hinein, dann gebietet die Nacht ihnen Schweigen.

Oscar Haase.

Der einfarbige Staar (*Sturnus unicolo*) brütete in Sardinien bereits am 20. März auf vollem Gelege (Briefl. Mitth.) Fr. Kr.

Die ersten Kiebitzeier sind gestern in Berlin eingetroffen. Eine Probe hiervon wurde der kaiserlichen Küche zugeführt. Die „Kostbarkeit" drückte sich in dem Preise von 7 Mk. das Stück aus.

(Berl. Lok.-Anz. vom 16. März 1898.)

Briefkasten.

Die Erben des Oberamtmann Heydemann wollten nach dessen Tode die Eiersammlung verkaufen und wendeten sie sich (Assessor Dr. Heydemann) an mich, da ich ehedem die Sammlung von Forstmeister Wiese, (Greifswald) vortheilhaft im Interesse der Wittwe verkauft hatte. Die Heydemannsche Sammlung sollte möglichst zusammen verkauft werden; ich hatte keine Lust, das schwierige Geschäft des sog. Ausschlachtens zu übernehmen und einzelne werthvolle Eier und Gelege gab man aus der Sammlung nicht her. So zerschlug sich die Verkaufsangelegenheit und erfuhr ich bald hinterher, dass die Erben die Sammlung „als Heydemannsche Sammlung" der Dorfschule in Thalberg bei Treptow a. d. Tollense geschenkt hätten. — Da steht nun die schöne Sammlung mit all' ihren Seltenheiten, der Lehrer hat die Aufsicht. Ob nun aus den Dorfjungen sich wissenschaftliche Oologen herausbilden werden, ist mir nicht bekannt geworden. — Vielleicht der Lehrer! — Schade um die schönen Gelege von *Aquila bonnelli, minuta* und *fulva*.

A. v. H.

(Beantwortung der bezgl. Frage in voriger Nummer.)

I. Welcher Herr ist so freundlich und theilt Adressen holländischer Oologen der Redaktion mit?

Redaktion und Verlag von H. HOCKE, Berlin N.O., Neue König Strasse 51. — Druck von CARL OCKLER, Berlin, C., Prenziauer Strasse 13.

Zeitschrift für Oologie.

Organ für Wissenschaft und Liebhaberei.

Herausgegeben von H. Hocke, Berlin N.O., 43, Neue König Strasse 51.

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch Kreuzband innerhalb **Deutschlands** und **Oesterreichs** Mk. 3,—, nach den anderen Ländern des Weltpostvereins Frcs. 4,25 pränumerando. Der Jahrgang läuft vom 1. April bis 31. März. Bestellungen und Zahlungen sind an **H. Hocke, „Zeitschrift für Oologie", Berlin, N.O. 43, Neue König Strasse 51 II**, zu richten.

Gebühren für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mark.

No. 2. Berlin, den 15. Mai 1898. 8. Jahrgang.

Ueber Schreiadlereier.

(Schluss.)

Leider wurde es später ohne mein Verschulden beschädigt und ich verschenkte es an einen Lehrer. Es hatte die bekannte rundliche Form der Adlereier und war stark gefleckt, doch waren die Flecken nur klein und mittelgross. Das Revier, in welchem der Horst stand, das ein entfernter Verwandter von mir verwaltete und welches einem märkischen Edelmanne gehörte, war einschliesslich der von ihm umschlossenen, nur aus einigen Häusern bestehenden drei kleinen Ortschaften (Forsthäuser, Pechöfen etc.) ca. 10000 Morgen gross. In diesem Gelände brüteten zu jener Zeit drei, vielleicht auch 4 Paare des Schreiadlers. Jetzt ist es dort wohl auch anders geworden, denn die schönen, prachtvollen Eichenbestände sind fast alle verschwunden. Es war ein Revier, wie es dieser Adler liebt: feucht, von vielen Seeen und Brüchen durchzogen, mit Haseln und Weissbuchen-Unterholz bestanden und mit zahlreichen Schlangen und anderen Kriechthieren bevölkert.

Das vorhin erwähnte grösste Schreiadlerei meiner Sammlung von 67 × 53 mm liess ich am 14. Mai 1884 einem Horst entnehmen, der, abweichend von der Regel, anstatt am Hauptstamm, auf einem starken, wagerechten Seitenaste in halber Höhe der Eiche stand. Auf dem Bauche rutschend, näherte sich der Kletterer dem mindestens 6 m vom Hauptstamm entfernten Horst. Der eine Adler erschien während dessen, zog in flintenschussweiter Höhe einige Kreise über uns und verliess dann lautlos seine Brutstätte. Auch dies Ei hat die gewöhnliche rundliche Form, die grauweisse Grundfärbung und ist überall mit grösseren und kleineren lederbraunen Flecken besetzt; am oberen Pole indess stehen noch grosse, prachtvolle Flecken von derselben Farbe und ausserdem sind über das ganze Ei vertheilt, zahlreiche violette Schalenflecke zu finden. —

In einem Revier, in welchem ich den Schreiadler 7 Jahre lang beobachtete, wechselte er während dieser Zeit zwischen 3 Horsten, die auf einer kleinen Fläche von kaum 20 ha. auf Eichen standen. Während dieses Zeitraumes notirte ich sein Eintreffen, welches mit der grössten Pünktlichkeit zwischen dem 12.—15. April erfolgte. Genau 4 Wochen später fand ich stets das vielleicht einige Tage vorher gelegte Ei. Der Horst war dann an den Rändern mit frischen Laubzweigen belegt, auch während der Brutzeit bemerkte ich, dass der Adler noch grüne Zweige zum Horst trug. Am 12. Mai 1882 befand ich mich unter einem Schreiadlerhorst, der auf einer niedrigen, stark beasteten Eiche stand; plötzlich strich das brütende Weibchen ab und wurde leider von dem schiesslustigen Collegen, der neben mir stand, mit einem Schrotschuss herabgeschossen. Um das Ei nicht eine Beute der Krähen werden zu lassen, musste ich mich entschliessen, selber den Horstbaum zu besteigen. Das Ei, welches schwach angebrütet war, misst 61×50 mm., ist auf dem untern Pol mit grossen, lebhaft rothbraunen Flecken bedeckt, welche sich von der Mitte ab nach dem oberen Pole hin allmälig verlieren; ausserdem findet man die üblichen violetten Schalenflecke. Das Ei fühlt sich merkwürdig rauh und scharf an, selbst mit blossem Auge kann man die rauhe, körnige Schale erkennen. Das Ei des Schreiadlers fand ich stets in einer äusserst seichten Nestmulde liegen.

Am 13. Mai 1888 schickte ich einen meiner Leute auf einen Schreiadlerhorst hinauf, der auch auf einer leicht zu ersteigenden Eiche nicht sehr hoch stand; hier lagen 2 Eier im Horste, die unter sich sehr verschieden in Form und Farbe waren, doch immer den Typus der Adlereier unverkennbar zeigten. Das grösste der beiden Eier misst: 61×49 mm., ist über und über mit sehr grossen, mattbraunen Flecken bedeckt, zwischen denen die violetten Schalenflecken vertheilt stehen, oder durchzuleuchten scheinen, zwar so, dass stellenweis die grauweisse Grundfarbe kaum zu sehen ist; nur am spitzen Pol verlieren sich etwas die Flecke. Das andere, etwas kleinere Ei dieses Geleges, ist weniger dicht und lebhaft gezeichnet.

Ob die ihrer Eier beraubten Adler ein Nachgelege machten, kann ich nicht sagen, indess steht soviel fest, dass sie das Revier nicht verliessen.

Lange bleibt der junge Schreiadler im Horste. In einem Laubholzrevier in der Nähe von Freienwalde a./O. sah ich noch Anfangs August den jungen Adler auf dem Rand des Horstes, welcher auf einer gewaltigen Rothbuche stand. Hier wurde ihm von den beiden Alten, während ich gedeckt unter dem breiten Laubdache der Buche stand, Frass zugetragen, welchen er piepsend empfing und sofort zerriss. Von welcher Art der Frass war, konnte ich leider nicht erkennen, aber ich habe die Ueberzeugung erlangt, dass *Aquila naevia* für die Jagd nicht schädlich ist.

Vor der Försterei L., an der brandenburg-pommerschen Grenze stehend, sah ich häufig, wie die Adler Schlangen aus dem grossen Randow-Bruche ihrem Horste zutrugen. Da dort die giftige Kreuzotter sehr zahlreich und noch häufiger die Ringelnatter vorkam, konnte ich leider nicht wissen, welche von beiden Schlangen sich in den Fängen der Adler befanden. Meisst lebte die Schlange noch, denn ich sah fast immer die ringelnde Bewegung, da die Vögel in nur geringer Höhe dahinstrichen.

Wenn die Störche sich auf die Wanderung begeben, also Mitte August, waren auch die Schreiadler verschwunden; wahrscheinlich war dann das Junge ausgewachsen und zur Reise flugkräftig.

Rüdiger.

Nachbildungen (Artefacte).

„*Alca impennis* L. — *Gypaëtus barbatus L.* —", das waren wohl von jeher die Träume resp. stillen, leider aber immer unerfüllt gebliebenen Wünsche von 99% der Oologen gewesen. Denn wie wenige unserer lieben Sammler sind wohl in der Lage, ohne weiteres einen Hundertmarkschein für ein *Gypaëtus*-Gelege zu opfern, und welch kleiner Prozentsatz unter den mit irdischen Gütern reich gesegneten Sammlern bleibt noch übrig, der Tausende von Mark für ein *Alca impennis*-Ei ausgeben kann oder möchte. Und wenn nun wirklich so ein Crösus das Verlangen nach solchem Schatze hätte — er wird sein Geld nicht einmal los. Armes reiches Sammlerherz!

Als im Juni 1844 die letzten Brillenalken auf Island unter den Schlägen roher isländischer Schiffer ihr kostbares Leben aushauchten, da fand man auch noch als letztes oologisches Juwel ein Ei ganz in der Nähe, welches, weil angeschlagen, ohne weiteres weggeworfen wurde. Was würden wohl heute jene kostbaren Scherben, die vielleicht kaum solche genannt werden konnten, für einen Werth repräsentiren? Es ging hier eben wieder einer jener niemals aufhörenden Vorfälle zu: roher Unverstand begünstigt von grösstem Sammlerglück. Nun liegen ca. 200 solcher Alkeneier schwer wie Gold in Sammlerhänden als der Nachwelt erhalten. Eine gewiss grosse Anzahl, und doch so klein! Wer sich solchen Schatzes rühmen kann, ist glücklich und nur anlässig des Todes eines dieser Sammler liegt durch schnellstes Handeln die Möglichkeit vor, sich den Kauf zu sichern; es darf dann aber auf einige blaue Scheine mehr oder weniger nicht geachtet werden. Meist gelangt solches Ei in die Hand eines Grosshändlers, der dieses Stückes wegen die ganze Sammlung kaufte und nun beginnt der Kampf der Besitzenden um die Erwerbung des seltenen Objectes, nicht zum Schaden des glücklichen Händlers. Welche Summen dabei erzielt werden, zeigte sich wieder, als im April vorigen Jahres das letzte *Alca impennis*-Ei in England (bei Mr. J. C. Stevens in London) verauctionirt wurde; es brachte die Kleinigkeit von 280 Guineen = 5880 Mark und, der glückliche Käufer (Mr. T. G. Middlebrook), wurde trotz des von ihm gezahlten Preises noch von vielen beneidet!

Es ist daher kein Wunder, wenn man bereits vor mehreren Jahren daran dachte, Nachbildungen zu schaffen, welche die Sammlerwelt in gewisser Weise befriedigen helfen sollten. Die Absicht war gut, die Ausführung aber blieb ein wunder Punkt. Aus diesem Grunde nahm ich mich dieser Sache energisch an, und nach langem Experimentiren glückte es mir zu meiner Freude, Nachbildungen (Artefacte) zu schaffen, welche sich in ungeahnter Weise sofort in die Sammlungen unserer Oologen eingeschmeichelt oder richtiger gesagt, eingeschmuggelt haben. Warum war das früher nicht der Fall? Nun, die Frage ist sehr einfach zu beantworten: wegen der mangelhaften Wiedergabe des Originales. An der Schwierigkeit, alle vier Hauptmomente, welche das Original als solches kennzeichnen: Form, Zeichnung, Schale und Gewicht, naturgetreu nachzuahmen, scheiterten bisher die verschiedenen Methoden. Hatte der Eine die Zeichnung getroffen, da liess die Schale zu wünschen übrig; das Ding blieb eine rohe Nachbildung. Der Andere schuf ein Ei schwer wie Stein, der Dritte traf die Zeichnung nicht, kurz, auf den ersten Blick sah man den Artefact, und seine Einreihung in die Sammlung unterblieb aus genannten guten Gründen. So trachtete ich mit der ganzen Zähigkeit eines alten Sammlers danach, Abhilfe resp. ein Gebilde zu schaffen, welches allen Anforderungen in jeder Weise genügt und an Naturwahrheit, Characteristik in Schale und Zeichung auf der höchsten Vollendung steht; dabei wurde auch noch das unsichtbare Moment, das Gewicht entsprechend berücksichtigt. Dass mir alle Punkte nach langem Mühen endlich gelungen sind, beweisen mir heute zu meiner Freude die vielen Anerkennungsschreiben der Herren Sammelcollegen, welche jetzt ohne Skrupel die Lücken ihrer Sammlungen bei *Alca impennis* durch 2 verschiedene Exemplare und bei *Gypaëtus barbatus* durch 3 Varietäten ausgefüllt sehen. Fertigen sich doch alle staatlichen Museen etc. Nachbildungen, Abgüsse etc. von seltenen Stücken an, und reihen diese ohne Bedenken unter ihre Originale in die Sammlungen ein, sofern sie eben originalgetreu kopirt sind. Es wollen sich daher gewisse besonders engherzige Sammler dies gesagt sein lassen: besser von der Rarität eine vollendet gute Nachbildung, als nichts in der Sammlung. — Denn die höchste Befriedigung eines jeden Sammlers liegt doch naturgemäss darin, Lücke für Lücke in seiner Sammlung würdig auszufüllen. Liegt nun wie hier, bei so kostbarem und seltenen Materiale keine Möglichkeit vor, jemals Original-Anschaffungen vorzunehmen, so bildet eben der Artefact, wenn er wirklich ein solcher genannt werden darf, das einzige würdige und auch wissenschaftlich erlaubte Aushilfsmittel. Dieses klarzulegen war der Zweck meiner heutigen Zeilen.

Hirschberg im April 1898. Georg Krause.

Aus dem Leben der Haubenlerche.

Seit Jahren führt mich täglich mein Weg über ein grosses Schienennetz nach der Güterkasse der Königlichen Ostbahn zu B. Ausser den wenigen Beamten und Arbeitern der Eisenbahn, die hier ihrem Berufe folgen, kein Mensch, der diese Stätten zu betreten hätte, doch Wagen auf Wagen, die rangirt und verladen werden, ausserdem Rauch und Kohlenstaub im Ueberfluss und inmitten dieses beweglichen Treibens des Lebens und der Liebe sich erfreuenden Vögel nur einer Art, Haubenlerchen, von den Bahnarbeitern stolz „Bahnnachtigallen" genannt.

Die Natur hat es weise eingerichtet und ihren Geschöpfen ein Kleid gegeben, dass sie sich ihrer Umgebung bestens an- und unterordnen können. Mehr wie wir vielleicht annehmen möchten, sorgte sie besonders für ein Kleid der Haubenlerchen, der Bewohnerinnen der Bahngeleise, weil es wohl so sein musste. Es ist dunkler und mit fettigem Russ, mit dichtem Kohlenstaub wie überzogen, nicht gleichend dem hellen, trockenen und sandigen Aeusseren derjenigen ihrer Artgenossen, die ihr Leben lang Landstrassen, Ziegeleien und Sturzäcker bevorzugen.

Im Winter erscheint mir die Haubenlerche des Bahngeländes am dunkelsten, fast so, als wären ihr Russ und Kohlenstaub eine ebenso angenehme wie unentbehrliche Zugabe geworden und um die Kälte weniger zu fühlen, und im Sommer in der Weise, dass sie derartige Lasten nicht im geringsten zu beachten braucht, weil sie mit anderen Sorgen des Lebens vollauf zu thun hat.

Es ist mir völlig undenkbar, dass in jedem Jahre ein anderes, fremdes Haubenlerchenpaar in den Geleisen einfallen sollte. Die Bekanntschaft mit dem Terrain bildet eben für den Vogel die möglichste Garantie für seine Sicherheit. Ein alter Bahnwärter, der alle Pärchen kannte, sagte mir einmal, auf eine Stelle hindeutend: „Seit zehn Jahren, wo ich hier bin, hat dort eine Haubenlerche gebaut; sie hat die Stelle förmlich in Pacht genommen und sollte eigentlich Zins zahlen, wenn sich der Fiskus mit dergleichen Kleinigkeiten abgäbe."

Fortsetzung folgt.

Kleinere Mittheilungen.

Nachdem Heft 1 bis 3 des V. Jahrganges der Zeitschrift „Aquila", herausgegeben von der unter der bewährten Leitung des Herrn Otto Hermann in Budapest stehenden Ungarischen Ornithologischen Centrale, erschienen ist, sei auf die darin enthaltenen hochinteressanten Ergebnisse einer von Herrn Dr. G. V. von Almásy in der rumänischen Dobrudscha vom 20. März bis 2. Juni 1897 unternommenen ornithologischen Recognoscirung aufmerksam gemacht.

Die Mittheilungen des Herrn Dr. von Almásy enthalten so werthvolle Beiträge, besonders über das Leben und das Brutgeschäft von *Emberiza schoeniclus tschusi n. subsp., Anthus cervinus, Panurus biarmicus, Locustella luscinoides, Lusciniola melanopogon, Vultur monachus, Hierofalco lanarius, Pelecanus onocrotalus* u. *crispus, Herodias alba* u. *garzetta, Recurvirostra avocetta, Gelastes gelastes, Larus melanocephalus, Larus argentatus michahellesi* u. *Hydroprogne caspia* in der Dobrudscha bez. in den Balten daselbst, dass jedem Interessenten ein eingehenderes Studium derselben auf das Angelegentlichste zu empfehlen ist. — A. Gr.

Hat die Witterung Einfluss auf das Brutgeschäft unserer hier überwinternden Vögel? Aus meinen Beobachtungen darüber will ich zwei Frühjahre angeben, nach welchen dies nicht der Fall zu sein scheint. Der Winter 1892/93 war überaus streng, Ende Januar hatten wir noch 23 Grad R. unter Null. Es stand zu erwarten, dass frühbrütende Vögel erst spät mit der Brut beginnen würden. In der Königlichen Oberförsterei Rothemühl, wo ich damals Secretair war, horsteten wiederholt ein Paar Kolkraben, welchen ich das Gelege nehmen wollte. Am 1. März, einem schönen Frühlingstage, ging ich hinaus und um zu sehen, ob die Raben schon beim Horst seien. In der Nähe des mir bekannten Horstes gekommen, strich der eine Rabe vom Horst, der mich begleitende Lehrling musste den Baum ersteigen und brachte 6 Eier, welche sich beim Ausblasen als schwach angebrütet erwiesen, herunter. Also ca. 5 Wochen nach der grossen Kälte und dem fusshohen Schnee war das Gelege nicht allein vollzählig, sondern sogar schon angebrütet. Es ist dies überhaupt der früheste Termin, dass ich Raben ausgenommen habe. Hierbei will ich noch erwähnen, dass ich am 13. April ca. 1 km weiter dem Paare das Nachgelege, ebenfalls 6 Eier, nahm. Die beiden Gelege waren in Färbung und Grösse genau gleich. Nach dem letzten weichen Winter konnte man, entgegen den oben angeführten Beobachtungen, Frühbruten erwarten. Der Seeadler hatte am 22. März 3, der Mäusebussard am 28. April 2 frische Eier, die Nebelkrähen Mitte April volle Gelege, alles Termine, wie ich sie hier an der Ostseeküste gewohnt bin. Schmidt, Förster.

Forsthaus Scheide b. Carlshagen, den 1. Mai 1898.

Geschichte zweier Raubvögelhorste. 1. Volle 25 Jahre hintereinander verwaltete mein Vater ein herrschaftliches Forstrevier in der Mark Brandenburg, hart an der Grenze Mecklenburgs, das ich seit ungefähr 5 Jahren übernommen habe. In diesem ziemlich weitläufigen Revier geht durch einen recht einsam gelegenen Bestand (hohes Stangenholz) ein Gestell, das wegen der hügeligen Hindernisse nicht gern benutzt wird und fast direct an diesem befindet sich eine einzelne übergehaltene Kiefer, die mindestens seit dreissig Jahren einen von einem Hühnerhabichtspaar erbauten und weithin sichtbaren Horst trägt und die deshalb erhalten bleiben soll. Da der Horst dieser Kiefer (der einzigste, der vorhanden ist in der weiten Umgebung) von Raubvögelpaaren hintereinander angenommen wurde, lenkte sich die Aufmerksamkeit meines Vaters auf dessen Bewohner, ganz besonders auf Hühnerhabichte und sie wurden, sassen sie auf den Eiern, herausgeklopft und herabgeschossen.

Einmal bezog ein Uhupaar diesen bevorzugten Horst, hin und wieder ein schwarzer Storch; Bussarde fanden sich selten ein, ihnen schien der Platz nicht zu gefallen.

Nach den Erinnerungen meines noch lebenden Vaters hatte er Gelegenheit, im Laufe der Zeit 9 mal, ich während meiner Dienstzeit 2 mal den genannten Horst von Hühnerhabichten bezogen zu sehen, die hier einer nach dem anderen ihr Leben büssen mussten. Die verlassenen Eier wurden eine Beute der Krähen.

2. Ein Fischadlerpaar fand sich während der letzten

Dienstjahre meines Vaters in dem Revier ein, gründete seine Stammburg auf einem weit abstehenden starken Aste einer alten Eiche und blieb diesem Horste treu, wenn auch ihm gelegentlich von mir oder von Unberufenen das Gelege genommen wurde.

Auf ausdrücklichen Befehl der Herrschaft sollte das Adlerpaar nebst der Horsteiche geschont werden. Im vorigen Jahre wurden Anlagen von Fischteichen begonnen und in diesem eine Vergrösserung derselben beschlossen, damit war das Schicksal des Adlerpaares besiegelt; die Eiche sollte geschlagen werden. Der furchtbare Sturm einer Märznacht brach den Ast der Eiche ab, der Horst fiel in die Tiefe; kurz darauf wurde der Baum, der längst anbrüchig war, gefällt.

Unten im gefallenen Reisig fand ich noch ein altes, leider ein wenig beschädigtes Adlerei vor, das ich der Erinnerung wegen verwahren werde.

Daten des Auffindens der ersten Adlereier waren einmal am 16. April, gewöhnlich in den ersten Maitagen; Gelegezahl einmal 4, sonst 3 Eier. Dem Gelege mit den 4 Eiern folgte eins innerhalb 4 Wochen mit 3 frischen Eiern und was recht auffällig erscheinen muss, in demselben Horst.

Am 5. April erschien das alte Adlerpaar wieder am Standplatze, der ihm nicht mehr gewährt sein sollte, dann verschwand es. Wo mag es seinen neuen Aufenthalt genommen haben?

—g.

Trotzdem das diesjährige Frühjahr recht ungünstig war, hatte *Alauda arborea* am Fusse des Habichtswaldes so zeitig gebaut, dass am 25. April die Jungen aus den Eiern kamen, wenige Tage später war das Nest leer; wahrscheinlich hatten Füchse, die dort heimisch sind, die Jungen und möglicherweise Nachts auch die Alten gefressen. Am 19. d. M. sah ich ein Paar beim Nestbau, andere einige Tage später. Noch ehe Eier ins Nest kamen, hatte ein Maulwurf direct unter dem Nest geworfen und so die Nestmulde zu einer Kuppel gemacht.

Alauda cristata hatte am 25. 3. vollständiges Gelege.

H. Ochs, Wehlheiden.

Aus Neu-Südwales hat soeben Herr A. Böttcher in Berlin Eier und die betreffenden, höchst interessanten Nester von *Malurus melanocephalus, Gerygone fuscus, Rhipidura albiscapa, Zosterops coerulescens, Sittella chrysoptera* und *Sizura inquieta* unter vielen anderen Naturalien erhalten.

Redaktion und Verlag von H. HOCKE, Berlin N.O., Neue König Strasse 51. — Druck von CARL OCKLER, Berlin, C., Prenzlauer Strasse 13.

Zeitschrift für Oologie.

Organ für Wissenschaft und Liebhaberei.

Herausgegeben von H. Hocke, Berlin N.O., 43, Neue König Strasse 51.

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch Kreuzband innerhalb **Deutschlands** und **Oesterreichs** Mk. 3,—, nach den anderen Ländern des Weltpostvereins Frcs. 4,25 pränumerando. Der Jahrgang läuft vom 1. April bis 31. März. Bestellungen und Zahlungen sind an **H. Hocke, „Zeitschrift für Oologie", Berlin, N.O. 43, Neue König Strasse 51II**, zu richten.

Inhalt:

Gebühren
für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mark.

No. 3. Berlin, den 15. Juni 1898. 8. Jahrgang.

Vom Tannenhäher.

Es ist nichts Aussergewöhnliches die Tannenhäher um Mitte Februar, also zu einer Zeit, wo der Winter noch streng regiert, gepaart anzutreffen und sie beschäftigt zu sehen eine Niststelle zu wählen. In der ersten Hälfte März findet man fast regelmässig die vollen Gelege; obgleich noch im Thale und in den Vorbergen meist bei niedriger Temperatur ein dicker Nebel lagert, der starken Reifansatz zur Folge hat, während Berg, Wald und Flur noch vom Schnee bedeckt sind. Fernstehende, im Flachlande Wohnende werden verwundert fragen: „Wie können die Vögel denn schon in einer Höhe von mindestens 1000 Meter nisten, die Eier vor Frost schützen, die Jungen warm halten und wie die Nahrung für diese herbeischaffen, da es ja doch je höher hinauf immer rauher, kälter, unwirthlicher wird?" So ist es wenigstens vielfach die allgemeine Ansicht. In Wirklichkeit ist es meist ganz anders.

Treten wir früh am Morgen eines Wintertages in den dicken, im Thale brauenden Nebel hinaus (von dem ich einst behaupten hörte, es liessen sich Nägel hineinschlagen und Ueberröcke daran aufhängen). Liegt nicht zu viel Neuschnee und trägt der alte, so können wir den Aufstieg wagen. Die nöthige Terrainkenntniss vorausgesetzt, braucht es je drei tüchtige, breite Eisenstacheln unter den Absätzen der Stiefel und mit dem soliden Bergstock in der Hand, beginnen wir unsere Wanderung. Es geht gar bald stetig steil aufwärts, langsam und bedächtig werden besondere Hindernisse umgangen, immer die Augen auf die Füsse gerichtet; bei misslichen Stellen, deren es auch giebt, jeder Schritt erwogen. Doch gerastet wird nie. Das Kältegefühl, welches sich zuerst einstellte, ist längst einer angenehmen Körperwärme gewichen, nur der wüste, nässende Nebel, der alles trübe und dunkel erscheinen lässt, ist unangenehm. Nach stundenlangem Steigen, das uns schwitzen macht, scheint es nach und nach ganz allmählich heller werden zu wollen. Es wird stärker ausgeschritten. Hast du nun, lieber Leser, mich bis hierher begleitet, so wirst du den überraschendsten Anblick geniessen, der dir je geboten wurde. Denn plötzlich stehst du mitten im schönsten Sonnenscheine und über dir wölbt sich ein prachtvoll blauer Himmel, so tiefblau und so vollständig rein, wie du ihn im Flachlande nie gesehen und auch niemals sehen wirst. Unter dir aber ringsum wogender Nebel, so dicht und völlig undurchsichtig, dass du wähnst auf einem Felseneilande mitten im Meere zu stehen. Du wirst, eben aus der Kälte gekommen, bestrahlt von der förmlich glühenden Sonne und siehst über dem Nebelmeere hervorragend, hunderte der höchsten Alpengipfel, schneeweiss in mannigfaltigster Gestalt mit aller ihrer grossartigen Majestät vor deinen Augen. Unauslöschbar wird sich dir die Erinnerung an diesen Anblick einprägen. Du wirst befangen sein vom Gefühl der Allgewallt des Schöpfers dieser Dinge, du wirst seine unendliche Grösse erkennen wie nie zuvor. Du selbst aber wirst dir sehr klein erscheinen. Du wirst — — — doch wohin bin ich gerathen, ich wollte ja vom Tannenhäher erzählen. Nun ja, vielleicht erkennt der geehrte Leser schon aus Vorstehendem, dass es da oben doch nicht immer so gar bös sein kann und dass der allgütige Schöpfer, welcher unserem Vogel dies Wohngebiet anwies und ihm gebot in so früher Jahreszeit zur Fortpflanzung zu schreiten, auch hier für seine Existenzbedingungen sorgte. — Stehen wir selbst jetzt auch noch auf wer weiss wie hohem Schnee, so gewahren wir nun doch von hieraus schon, dass alle südlichen, mehr oder weniger steilen Hänge und Gräte völlig schneefrei sind. Erstere, die Hänge, weil Sonne und Föhn dort allen Schnee fortlecken, auf den andern, den Gräten, der Steile wegen, überhaupt kein Schnee dauernd haften kann. Beide sind aber fast überall dicht mit Haidekraut, Preisselund Heidelbeerstauden bedeckt, die alljährlich reiche Früchte tragen.

In den geschützten, südlich und südöstlich gelegenen Bergfalten, wo die Rothtanne, wenn auch kümmerlich, noch gruppenweise vorkommt, nimmt der Tannenhäher gern Wohnung. Wir sehen die Aeste aller Bäume dicht mit langen grauen Bartflechten behangen. Gleichfarbiges Moos überzieht Stämme und Aeste; dabei ist das Ast-

werk derart eng und dicht in einander gewachsen, förmlich verfilzt, dass es fast unmöglich ist darin ein Tannenhähernest zu finden, wenn es nicht gelingt die Vögel beim Zutragen von Nistmaterialien zu beobachten. Leider nun ist unser Vogel hier wenig zahlreich vertreten; hat man aber den Stand eines Paares gefunden, so kann man darauf rechnen es Jahr für Jahr dort wieder anzutreffen. Besonders Vormittags zeigt sich ein Pärchen sehr rege; sein ziemlich weittönendes rä, rä, räh! hat der Vogel mit seinem Vetter, dem Eichelhäher gemein; indess tönt es bei ihm nie so scharf und herausfordernd, wie bei diesem. Es klingt weit sanfter, getragener, wenn ich so sagen darf. In der Paarungszeit hört man von ihm auch ein eigenthümlich zart tönendes, schnurrendes Singen, welches nur in der Nähe vernehmbar und wohl der Ausdruck des Werbens um das Weibchen ist. Ich hörte es nur wenige Male und immer nur dann, wenn beide Vögel auf oder ganz nahe beim unfertigen Neste beschäftigt waren; es klang äusserst zärtlich. Beim Bauen oder auch nur beim Zutragen des Materials benehmen sich die Vögel sehr vorsichtig, sie vertragen gar nicht dabei gesehen zu werden. So wurde ein fast fertiges Nest verlassen, weil ich mich nicht genügend vor den Augen der Vögel gedeckt hatte. Um so auffallender ist es nun aber, dass man ihnen das zuerst gelegte Ei nehmen kann und doch am anderen Morgen wieder eins findet. Nimmt man dieses, so findet man am folgenden Tage gleichwohl das dritte Ei und eventuell am Morgen darauf das vierte. Niemals aber wird der Tannenhäher ein ausgeraubtes Nest zum zweiten Gelege wieder benutzen. Es wird sofort zu einem neuen Bau geschritten und dieser so beschleunigt, dass nach Verlauf von 14 Tagen das Gelege von 3—4 Eiern vollständig ist. Nimmt man dieses wieder, so schreiten die Vögel zu einem dritten Baue. Nach Fortnahme dieses Geleges fand ich keine Nestanlage mehr. Nest und Ei habe ich in No. 1 des vierten Jahrganges (1894) dieser Zeitschrift genau beschrieben. Um Wiederholungen zu vermeiden, kann ich wohl darüber fortgehen. Gegenüber von anderen Beobachtern gemachten Veröffentlichungen, wonach das Legen der Eier in Zwischenräumen von 3 bis 4 Tagen erfolgt, muss ich daran festhalten, dass in allen den Fällen, wo mir Gelegenheit wurde belegte Nester zu finden, mit Sicherheit festzustellen, das Tag für Tag ein Ei gelegt wurde, bis zur Vollständigkeit des Geleges. Dies besteht zumeist aus 3 Eiern, doch findet man ziemlich oft auch 4 Eier, 5 aber sah ich nur einmal in einem Gelege im Jahre 1894. Es bestand in so auffallend langgestreckten Eiern und hatte so gleichartige Grundfarbe, Schalenflecke und Narben, dass dessen Zusammengehörigkeit auf den ersten Blick erkannt und gar nicht angezweifelt werden konnte. Es kam in die Sammlung eines Herrn Sp. in Anvers, Belgien. — Ueberbaute Nester, wie man auch schon gefunden haben will, sah ich nie; ebensowenig stand je eines in Höhlungen oder Spalten. Alle waren auf starken Aesten von Nadelbäumen, dicht am Stamm.

Erwähnenswerth ist vielleicht noch, dass ich nach Nachtfrösten, wie sie sich im Frühjahre wohl einstellen, schon oft Eier, die noch nicht bebrütet wurden, der Länge nach mit feinem Risse fand. Sie waren gesprungen. So z. B. solche von *Corvus corone, Turdus merula, Anas boscas* und andere. Bei den Eiern von *Nucifraga caryocatactes,* deren Schale doch notorisch sehr dünn ist, sah ich aus gleicher Ursache nie aufgesprungene.

C. Vorbrodt-Carpentier,
Wallisellen b. Zürich.

Aus dem Leben der Haubenlerche.

(Schluss.)

Gehe ich mit schnellen Schritten über die Geleise, so drückt sich die Haubenlerche platt an die Erde auf ein Plätzchen, was sie schnell erspäht hatte, und zu ihrem Kleide passt und wartet, bis ich vorüber bin oder sie erräth meine Gedanken, wenn ich mich ihr nähere. Dann wird Leben in dem Vogel, der sich dem Erdenfleck schützend anvertrauen wollte, er läuft schnell hinweg, oder fliegt nur eine kleine Strecke weiter. Doch die Vögel kennen mich, mir gegenüber sind sie zutraulicher Art.

Die Haubenlerche will Sonne und ihre Gluth, womöglich die der Locomotive obendrein, daher ihr Lagern im brennenden Sande, im Kohlenstaube oder auf Geleisen; Regen und Nebelwetter macht sie betrübt.

Sobald die Sonne ihre ersten Strahlen nach unten sendet, Ende Februar, jagen sich die Männchen und Weibchen neckend die Schienen entlang, trillernd steigt das Männchen in die Höhe. Mit jedem sonnigen Tage mehr wird die Strecke nach oben grösser und der Aufschwung kühner unternommen. Es entwickelt sich ein lustiges Lerchenspiel und das Weibchen macht sich zuweilen auf, um den Gemahl aus der stolzen Höhe herabzuholen und ihn zu ermahnen, nicht immer zu jubiliren und seiner Pflichten auch einmal gedenken zu wollen.

Kurz vor der Begattung sträubt das Männchen sein Gefieder, was recht belustigend aussieht. Sie schlafen nun beisammen, die sie kurz vorher nicht daran dachten, sondern einzeln zur Ruhe gingen, doch nicht eher, als für diesen Zweck ein kleines rundes Plätzchen im Sande hergestellt zu haben.

Die Paare, die nach meiner Ueberzeugung auf Lebenszeit treu aneinander halten, bauen vorzugsweise in der Mittagsstunde, wühlen den Nestplatz nach gut durchdachter Weise sorgsam aus und geben ihn auf, erscheint er ihnen nicht sicher.

Ein Nest fand ich in einem dürren Grasbüschel dicht an den Schienen. In der Nähe lagen alte vermoderte Holzspähne, die die Haubenlerchen zusammen gesucht und um das Nest gestreut hatten in der Weise, dass ein Unkundiger glauben würde, an dieser Stelle hier eher eine Verunreinigung statt ein Nest zu vermuthen.

Ein anderes Nest fand ich auf einer kleinen Erhöhung, von der das Gras herausgestochen worden war und nahe dem Schienenstrang. Es war aus vertrockneten Grashalmen erbaut und sehr schwer zu entdecken. Weitere Nester sah ich hart an der Innenseite der Schienen, dort wo der Kranz der Wagenräder läuft und sonderbar, nie an deren Sonnenseite, sondern stets im Schatten der Schienen. Die letzteren Bauten sind Regel, die anderen Ausnahmen. Eins dieser Nester war mit alter Putzwolle aus- und untergelegt worden. Wer kennt nicht diese alten fettigen und klebrigen Lappen der Wagenputzer, die zu keinem Dienste mehr

brauchbar sein sollen, die Haubenlerche hatte es verstanden, sie zum letzten Male zu verwerthen. Der kundigste Oologe hätte mit solchem Material kein Nest sich denken können.

Ich habe mich von der sonderbaren Lage des Nestes überführt, bin über das Nest geschritten, habe gesehen, wie volle Wagen herüber geschoben wurden, die Mutter Haubenlerche blieb auf den Eiern sitzen. Die Weichensteller versicherten mir und ich kann diesen Beobachtern unbedingt glauben, wenn die Locomotiven geräuschvoll über das Nest fahren, der Radkranz die Haubenlerche fast berührt und doch bleibt sie auf den Eiern sitzen. Durch diese Vorsicht und Geistesgegenwart retret sie auch der nackten Brut das Leben.

Ein unbeholfener Bauernbursche, der über das Feld zieht, kann die ganze Herrlichkeit einer Feldlerchenfamilie zertreten, ein Nest der Haubenlerche unter dem Schutze der Schienen nicht, sei es, es müsste aus Bosheit geschehen. Nur einmal sah ich in den Nestern 5 Eier oder Jungen, meistens nur 3 oder 4. Sonst fand ich die Gelege früher wie in diesem Jahre. Das erste Ei im Nest sah ich am 25. April, eins am 2. Mai und ein Nest mit kleinen Jungen am 5. Mai. Die beiden ersten Nester enthielten nur je 3 Eier, die dunkelgrauen Grund hatten und somit gänzlich von anderen Haubenlercheneiern abwichen, die wir auf hellem Grunde mit gelblichen und bräunlichen Flecken kennen gelernt haben. Mit grauem Grund und dunkelgrauer Fleckung sind die Eier der Haubenlerchen unserer Bahngeleise.

Die Haubenlerchen brüten in der ersten Zeit sehr unbeständig, in der letzten mustergiltig. Ich habe mich dem Neste soweit nähern können, dass ich dem brütenden Vogel fast in das Auge schauen konnte. Trotz seiner Angst wird der sorgende Vogel niemals, er müsste dann jählings, etwa durch einen Schuss erschreckt worden, gerade auf vom Neste fliegen. Er steigt in der bevorstehenden Noth vom Neste ab und trippelt und flattert davon.

Sind die Jungen schon genügend vorbereitet, dass sie das Nest verlassen können, was stets geschieht, ohne dass sie vollständig flugfähig geworden, sind die Alten ängstlich um sie bemüht. Sie stellen sich flügellahm, fallen hin und her oder um, die Aufmerksamkeit auf sich und von den Kleinen abzulenken und haben sie ihren Zweck erreicht, fliegen sie weg. Ich nahm einst ein Junges, das noch nicht fliegen konnte, trug es an einen Zaun und begab mich nach dessen anderen Seite, nur um zu sehen, was die Alten beginnen würden.

Ich brauchte nicht lange zu warten. Das Weibchen kam mit Futter, lockte das Junge an sich, gab ihm aber nichts. Als beide Vögel sich in Sicherheit wussten, hörte ich kein Locken mehr. Entgegengesetzt dieser Beobachtung handelt die alte Haubenlerche am Neste mit den Jungen. Diese „sperren" wohl die Schnäbel auf, wenn die Alten nahen, aber keinen Laut lassen sie hören, auch die Alten nicht, wenn sie füttern wollen, oder der Wagenzug über das Nest geht.

Sind die Jungen gross geworden, so streichen sie auch etwas umher wie andere Standvögel, doch die ganze Gesellschaft hält treu zusammen, nie konnte ich bemerken, dass sie sich mehr wie eine Viertelstunde Weges vom Platze entfernt hätten.

Kein Grund zur Wanderung dürfte bei unseren Haubenlerchen vorliegen, Futter haben sie am Platze Sommer und Winter genug. Ihre Vermehrung würde eine grössere sein, wären die Katzen nicht, die Nachts ihrem Raube nachschleichen. P. Böhme.

Kleinere Mittheilungen.

Während der Osterfeiertage (10. und 11. April dieses Jahres) sah ich hoch oben im Gipfel einer alten, starken Eiche das Nistloch von *Picus viridis;* vermuthlich war die Bruthöhle schon ziemlich fertig, denn es befanden sich unter dem Stamm eine Unmenge kleine, zermeisselte Spähne. Am 24. April liess ich die Bruthöhle untersuchen und zu meinem grossen Verdrusse wurden erst 2 Eier in dem Neste vorgefuuden. Da der Grünspecht 6 bis 8 Eier legt, so liess ich dieselben liegen und schickte am nächsten Sonntag (den 1. Mai) wieder Jemand zu dem Neste hinauf, doch zu meiner grössten Verwunderung waren die beiden Eier verschwunden, trotzdem das Eingangsloch wieder künstlich hergestellt worden war.

Am 29. April d. J. fand ich in geringer Höhe an einer uralten Eiche die frische Nisthöhle von *Picus medius.* Als ich mit dem Stocke an der rauhen Rinde des Baumes auf und ab strich, sah der Specht aus dem Brutloch heraus. Andern Tags hieb ich eine Spanne unterwärts des Eingangsloches eine Oeffnung und sah, dass 2 Eier im Neste lagen. Da ich selbstverständlich das ganze Gelege wünschte, so bekleidete ich die gehauene Oeffnung künstlich mit alter Eichenrinde, sodass selbst in kurzer Entfernung nichts Auffälliges daran zu sehen war. Vier Tage später untersuchte ich wieder die Nisthöhle und musste zu meinem Erstaunen bemerken, dass auch hier wieder die beiden Eier verschwunden waren. Weder in diesem noch in dem vorhin genannten Neste waren Eierschalen zu finden, ebensowenig wie unter den Nistbäumen.

Wer hat die Eier entfernt oder wo sind dieselben geblieben?

Ich bemerke noch schliesslich, dass bei *P. medius* ganz ausgeschlossen ist, dass ein Baummarder die Eier könnte genommen haben, denn dazu ist das Eingangsloch zu klein. R.

— Einen sonderbaren Nestbau von *Fulica atra* fand im Havelluch W. Buschow. Er untersuchte ihn wegen seiner auffallenden Grösse und konnte feststellen, dass er in seinem obersten Raume ein Nest mit 8, im mittleren eins mit 3, im unteren eins mit 6 Eiern enthielt, welche sich sämmtlich als frisch erwiesen.

— Einen alten Bussardhorst erstieg P. Mielke und fand darin kleine Jungen vom Baumkauz, die wie eingehüllt in einem Walle sassen, der von den Alten zu ihrem Schutze errichtet worden war. Das meiste Material des Walles war unbedingt den Baustoffen des alten Horstes entnommen worden, frisch mit eingefügt waren kleine Bündel Reh- und Hasenhaare.

— Die Bruthöhle eines Schwarzspechts enthielt statt der feinen Spähne zur Eierunterlage reinen weissen Sand. Die nähere Untersuchung ergab, dass die Höhlung einen Harzfluss besass, durch den der brütende Vogel behindert worden wäre, hätte er sich nicht auf diese Weise selbst geholfen.

Ueber das Brüten der Waldohreule. 13 resp. 14 Eier von je einem Pärchen der Waldohreule zu finden, war in diesem Jahre keine Seltenheit und es erfolgten Nachgelege, auch wenn das Erstgelege schon stark bebrütet war, ja es wurde in einem solchen Falle der erste Satz vom zweiten an Stückzahl übertroffen. In der Regel sass die Eule nach einer Viertelstunde wieder auf dem leeren Nest, in welchem dann nach zwei Wochen das Nachgelege sich vorfand. Erst die drittgelegten Eier wurden in anderen Nestern, einmal in einem Bussardhorst untergebracht. Die Bebrütungsgrade innerhalb der Gelege sind sehr verschieden wenn deren erste Eier nur mit Zuhilfe von Instrumenten entleert werden konnten, liess sich der Inhalt der zuletztgelegten Eier durch ein gleich grosses Bohrloch mit Luftdruck mühelos entfernen. Ein Gleiches ergab sich bei frischen Gelegen, deren erstes Ei nicht über 7 Tage alt war und zwar fand sich bei diesem bereits die Blutverzweigung, beim zweiten und dritten Ei eine Trübung des Inhaltes vor. Letztere Gelege bestanden aus 5 Eiern, welche von einem Sonntage zum anderen gezeitigt wurden. Otto Salzmann.

Aus den verschiedensten Ländern der Erde hat Ad. Kricheldorff in Berlin Sendungen soeben erhalten; von den selteneren Eiern seien hier genannt: *Loxia curvirostra* aus Wermland und Westergötland und *L. pythiospittacus* aus Wermland, 13 Gelege je 4 Eier; die Fundzeit ist in je einem Falle der 24. Februar und der 20. März, gewöhnlich der April. *Alauda alpestris* aus Labrador um den 10. Juni, *Cypselus melba* aus Sicilien mit zwei und drei Eiern im Mai, *Pterocles arenaria* aus Angora in Kleinasien am 13. Mai, *Aegialites vocifera* aus dem Michigangebiet am 19. Mai, *Botaurus lentiginosus* aus dem Staate New-York am 11. Juni, *Scolopax rusticola* aus Wermland am 13. Mai, *Sterna dougalli* aus Bahama am 9. Juni, *Sterna caspia* aus dem Michigansee am 10. Juni, *Sterna maxima* aus Bahama am 10. März gefunden; letztgenanntes Ei sei wegen seiner Eigenheit kurz beschrieben: Grösse wie *St. caspia*, Zeichnung und Färbung, die eine äusserst intensive ist, erinnert sehr an *cantiaca*.

Cepphus columba vom Pacific Ocean am 2. Juni, *Oceanodroma leucorhoa* aus Alaska im Juni, *Synthliboramphus antiquus* vom Sanak Island in Alaska, Ende Juni gefunden.

Das Naturhistorische Institut Linnaea in Berlin hat wiederum aus Frutillar in Chile eine umfangreiche Eiersendung erhalten. Sämmtliche Gelege sind siches bestimmt. Wir nennen von dieser Sendung *Turdus magellanicus, Elainea modesta, Phrygilus matutina* und *diuca, Phleocryptus melanops, Taenioptera pyrope, Sycalis luteoventris, Regulus omnicolor, Myiobius albiceps, Hirundo meyeri, Columba araucana, Nothura perdicaria* (wohl die glänzendsten und feinschaligsten Eier), *Gallinula galeata, Rallus sanguinolentus* (prachtvoll braun und purpur gefleckt), *Anser antarctica, Carbo gaimardi, Larus dominicanus, Podiceps chilensis* (gross, stark und dickschalig), *kalipareus* und *rollandi*. Aus dem Alaskagebiet trafen ein: *Oceanodroma leucorhoa* und *Simorhynchus pusillus* (beide Arten im Juni stets mit 1 Ei), *Syntliboramphus antiquus* (stets mit 2 Eiern gefunden, die überaus variiren). Ferner *Sula bassana* von St. Kilda in Schottland, Ende Mai, *Phoenicopterus roseus* vom Persischen Golf, am 1. Januar gefunden.

Briefkasten.

Herrn Lehrer L. Plt. Dänische Oologen: Lehrer J. Larsen, Aalborg, Slotsgade 2, Bahnass. L. Olsen, Kopenhagen, Admiralsgade 4, Kaufmann Fersler in Kjage, Architect And. Hagerup in Kolding, Cand. phar. A. H. Faber in Vejle.

Redaktion und Verlag von H. HOCKE, Berlin N.O., Neue König Strasse 51. — Druck von CARL OCKLER. Berlin, C., Prenzlauer Strasse 13.

Zeitschrift für Oologie.

Organ für Wissenschaft und Liebhaberei.

Herausgegeben von H. Hocke, Berlin N.O., 43, Neue König Strasse 51.

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch Kreuzband innerhalb **Deutschlands** und **Oesterreichs** Mk. 3,—, nach den anderen Ländern des Weltpostvereins Frcs. 4,25 pränumerando. Der Jahrgang läuft vom 1. April bis 31. März. Bestellungen und Zahlungen sind an **H. Hocke, „Zeitschrift für Oologie", Berlin, N.O. 43, Neue König Strasse 51II,** zu richten.

Inhalt:

No. 4. Berlin, den 15. Juli 1898. 8. Jahrgang.

Die weissköpfige Schwanzmeise.

Von O. J. Lie-Pettersen.

Aus dem Norwegischen „Naturen" von A. Lorenzen.

Unter der Schar der Kleinvögel, welche im Winter Gastrollen in unseren Städten oder richtiger gesagt an den Rändern derselben geben, ist die weissköpfige Schwanzmeise *(Acredula caudata)* unzweifelhaft einer der hübschesten und zierlichsten, nicht allein durch sein einfaches, hübsches Federkleid, sondern vor allem durch seine eleganten Bewegungen und seine zierliche Körperform. Man stelle sich einen Ball der feinsten Daunen vor, von dem ein langer, dünner Stiel heraus ragt, und man hat ein plastisches Bild von dem kleinen Geschöpf, das heisst, wenn es ruhig sitzt. Ruhig? Wer an einem Wintertage eine Schwanzmeisenschar an einer Waldkante hat sitzen sehen und ihrem munteren Gezwitscher zugehört hat, wird kaum glauben, dass so lebhafte Wesen überhaupt einen Augenblick in Ruhe sein können. Leben steckt in dem kleinen Federball. Unaufhörlich klettert oder fliegt er oder hängt an den Zweigen oder in der Mitte der Krone am Stamme eines Baumes oder in der Mitte eines dichten Gebüsches. Stets ist der kleine runde Kopf in Bewegung, hackend, prüfend, in jeder kleinen Spalte oder unter losen Rindenstücken suchend, ob nicht hier das eine oder andere Insekt Schutz gegen den Winter gesucht habe oder eine Puppe darauf wartet, dass die Frühlingssonne ihre schlummernde Lebenskraft erwecke, und während dessen spähen die kleinen, unruhigen Augen in jede verborgene, verdächtige Ecke.

Der lange Schwanz hat weisse Flecken an den drei äussersten Steuerfedern, die mittleren Steuerfedern haben schwarze Flecken, diese sind sehr lang; die Seitenfedern werden nach aussen stufenförmig kürzer. Kopf, Hals und Brust sind weiss, der Rücken schwarz, Schultern und Bürzel röthlich. Länge 15 cm (von der Länge entfällt jedoch mehr als die Hälfte auf den Schwanz).

So korrekt auch diese Beschreibung ist, so sagt sie doch unendlich wenig. Die Schwanzmeise muss man gesehen haben, um einen Begriff von ihrer Schönheit zu bekommen. Wer einmal eine Schar hat in einer Kiefer oder einer Fichte herumklettern oder unter den feinsten Verzweigungen der entlaubten Äste an der Rinde hängen sehen, wird nicht so leicht diesen Anblick vergessen. Etwas unaussprechlich Weiches und Liebliches haftet diesem Vogel an. Es würde einem Fachmann nicht in den Sinn kommen, dieses in einer wissenschaftlichen Beschreibung zu erwähnen, aber gerade dieser Umstand hat im höchsten Grade dazu beigetragen, dass ich und wohl alle, die ihn gesehen haben, ihn zu unserem Liebling erkoren haben. Eigenlich scheu ist er nicht, wenn er sich auch ein wenig reservirt verhält. Bei einiger Vorsicht kann man ihm ganz nahe kommen. In einem Erlengebüsch habe ich einmal eine ganze Schar um mich gehabt. Man muss sich jedoch weder heranschleichen, noch sich zu verstecken suchen, dadurch wird das Misstrauen der Schwanzmeise erregt. Die kleinen klugen Augen überwachen jede Bewegung des Beobachters, ohne dass er es eigentlich recht fühlt; sie blicken ihn nicht ununterbrochen an; denn dazu ist keine Zeit. Im Winter muss die Zeit ausgenützt werden, der Tag ist kurz, und das Futter ist schwer zu finden; aber dennoch behält sie einen im Auge, und merkt sie etwas Verdächtiges, so schlüpft sie in einen dichten Busch, oder man sieht sie sich elegant in einen andern Baum hinüberschwingen.

Raubvögeln gegenüber ist ihre Furchtsamkeit geradezu unbeschreiblich. Ist eine Schar noch so sorglos in einem Baume umhergeklettert, sobald ein Habicht oder ein Falke sich zeigt, stürzt sie sich, von panischem Schrecken ergriffen, in das nächste dichte Gebüsch und kauert sich dort mit einem allen Jammer ausdrückenden Pfeifen zusammen, bis die Gefahr vorüber ist.

In den kurzen Wintertagen sind die Scharen in steter Bewegung. Unter lebhaftem Gezwitscher geht der Zug mit fast fieberhafter Geschwindigkeit von Baum zu Baum, als hätten sie kaum die Zeit, sich unterwegs etwas Futter zu holen. Gewöhnlich halten 20—40 Vögel zusammen, und selten findet man andere Vögel in ihrer Gesellschaft. Kommt dies dennoch vor, so ist es entweder eine Kohlmeise oder eine Sumpfmeise, welche zufällig in den Haufen hineingerathen ist. Gegeneinander sind sie immer sehr ge-

sellig und verträglich, was man auch bei gefangenen Exemplaren sehen kann, die sich gern gegenseitig füttern und sich alle Hilfe und Beistand leisten. Abends, wenn die Dunkelheit sie zwingt, ihre emsige Jagd aufzugeben, setzt sich die Schar zur Ruhe, meist auf einen horizontal auslaufenden Ast. Sie setzen sich dicht beisammen, wie die Schwalben, in Reihe und Glied aneinander gedrückt, sträuben das Gefieder und stecken den Kopf unter die Rückenfedern.

Wenn die Märzsonne den Schnee von den Abhängen zum Schmelzen bringt und die Insekten anfangen ihre Puppenhüllen zu sprengen und aus ihrem Winterlager hervorzukommen, um in dem ersten schwachen Sonnenlicht des Frühlings umherzuschwärmen, zerstreuen sich die Scharen, und der grösste Theil zieht von den Küsten weiter in das Land hinein. Aber ein vereinzeltes Paar bleibt doch zurück und sucht sich einen passenden Baum, wo es für den Sommer nisten kann.

In einer mittelhohen Birke oder Erle, einer locker gewachsenen Kiefer oder in einem anderen Baume, an der Stelle, wo ein Ast sich in mehrere kleine Zweige theilt, oder ganz dicht am Baume, wo ein oder mehrere Äste von diesem ausgehen, beginnen sie schon in der letzten Hälfte des März Moos und Wolle zusammenzutragen, und nach wenigen Wochen ist das verhältnissmässig grosse Nest fertig.

Das Nest ist immer bedeutend höher als breit, und die obere Wölbung hübsch abgerundet. Das Hauptmaterial ist Moos, das mit Wolle eng durchwebt ist. Die äussere Oberfläche des Nestes giebt eine hübsche Probe der Imitationskunst, indem die Ähnlichkeit mit dem Stamme oder den Ästen des betreffenden Baumes so schlagend ist, dass man sich leicht täuschen lässt, wenn man nicht im voraus mit dem Nestbau dieses Vogels vertraut ist. Das hat der Vogel auch gewollt; gleich wie andere Thiere, will er in dieser Weise sich der Aufmerksamkeit seiner Feinde entziehen. Die Wirkung wird in erster Linie dadurch erzielt, dass die ganze äussere Fläche des Nestes mit genau denselben Moosen und Flechten ausgestattet wird, die an dem Stamme oder an den Ästen wachsen, wo das Nest angebracht ist.

(Schluss folgt.)

Raritäten vom Kunitzer See.

Ende April erhielt ich vom Besitzer des prächtigen Kunitzer See's und seiner berühmten Möveninsel, Herrn Lieutenant J. eine liebenswürdige Einladung zur Eierlese. Mit Freuden traf ich daher meine Vorkehrungen zu dieser eigenartigen oologischen Exkursion und reiste am 1. Maien tage bei idealstem Wetter nach Liegnitz. Eine $1^1/_4$ stündige Wanderung brachte mich bald an das Reiseziel. Schon unterwegs umschwebten mich Flüge der herrlichen Lachmöve *(Xema ridibundum*, Leach*)*, auf Wiesen und Feldern nach Nahrung suchend. Ihre rein weissen Körper heben sich prächtig ab vom dunklen oder grünen Hintergrunde. Beim Anblick des See's gegen 5 Uhr, also schon in abendlicher Beleuchtung, machte sich weit draussen über der riesigen Wasserfläche (der ziemlich runde See misst 450 Morgen), ein eigenartiges Vogel- und Stimmengewirr bemerkbar. Von Zeit zu Zeit ging es wie eine Wolke auf und ein Getöse wie von einer grossen Volksversammlung drang an mein Ohr. Dort lag also das kleine niedrige und unscheinbare Inselchen von $5^1/_4$ Morgen Grösse, dass ich morgen bei Tagesanbruch besuchen durfte. Mit verlangenden Blicken stand ich am heute stark brandenden Seeufer und liess die ersten Eindrücke einer so ungeheuren Vogelcolonie voll und ganz auf mich einwirken.

Ich will nun jetzt nicht meine Erlebnisse, die ich bereits in unserer grössten deutschen Zeitschrift in Wort und Bild niedergelegt habe, sondern meine Ergebnisse, meine Mitbringsel aus dem lieben, seeluftfrischen Kunitz schildern. Soviel will ich aber noch erzählen, dass ich an genanntem Abend einen Rundgang um den riesigen See unternahm, der mir unvergesslich bleiben wird. Es können wohl gegen 50 Pärchen *Podiceps cristatus*, L. gewesen sein, die ich vor mir und weit draussen fischen sah, — ohne die, welche ich nicht sah, da ja dieselbe Zahl unter Wasser steckte. *Fulica atra*, L. taxire ich auf 20—30 Paare; sie hatten alle bereits volle Gelege, wie ich mich durch einige Kunitzer Jungen mit aufgestreiften Hosen überzeugen konnte. Dann die diversen Arten Wildenten, *Tringa alpina* etc., kurz ein wahres Wasservögelparadies. Eine Kette von ca. 15 *Anser cinereus* zeigte ebenfalls Lust, sich niederzulassen, um hier wenigstens eine Schwimmparthie zu machen. Nach dem Rundgange war es so ziemlich finster geworden. Durch meine Unterhaltung mit der freundlichen jungen Strandwirthin, welche längst den Grund meiner Anwesenheit aus den vielen Kreuz- und Querfragen über die Mövencolonie drüben errathen hatte, sollte mir meine erste oologische Ueberraschung zutheil werden. Die Wirthin bat mich nach ihrem „guten Zimmer" und zeigte mir hier diverse Raritäten in gut ausgestopften Vögeln, meist Wintergästen des See's, die ihr verstorbener Mann als grosser Naturfreund geschossen und gesammelt hatte. Ich erwähne hieraus des allgemeinen Interesses wegen ein *Platalea leucorodia*, Männchen und ein *Colymbus septentrionalis*, Weibchen. Zu meinem wachsenden Erstaunen gewahrte ich eine gute Vogelkenntniss und warmes naturwissenschaftliches Interesse an meiner Wirthin. Endlich, ein Stündchen war schnell in anregender Unterhaltung vergangen, kramte sie ein Cigarrenkistchen mit Eiern hervor. Ich sollte nachsehen, ob alles richtig bestimmt sei und ihr eventl. Fehler berichtigen. Es war ein Durcheinander von Eiern und Sägespähnen; nicht viel „Gescheutes" darin, wie sie sagte. Dies bestätigte ich ihr auch, und — klappte den Kasten wieder zu. Doch mit einem gewissen beleidigten Tone frug sie mich, das Kistchen sofort wieder öffnend, ob ich „sowas" schon gesehen hätte. Dabei holte sie mir das einzige Mövenei *(Xema ridibundum*, Leach*)* der sogenannten Sammlung heraus, es mir hinreichend. Gesehen hatte ich wohl vorhin dieses Mövenei, aber nur für ein plump geflicktes Exemplar gehalten, und weiter keines Blickes gewürdigt. Jetzt, als ich es in meinen Händen hielt, war ich einen Moment sprachlos vor Staunen. Hier die nähere Beschreibung und Maasse dieses phaenomenalen Exemplares:

Das Ei gehört der dunkelbraunen Gruppe an und hat normale Form und Grösse: 57 : 38 mm bei 21 mm Dopphöhe. Am spitzen Pol jedoch trägt es einen himmelblauen Ring, der von einer Kalkablagerung gebildet wurde, welche unter der Lupe die genaue Schalenkrystallisation eines normalen Möveneies aufweist. Dieser

wie mit dem Zirkel geschlagene Ring besteht, also nicht etwa aus einer besonders intensiven Ablagerung von sogenanntem Ueber- oder Legekalk, wie er so häufig auf Eiern fast aller Vögel in mitunter grossen Mengen vorzukommen pflegt, sondern zeigt eben eine reguläre feste Schalenbildung; dabei noch der Contrast in der Färbung: himmelblau auf dem dunklen Braun der übrigen Schale Dass dieser Ring nachträglich um das Ei, also noch über die feine lackartige Epidermis und die Oberflecken abgelagert wurde, zeigt sich besonders schön an den Ringrändern, wo solche über die Oberflecken hinweggehen; hier werden solche vollkommen wie abgeschnitten zugedeckt. Gegen Wasser ist der Ring nur insofern empfindlich, als er angefeuchtet ein dunkleres Blau annimmt. Die Maasse des Ringes sind: Breite 7 mm; Stärke: Papierdicke; Abstand der inneren Peripherie vom spitzen Pol 10, der äuseren 17 mm; Durchmesser der inneren Peripherie 18, der äusseren 26,5 mm. Das Ei, so erzählte mir meine Wirthin habe eine kleine Geschichte hinter sich, schon am Tage seiner Auffindung (Mai 1896), u. A. die vom bestohlenen Diebe. Dass ich dieses Unicum erwarb, versteht sich von selbst, und sorgfältig trug ich meinen Schatz voller Freude nach dem mir angewiesenen Zimmerchen. Prof. Dr. E. Rey, welchem ich eine farbige Zeichnung sandte, schrieb mir über diese Erwerbung kurz die treffenden Zeilen: „Diese Abnormität ist ein beneidenswerthes Stück! Mit blauem Ringe besitze ich Eier von einigen 20 Vogelarten, aber in dieser Weise ist kein einziges gebildet“. —

Am nächsten Morgen 4 Uhr stand ich bereits am Strande, und 1½ Stunden später ging es mit dem Besitzer und dessen Gemahlin zur Insel. Was soll ich jetzt zuerst erzählen? Am einfachsten, ich sage nur: „Schlaraffenland für Oologen“, und hebe mir eine Schilderung desselben für ein anderes Mal auf. Denn heute will ich nur bei Besprechung meiner mitgebrachten Abnormitäten bleiben. Was ich selbst fand, und was mir der Besitzer einem festen Abkommen gemäss wieder bewahrt hatte, übertraf wirklich meine Erwartungen.

Da ist ein Ei, absolut nicht zu unterscheiden von *Ardea garzetta*, L. sowohl in seinem zarten Hellblau ohne Spur von Fleckung, als auch in Form und Grösse 45½ : 30½ mm; Dopp 15 mm.

Ferner ein Stück mit unendlich feiner Braunzeichnung auf gelblichem Grunde, genau dem Character einer riesenhaften *Motacilla sulphurea*, Bechst. entsprechend. Grösse 52½ : 38 mm, Dopp 18 mm.

Alsdann eines mit hellbraunem Grundton und smaragdgrünem spitzen Pole. Dieser schön grüne Theil zeigt keine Flecken, ist ca. 20 mm breit und ziemlich scharf begrenzt. Grösse 57 : 37½ mm, Dopp 19 mm.

Ein anderes rein hellblaues kleines Stück zeigt nur einen fingerförmigen schwarzgrünen Oberflecken am stumpfen Pol, der hier ebenfalls eine giftgrüne Wölbung besitzt. Grösse 49½ : 32 mm, Dopp 17 mm.

Ferner eine merkwürdige Gruppe von 4 Eiern aus verschiedenen Gelegen entnommen, mit hellgelbgrünlichem Untergrund und einer mächtigen dunkelbraunen Kappe, welche bei allen 4 Stücken den ganzen stumpfen Pol bedeckt. Trotz dieser Gleichmässigkeit zeigen alle 4 Kappen verschiedene Charactere durch die Zusammenwirkung der stets anders gebildeten Oberflecken. Ferner haben sie noch gemeinsam, dass sie alle 4 eine aussergewöhnlich zarte Schale und feinstes Korn besitzen. Grössen: I. 52 : 34½ mm, Dopp 18 mm. II. 52½ : 36 mm, Dopp 18 mm. III. 54 : 37½ mm, Dopp 18½ mm. IV. 50½ : 37½ mm, Dopp 19 mm. Also alle unter Normal und ziemlich gleich gross; jedenfalls eine interessante Gruppe.

Sehr hübsch sieht ein Stück aus, dessen Untergrund ein klares sattes Grün ist ohne Spur von Flecken; in der Dopphöhe jedoch umzieht es ein intensives dunkles Fleckenkränzchen. Dabei zeigt das Ei trotz seiner Länge ausgeprägteste Kreiselform bei einer Grösse von 64 : 36 mm; Dopp 20 mm.

Wieder ein merkwürdiges anomales Stück besitzt auf seiner Oberfläche feine gleichgrosse sandartige Kalkkörnchen, die sich in ungefähr 20 grösseren Gruppen abgelagert haben. Diese Kalksekrete glänzen wie Pulverkörnchen und das merkwürdigste: sie wurden genau wie die Schale von den Oberflecken überzeichnet! Grösse 54 : 36 mm, Dopp 19 mm.

Schliesslich erwähne ich noch eine cigarrenförmige Gestalt, hellgrün mit lederfarbenen Flecken, 68 : 33 mm bei 24 mm Dopp und endlich

2 Spareier; ein über und über dunkelbraunes 28 : 21 mm; Dopp 9 mm und ein reizendes hellbraunes mit schönen Ober- und Unterflecken 33 : 22 mm; Dopp 10 mm.

Noch viele interessante Stücke könnte ich anführen, fürchte aber damit zu ermüden, und will ich für heute schliessen. Im nächsten Jahre aber werde ich nicht verfehlen, aus den mir infolge eines Abkommens mit dem Besitzer für mich gesicherten Abnormitäten der Kunitzer Möveneierernten das Interessanteste mitzutheilen.

Hirschberg i. Schl., Juni 1898. Georg Krause.

Kleinere Mittheilungen.

— Etwa Mitte Mai dieses Jahres beobachtete ich ein Kohlmeisenpärchen, welches mit Nistmaterial im Schnabel in einer Dachrenne ab und zu flog. Ich untersuchte die Renne, konnte aber nichts entdecken. Einige Tage später trat ein starker Regen ein. Nach demselben bemerkte ich vor der Mündung der Renne auf dem Boden liegend einen Haufen Moos und Thierhaare, vermuthlich das noch nicht vollendete Nest der Kohlmeise, das der Regen herausgeworfen hatte. Ich beschloss nun, die Vögel weiter zu beobachten und konnte bemerken, dass sie sich bereits nach einigen Tagen wieder mit Nistmaterial trugen, und zwar nahmen sie theils das alte, welches ich hatte liegen lassen, wieder zum Bau. Ich hatte, um die Thiere von dem ungünstigen Nistplatze in der Dachrenne abzuziehen, am Hause einige Nistkästen angebracht. Sie zogen es aber doch vor, nachdem sie die Kästen umflattert und verschiedentlich misstrauisch hineingesehen hatten, den alten Nistplatz beizubehalten. Etwa acht Tage konnte ich mich nicht um die Thierchen bekümmern. Sie hatten aber an ihrem Nestchen fleissig weiter gebaut; denn der nächste stärkere Regenguss warf das schon vollendete Nest nebst 2 Eiern wieder aus der Renne auf die Erde (eins von den Eiern blieb bei dieser Fahrt sogar unversehrt). Nun glaubte ich bestimmt, die

Thiere würden jetzt einen anderen Nistplatz wählen; aber weit gefehlt. Abermals suchten sie das alte Material zusammen und begannen von Neuem den Bau. Ich untersuchte nun die Renne nochmals genau und fand das fertige Nest am 12. Juni und zwar im Fallrohr der Renne, welches etwa 40 cm senkrecht abfiel und dann einen Knick machte. Vor dem Knick lag das Nest. Mit Schrecken sah ich dem nächsten stärkern Regenguss entgegen. Kleinere Regenschauer schadeten dem Neste nicht. Am 22. Juni aber ging abermals ein wolkenbruchartiger Regen hernieder. Ich hatte ein Gefäss mit weicher Einlage unter das Rohr gestellt und richtig, die Wassermassen pressten auch jetzt das Nest wieder aus dem Rohr heraus. Der Inhalt bestand aus 8 Eiern, von denen 4 unversehrt geblieben waren. Leider war es mir nicht möglich gewesen, das Wasser abzuleiten und so war auch diesmal den Thierchen ihre Wohnung zerstört.

Ich bin neugierig, ob sie nun dem alten Platze, aus dem ihnen dreimal ihr Nestchen gerissen wurde, den Rücken kehren werden.

Glesse b. Ottenstein i. Br. Ad. Fuhrmann.

— Die Kohlmeise im Briefkasten. In der Postagentur Bobrau in Westpreussen befindet sich ein Zettelchen mit den Worten: „Es wird gebeten die Briefe im Zimmer abzugeben". Der Briefkasten ist nämlich von einem Kohlmeisenpaar dazu erwählt worden, um hierin das Nest zu gründen, die Jungen gross zu ziehen. Alltäglich wird der Briefkasten nach seinem Inhalt auch revidirt, doch kümmert sich die nunmehr brütende Meise wenig um die Störung, sie weiss sich hier geschützt.

Lux. (Aus „Weidmann".)

— Für diejenigen Sammler, welche einen besonderen Werth auf die Erwerbung exotischer Eier legen, bietet sich günstige Gelegenheit; aus diesem Grunde sei einer Sendung aus Argentinien erwähnt, die W. Schlüter in Halle soeben erhalten hat. Wir nennen: *Polyborus brasiliensis*, *Milvago chimango**, *Tinnunculus cinnamomeus*, *Speotyto cunicularia**, *Guira piririgua*, *Coccyzus melanocoryphus*, *Nothura maculosa**, *Rallusrythyrhynchus*, *Vanellus cayennensis*, *Himantopus brasiliensis*, *Zenaida maculata**, *Columbula picui**, *Podager nacunda*, *Agelaius chepi** und *ruficapillus**, *Phytotama rutila*, *Taenioptera neugeta* und *irupero**, *Saurophagus bellicosus* und *lictor*, *Trupialis loyca*, *Leistes virescens** und *superciliaris*, *Molothrus bonariensis* und *badius*, *Furnarius rufus**, *Anumbius acudicaudatus**, *Turdus rufiventris**, *Mimus calandria**, *Progne chalybea*, *Phleocryptes melanops**, *Puraria maculata*, *Pyrocephalus coronatus**, *Anthus correndera*, *Bucco maculatus*, *Hirundo leucorhoa*, *Colaptes agricola*, *Chloronerpes aurulentus**, *Picus cactorum**, *Milvulus violentus*, *Tyrannus melancholicus* und *aurantiatrocristatus*, *Leptastenura aegothaloides*, *Troglodytes platensis*, *Machetornis rixosa*, *Polioptila dumicola**, *Zonotrichia pileata**, *Hirundo cyanoleuca*, *Troglodytes furvus*, *Saltator aurantirostris**, *Siptonus striaticeps**, *Synallaxis albescens**.

Von den mit einem * bezeichneten Arten sind auch Gelege vorhanden.

Gleichzeitig sei nochmals besonders der gedruckten Namenschilder aller europäisch-sibirischen Vögel mit Einschluss der mediterranen Formen gedacht, die den Beifall vieler Oologen und Ornithologen gefunden haben; eine bedeutende Anzahl Exemplare wurde umgesetzt. (Siehe Inserat.)

— Die Eiersammlung des verstorbenen Oberförsters O. von Riesenthal steht zum Verkauf. Dieselbe umfasst 778 Stücke, darunter gegen 300 Raubvögel. Der Preis soll sehr niedrig angesetzt sein. Kauflustige wollen sich an Fräulein Katharina von Riesenthal in Charlottenburg, Spreestrasse 1c, wenden.

Redaktion und Verlag von H. HOCKE, Berlin N.O., Neue König Strasse 51. — Druck von CARL OCKLER, Berlin, C., Prenzlauer Strasse 13.

Zeitschrift für Oologie.

Organ für Wissenschaft und Liebhaberei.

Herausgegeben von **H. Hocke**, Berlin N.O., 43, Neue König Strasse 51.

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch Kreuzband innerhalb **Deutschlands** und **Oesterreichs** Mk. 3,—, nach den anderen Ländern des Weltpostvereins Frcs. 4,25 pränumerando. Der Jahrgang läuft vom 1. April bis 31. März. Bestellungen und Zahlungen sind an **H. Hocke, „Zeitschrift für Oologie", Berlin, N.O. 43, Neue König Strasse 51 II**, zu richten.

Inserate:	Inhalt:	Gebühren
Preis der viergespaltenen Petitzeile oder deren Raum 10 Pfennige. Kleinere Insertionsbeträge sind der Kürze halber dem Auftrage beizufügen.	Verzeichniss von Einzelarbeiten auf ornitho- und oologischem Gebiete. Sprichwörter über das Ei (Forts.). Die weissk. Schwanzmeise (Schl.).	für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mark.

No. 5. Berlin, den 15. August 1898. 8. Jahrgang.

Verzeichniss von Einzelarbeiten auf ornitho- und oologischem Gebiete.

M. Kuschel, Ueber die Fortpflanzung von *Cassidix oryzivora* Scl. Berlin, Allg. D. Orn. Ges., Journ. f. Orn., Jahrg. 45, 1897, S. 168—170. *C. oryzivora* ist Schmarotzer und legt seine Eier in die Nester von *Cassicus persicus*. Herr Schulz fand in einem Nest bis zu 6 Eiern der Art neben 1 oder 2 Eiern des Nesteigenthümers.

A. Reichenow, Zur Vogelfauna von Kaiser Wilhelms Land. Ebenda Jahrg. 45, S. 201—224.

J. P. Prazak, Materialien zu einer Ornis Ost-Galiziens. Ebenda Jahrg. 45, S. 225—348.

E. Rey, Beobachtungen über den Kuckuck bei Leipzig, 1895 und 1896. Ebenda Jahrg. 45, S. 349—358.

C. Flöricke, Ornithologische Berichte von der Kurischen Nehrung. Ebenda Jahrg. 45, S. 480—495.

H. Schalow, Ueber die Vogelfauna des Südpolargebietes. Ebenda Jahrg. 45, S. 524—533.

O. Kleinschmidt, Beiträge zur Ornis des Grossherzogthums Hessen und der Provinz Hessen-Nassau. Ebenda Jahrg. 46, 1898, S. 1—6.

C. Wüstnei, Die Sumpf- und Wasservögel Mecklenburgs. Ebenda Jahrg. 46, 1898, S. 61—102.

A. Reichenow, Ueber die Verschiedenheit europäischer und indischer Zwergsumpfhühner. Ebenda Jahrg. 46, 1898, S. 139.

K. Junghans, Am Brutplatze von *Sterna caspia*. Berlin, Orn. Monatsber. Jahrg. V, N. 10, S. 153.

A. von Treskow, Kuckucks-Zwergeier, ebenda S. 161.

Spiess, Oologische und nidologische Notizen. Ungefleckte Sperbereier sind im nördlichen Unterfranken keine Seltenheit. 2. Empfindlichkeit der Schwanzmeise während der Bauzeit ihres Nestes. 3. Sonderbare Nistplätze von *Muscicapa grisola*. Ebenda Jahrg. V, N. 11, S. 179.

C. Wüstnei, Das Brutgebiet von *Sterna caspia*. Ebenda VI, N. 5, S. 72.

Rich. Biedermann, Die Raubvögel des Fürstenthums Lübeck und seiner Umgebung. Ebenda Jahrg. VI, N. 5, S. 73—81.

A. Grunack, Der Teichwasserläufer, *Totanus stagnatilis* Bechstn., als Brutvogel der ungarischen Pussten. Ebenda VI, N. 6, S. 97—99.

A. von Homeyer, Oologische Plauderei. Berlin, Natur und Haus, 1897, Jahrg. 6, Heft 5. Mit 21 Abbildungen.

Fr. Dietrich, Ein Nistplatz der Wildgans Deutschlands. Zahlreiche Nester mit Eiern, sowie 60 verlassene und verlegte Eier wurden am 15 Mai d. J. auf den Inseln des Plöner Seees in Holstein gefunden. Ebenda Jahrg. 7, Heft 6, S. 321—323.

Georg Krause, Zur Brütezeit. Mit 6 Aquarellen. Cöthen und Berlin, St. Hubertus, 1898, N. 11.

O. Hermann, J. Salomon v. Petényi's ornith. Nachlass. Budapest, Ungarn. Central-Bureau f. ornith. Beobachtungen, Aquila III, 1896, S. 149—161.

T. Czörgey, *Pastor roseus*, Der Rosenstar. Aus dem handschriftl. Nachlasse J. S. v. Petényi's. Ebenda S. 161—187.

J. P. Prazak, Ueber *Acrocephalus palustris horticolus* Naum. Ebenda S. 187—196.

J. v. Madárass, Die „Baldamus-Wachtel" *(Coturnix baldami* Chr. L. Brehm). Ebenda S. 206—208.

Baron d'Hamonville, Passage des oiseaux à Manonville. Automne 1895 et printemps 1896. Ebenda S. 216—223.

E. Czynk, Die Sumpfohreule *(Asio accipitrinus)* als Brutvogel im Fogarecser Comitat. Ebenda S. 223—241.

F. A. Cerva, *Asio accipitrinus* Pall. als Brutvogel in Ungarn. Ebenda S. 224—226.

— Auffallende Häufigkeit von grosszähligen Gelegen im Frühjahr 1896. Ebenda 226—227.

— Blaue Kuckuckseier. Ebenda S. 228—229.

Titus Csörgey, *Falco sacer* Brisson 1760, Der Würgfalke. Aus dem handschriftl. Nachlasse J. S. Petényi's. Ebenda S. 105—149.

G. Szikla, Ein interessanter Brief aus der Savegegend. Ebenda S. 140—145.

E. Czynk, Die Uraleule *Syrnium uralense* Pall.. Ebenda S. 150—155.

G. Ertl, Nidologia et Oologia: Beobachtungen aus dem Liptauer Comitat über das Brutgeschäft von *Totanus hypoleucus* L., *Scolopax rusticula* L., *Tetrao urogallus* L., *Caprimulgus europaeus* L., *Cinclus cinclus* (L.) *melanogaster* Brehm, *Turdus torquatus* L. Ebenda S. 155—159.

A. Grunack, Der Schnee- oder Steinfink, *Montifringilla nivalis* L. als Brutvogel in Ungarn. 1897, S. 264—267.

Burstert, Einige Beobachtungen über das Leben und die Nistweise des grossen grauen Würgers *(Lanius excubitor)*. Gera-Untermhaus. Monatsschrift d. Ver. zum Schutze der Vogelwelt. XXII. 1897, S. 229—242.

B. Altum, Zur Verbreitung der Pflanzen durch Vögel. Ebenda 1898, S. 13—17.

O. Kleinschmidt, *Parus borealis* brütet in Westpreussen. Ebenda 1898, S. 29—31.

C. Kayser, Ornithologische Beobachtungen aus der Umgebung von Ratibor, insbesondere während des Jahres 1897. Ebenda 1898, S. 124—131.

B. Altum, Parasitische Fortpflanzung und wirthschaftlicher Werth des Kuckucks. Ebenda 1898, S. 142—154.

G. Rörig, Untersuchungen über den Nahrungsverbrauch insektenfressender Vögel und Säugethiere. 2. Magenuntersuchungen land- und forstwirthschaftlich wichtiger Vögel. 3. Untersuchung über die Nahrung der Krähen. Königsberg i. Pr. Berichte des landwirthsch. Inst. der Univ. Königsberg. I. 1898.

A. Maar, Die Eier schwarzer Entenschläge. Leipzig. Geflügelbörse, Jahrg. 19, N. 47.

W. G. Clarke, Curious Nests and Nesting Sites observed near Thetford. London. Zoologist (4.) I, 1897, S. 449—452.

E. Hartert, On the Birds of the Marianne Islands. London (Novit. Zool. V. 1898, S. 51—69). Behandelt 41 Arten; von den meisten Arten werden Nester und Eier beschrieben.

E. Hartert, List of an ornithological Collection made by Dr. Percy Rendall on the Upper Shire River, near Fort Johnston, and on the shores of the Southern Parts of Lake Nyassa. Ebenda. (Novit. Zool. V. 1898, S. 70—83.)

J. Davidson, A short trip to Kashmir. London. The Ibis 7, ser. IV. 1898, S. 1—42. Schilderung eines Ausfluges nach Kashmir zur Brutzeit. 151 sp. werden aufgeführt. Von den meisten Arten werden oologische Mittheilungen und nidologische Beobachtungen gegeben.

B. Altum, Der Vogel und sein Leben. Münster in W. 1898. Das Buch bietet eine Fülle von Belehrung und Anregung, und dass es in dieser Hinsicht die gebührende Würdigung gefunden, beweist am besten sein Erscheinen in sechster Auflage.

K. Davidoff, Ornithologische Sommerausflüge im Bezirk Rschew des Twerischen Gouvernements. St. Petersburg. Soc. Imper. Naturalistes, Compte rendu 27. 1896. S. 231—267 (russ.), 295—296 (deutsch).

Henrici, Ueber das Brutgeschäft unserer heimischen Vogelarten. Stettin. Zeitschrift f. Ornithologie, XXI. J., 1897, S. 120. Vortrag, gehalten in der ersten Winterversammlung der Forstwirthe d. Reg.-Bez. Wiesbaden.

Chr. Bendire, Life Histories of North American Birds, from the Parrots to the Graikles, with special reference to their breeding habits and eggs. Washington, Smiths. Institution, 1896. Behandelt die Papageien, Klettervögel, Sitzfüssler, Schrill-, Schrei- und Singvögel bis zu den Stärlingen. Die Eier sind auf 7 farbigen Tafeln (sehr schön) abgebildet.

Fritz, Der Sperlingskauz, *Carine passerinus* L. am Igmangebirge in Bosnien. Wien, Orn. Ver. „Die Schwalbe". Mitth. 20. 1896. S. 122—124.

Koepert, Ornithol. Miscellen aus dem Herzogth. S.-Altenburg. Ebenda S. 122—124.

Edward Czynk, Die Vogelfauna des Fogarecser Comitats (Schluss). Ebenda S. 125—131.

K. W. v. Dalla Torre und **Franz Anzinger,** Die Vögel von Tirol und Vorarlberg (Forts.). Ebenda S. 131—143.

L. Kenese v. Kennessey, Die ornithol. Literatur Ungarns während der Jahre 1888—1894. Ebenda S. 143—147.

Sprichwörter über das Ei.

(Fortsetzung.)

(m = masculin, f = feminin, n = neutrum.)

II. Namen für das Ei.

Joou m. (Languedoc).
uoou m (Modern provencalisch, Aveyron, Vayssier).
éou m (Corrèze, Lot).
ù m (Deux-Sèvres).
û, ûe, ue, ieu m (Lothringen).
u m (Plancher-les-Mines, Poulet).
oeuf m (französisch).
où m (wallonisch).
ué m (Picardie, Corblet).
nieu m (Pays messin).
ouat m (Tarentaise, Pont).
avergot m (Argot, div. Aut).
arraultz, arrolze, arrautz (baskisch).
yandroma (Zigeuner in den Basken, Baudrimont).
ovum n (lateinisch).
uovo n (italienisch).
ovo n (Portugal).
obu n (Nord-Sardigne).
ou n (Sarde logodour).
ou m, oue f (rumänisch, Cihac).
coco m (kindlich) (Banfi, Brescia, Meleh).
cucco, cocco (kindlich) (italienisch).
coccón m (kindlich) (Parma, Malta).
orbiz (Volksausdruck) (Val Soana, Nigra).
cacherello (italienisch) (Fourbesque).
egg (englisch).
Ei (deutsch).
vi m (Bretagne).
coco m (kindlich) (französisch).
coucon m (kindlich) (Aveyron, Vayssier, Hérault) (Montel et Lambert p. 45).
caca m (Reims, Saubinet).
cocà m (kindlich) (wallonisch, Grandgagnage).
quicà, coca m (kindlich) (Pays messin, D.-Lorrain).
coquet m (Tarentaise, Pont.-Sallanches, Haute-Savoie).
câqui m (Morvan, Chambure).
caquin m (kindlich) (Beauce, Gâtinais) (fidè M. J. Poquet).

caco, cacagnio m (Forez, Gras).
cocar m (kindlich) (französisch, Pays de Bray, Decorde) (Duez 1678).
codake m (Picard, Corblet).
Gackele, Kakelein (kindlich) (deutsch, Grimm).
gaggi, gaeggi (deutsch-schweizerisch).
vejce, koko (tschechisch).
jaje, jajko (polnisch).
aṇḍa, âṇḍa (Sanskrit).
mûrgha (persisch).
jaizé n (bulgarisch).
jaizó n (russisch).
tojás (Vogelei = madártojás, das Ei = a tojás, das Vogelei = a madártojás) (ungarisch).
ὠόν n (griechisch).
egg n (isländisch).
wéiece n (böhmisch).
ei n (holländisch).
ägg n (schwedisch).
æg n (dänisch).
jumurtá (türkisch)
huevo (spanisch).
tan-ga n (chinesisch).

Ei ohne Dotter, auf dem die Henne zuweilen brütet.

oeuf adré (Lorraine).
nieu hèdlen (Pays messin).
uoou clonosc (Aveyron, Vayssier).
oeuf de jan (Berry).
oeuf évé (Beauce et Gâtinais).
windey (holländisch).
ovum irritum (Plinius).
une harde, un oeuf hardé (französisch).
oeuf hardré (altfranzösisch).
oeuf hardlé (altfranzösisch).
une farde (Amiens).
Spulei oeuf de coq, oeuf de jan, coquard (Berry).
Eierstock source d'oeufs f (französisch).
" uovera, ovaia (italienisch).
Das letzte Ei einer Henne huevo ceniciento.
Windei oeuf blanc, oeuf clair.

Hahnentritt.

germillon de l'oeuf (Duez, 1678).
chauke (wallonisch, Grandgagnage).
dzaladis m (Corrèze).
killogen vi (Breton).
galladura (spanisch, portugiesisch).
galeadura (Gall. piñol).
sign del gall, Galladûra (Parma, Malta).
Ingallamento (italienisch).

Bebrütetes und abgestorbenes Ei.

oeuf couvi m (französisch).
covusse, covisse (Lothringen).
coui (Beauce), cové (Loiret).
couat (Tarn, Gary).
(uoou) batou, botió, botorel, botoyrouol, botòyrou, buforel (von battre) (Aveyron, Vayssier).
èou clacoul m (Corrèze).
(ù) cllabot m (Deux-Sèvres).
borhé (Vomécourt, Lothringen).
borot (Razey, Lothringen).
punais, penais (Côte-d'ôr).
covis (Piemont).
uovo stantio (italienisch).
govo (portugiesisch).
huevo (spanisch).
addle (englisch).
lagh (persisch).
gallato (italienisch).
galá (Piemont).
galeado (Gall. piñol).
gallado (Portugal).

Eierschale.

coque, coquille f (französisch).
cacrotte, carcotte, carquille f (Centre-Iaubert).
cotille f (Bouilly, Loiret).
croch (Bayonne, Lagragère).
creuge, creuse (Côte-d'or).
cruque f (Guernesey, Métivier).
chquoerf, hhquoerf (Bau de la Roche, Oberlin).
clèsc m (Tarn, Gary).
écale d'oeuf f (Marin).
tèt d'éou m (Corrèze).
klozenn-vi (bretonisch).
putamen (lateinisch).
cascara, cascaron (spanisch).
eyerdop, eyerschaal, eyerschil (holländisch).
Eiertopf (deutsch). (Schluss folgt.)

Die weissköpfige Schwanzmeise.

Von O. J. Lie-Petersen.

Aus dem Norwegischen „Naturen" von A. Lorenzen.

(Schluss.)

Ein nicht geringer Theil des günstigen Erfolges muss der Form und der Anlage selbst zugeschrieben werden, indem der kleine Kunstbau grösstentheils so eingerichtet ist, dass seine Konturen mehr oder weniger undeutlich sind und allmählich in die Unterlage oder die begrenzenden Äste übergehen. Alles ist so weich abgerundet, alles so fein ausgeebnet, als ob die Wirkung der einzelnen Details sorgfältig studirt und berechnet gewesen wären.

Die kleine Eingangsöffnung ist ganz oben an der Seite angebracht, gleichzeitig nach oben und nach aussen gewendet. Sie hat gewöhnlich längliche, von oben zusammengedrückte Form und ist, wenigstens bei einigen Nestern, mit einer Einrichtung zum schliessen versehen, die aus einer oder mehreren grösseren Federn bestehen, welche an den Wänden innerhalb der Öffnung so befestigt sind, dass ihre flache Fahne die Öffnung fast ganz verdeckt.

Die innere Auspolsterung besteht aus weichen Federn von verschiedenen Vögeln.

Wie hoch das Nest über dem Erdboden angebracht wird, scheint von verschiedenen Umständen abzuhängen. In Wäldern, in denen Krähen und Elstern häufig sind, findet man die Nester im allgemeinen ziemlich weit nach unten, gewöhnlich in Manneshöhe über dem Waldboden. An anderen Stellen sind sie hoch oben in den Baumkronen, was jedoch im Westen Norwegens selten zu sein scheint.

Schon in der ersten Hälfte des April beginnen einzelne Paare Eier zu legen; andere müssen damit bis zur letzten Hälfte des Monats warten, und einzelne Paare haben ihre Nester erst im Mai fertig. Schon bevor die Eier gelegt werden, wird das Nest gern als Nachtquartier

benutzt, und nach Sonnenuntergang sucht man sie dort selten vergebens. Auch während der Brutzeit sitzt das Männchen in der Nacht auf dem Neste.

Wie ihre Verwandten, die echten Meisen, gehört die weissköpfige Schwanzmeise zu den fruchtbaren Vögeln, da man in ihren Nestern bis zu 15 Eier gefunden hat. Gewöhnlich dürfte die Zahl 12 nicht überschritten werden, was aber doch im Verhältniss zu manchen anderen Kleinvögeln eine ganz respektable Fruchtbarkeit bedeutet.

Die Eier sind weiss und glatt, mit feinen, braunen Punkten am stumpfen Ende; oft sind aber die Punkte ziemlich undeutlich, zuweilen ganz verwischt, so dass die Eier ganz weiss erscheinen. Sie sind durchschnittlich 14 mm lang und 11 mm breit.

Während des Brütens wird — namentlich beim Weibchen — der Schwanz stark gebogen und theilweise geknickt und in Unordnung gebracht. Wenn die Jungen aufwachsen, erweitern sie die Nesthöhlung beträchtlich, ja oft sprengen sie ein Loch in den Wandungen des Nestes, sodass man nicht selten Nester trifft, die den Glauben erwecken, dass zwei Fluglöcher vorhanden wären.

Die Nahrung besteht fast ausschliesslich aus Insekten in deren verschiedenen Entwickelungsstadien.

Die Schwanzmeise ist über den grössten Theil von Central- und Nordeuropa und Sibirien bis nach Japan verbreitet. In Norwegen bevorzugt sie die östlichen Riffe, ohne längs der Westküste eigentlich selten zu sein, wo sie namentlich an den inneren Winkeln der Förden zu finden ist.

Während der Nistzeit hält sie sich selten in den Städten oder in der unmittelbaren Nähe derselben auf, und nur wenige Menschen haben hier Gelegenheit gehabt, ihr Familienleben zu studiren und ihre häusliche Beschäftigung zu beobachten. Ist sie aber auch in den Städten nur ein flüchtiger Wintergast, so gehört sie doch zu denjenigen, die wir mit Freuden willkommen heissen.

Kleinere Mittheilungen.

Die Eier des Zwergkauzes *Glaucidium passerinum* L. sind in den allermeisten Sammlungen grosse Seltenheiten. Sie sind stets kleiner wie die der Zwergohreule *Scops giu* (Scop.), die oft für die erstere Art gehalten werden. Es wurden Zwergkauzeier einer grossen Berliner, einer schwedischen und einer bosnischen Sammlung auf das Genaueste mit einander verglichen, die alle ein gemeinschaftliches Kennzeichen trugen: Ihre Kleinheit gegenüber der anderen genannten Art. Ein Zwergkauzei ist einem gewöhnlichen Staarei in der Grösse gleich.

(Mündl. Mitth.)

— Höchst verschieden hinsichtlich des Brütens zeigen sich die Vögel, wie folgende Beispiele beweisen können. Zwei Nester der Blaurake *Coracias garrulus* L. enthielten am 3. Juni d. J. je 2 Eier, die genommen wurden. Beide Höhlungen wurden am 26. Juni abermals besichtigt und je 4 Eier denselben entnommen. Es ergab sich, dass das eine Gelege verschieden bebrütete, das andere fast ganz frische Eier enthielt. In letzterem Falle hatte die Blaurake zwei Eier gleich nach der ersten Entnahme des Geleges gelegt, eine längere Zeit gewartet und dann erst gebrütet, als noch zwei Eier produzirt wurden. Die Eier dieses Geleges haben zwei Formen: die ersten zwei sind in gewöhnlicher, die andern in mehr lang gestreckter Form; schwerlich dürften letztere für Blaurakeneier gehalten werden.

— Eine ähnliche Beobachtung machte ich bei Schwarzspechten. An einem Apriltage wurde eine Brutröhre mit 2, eine andere mit 3 ganz frischen Eiern vorgefunden, die genommen wurden. Bei einem späteren Besuch zeigte sich, dass eine Höhlung 3 junge Schwarzspechte, die andere 5 unbebrütete Eier enthielt, von denen drei dem ersten Gelege, zwei dem Nachgelege angehörten, wie deutlich wahrgenommen werden konnte (Briefl. Mitth.).

Redaktion und Verlag von H. HOCKE, Berlin N.O., Neue König Strasse 51. — Druck von CARL OCKLER, Berlin, C., Prenzlauer Strasse 13.

Zeitschrift für Oologie.

Organ für Wissenschaft und Liebhaberei.

Herausgegeben von H. Hocke, Berlin N.O., 43, Neue König Strasse 51.

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch Kreuzband innerhalb **Deutschlands** und **Oesterreichs** Mk. 3,—, nach den anderen Ländern des Weltpostvereins Frcs. 4,25 pränumerando. Der Jahrgang läuft vom 1. April bis 31. März. Bestellungen und Zahlungen sind an **H. Hocke, „Zeitschrift für Oologie", Berlin, N.O. 43, Neue König Strasse 51II**, zu richten.

Inserate:	Inhalt:	Gebühren
Preis der viergespaltenen Petitzeile oder deren Raum 10 Pfennige. Kleinere Insertionsbeträge sind der Kürze halber dem Auftrage beizufügen.	Notizen aus der Mark Brandenbnrg. — Sprichwörter über das Ei. — Oologische Notizen. — Briefkasten. —	für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mark.

No. 6. Berlin, den 15. September 1898. 8. Jahrgang.

Notizen aus der Mark Brandenburg.

Wir veröffentlichen hiermit eine Reihe diesjähriger märkischer Notizen, die uns auf unseren Wunsch mitgetheilt wurden. Dieselben sollen das Bild vervollständigen, ob die abnorme Witterung dieses Frühlings, zuerst die anhaltende Kälte, zuletzt die Regenmenge einen Einfluss auf die frühere oder spätere Brutzeit unserer Vögel, vielleicht auch auf die geringere Gelegezahl üben konnten. Die meisten der Notizen stammen aus dem Süden der Mark, Kreis Nieder- und Ober-Barnim, Havelland, Uckermark; die Neumark ist wenig vertreten. Es wäre erwünscht, wenn märkische Oologen weitere Mittheilungen an uns gelangen liessen, um das gegebene Bild dadurch mehr zu vervollkommnen.

Für jede Vogelart werden die Notizen nach der Fundzeit veröffentlicht.

Corvus corax L. Am 20. April hatte ein Rabenpaar erst halbwüchsige, ein anderes fast flügge Jungen (E. S., an der Grenze Mecklenburgs). (Es scheint so, als wäre der Rabe in den mehr südlichen Theilen Brandenburgs nicht mehr als Brutvogel zu verzeichnen; specielle Anfragen über sein Brüten hierselbst wurden gethan, doch konnten Beobachtungen nicht gemacht werden.)

Syrnium aluco (L.). a) Am 16. März 1 Ei, am 23. März 3 Eier im Nest, frisch (H. J., Nieder-Barnim). b) Am 23. März, 3 Eier, ganz frisch; muss mich nach ihnen bücken, so niedrig liegen sie in einer schrägstehenden Birke (E. R., Nieder-Barnim). c) Finde am 23. März 5 frische unbebrütete Eier. Bemerke hierzu, dass ich die Gelege des Waldkauzes (bisher ungefähr 15) niemals ungleich bebrütet vorgefunden habe, mir auch nicht bekannt geworden ist, dass in dieser Beziehung der Vogel sich hier anders verhalten hätte (Fr. Kf., Teltow). d) Als Specialität theile ich Ihnen mit, dass ich am 19. April 3 Eier aus einem hohlen Birnbaume nahm, der in einem Sonntags stark besuchten Garten eines Restaurants steht. In bequemer Stellung konnte ich die Eier herausnehmen (A. S., Oderberg). e) Am 24. April 1 Gelege, 3 frische Eier (J. S., Luckenwalde).

Anas boscas L. a) Am 27. März 7 frische Eier (O. H., Nieder-Barnim). b) Am 14. Mai habe ich auf einem alten Bussardhorst ein mit vielen Dunen prachtvoll ausgestattetes Nest mit 6 schwer bebrüteten Eiern gefunden. Die Ente verliess das Nest erst, als der Steiger in dasselbe griff (H. H., Nieder-Barnim). c) Ein Fischer zeigt mir ein Entennest in einem Elsenstubben, aus welchem er eine Woche vorher ein bebrütetes Ei genommen hatte. Auf meinen Wunsch erhielt ich das Nest; die Eier (10) wurden nicht genommen, sondern in ein vom Fischer schnell gefertigtes Nest bestens gelegt. Die Ente nahm die Eier wieder an und brütete sie aus (H. H., Nieder-Barnim). d) Am 19. und 27. Juni 2 Gelege (6 resp. 7 frische Eier) erhalten, die bei dem Mähen einer nassen Wiese verlassen vorgefunden wurden (J. S., Luckenwalde).

Der Neudammer Deutschen Jäger-Zeitung, die sehr interessante Mittheilungen über „Die Wildenten im Berliner Thiergarten von C. Waldmann" enthält, entnehmen wir folgende Notizen: 9 Entennester, beobachtet mit Eiern, werden gefunden am 21. 3., 24. 3., 30. 3. und so weiter bis zum 25. 4. Von den neuen Niststellen sind vier schon einmal, wenn nicht noch öfters benutzt worden. Von den Nestern befanden sich: 2 zu ebener Erde ohne Deckung, 1 unter dem Schutze eines Strauches, 1 im Wurzelwinkel einer starken Eiche, 2 in Baumhöhlungen, 3 auf oder in verfaulten Stöcken. Von dem zuerst genannten Gelege kamen die 7 Jungen am 1. Mai aus; 7 Gelege wurden ausgebrütet.

Mergus merganser L. a) Am 1. April. Muss des Sturmes und des Regens wegen Schutz unter einer alten hohlen Eiche am Havelstrom suchen. Werde durch ein plötzliches Geräusch erschreckt und bemerke, dass der Eiche ein Gänsesäger entfliegt. Mein Nachsehen fördert 7 Eier des hier nur noch selten vorkommenden Vogels zu Tage. b) Am 12. April. Ich befinde mich auf einer Tour am Schwielochsee. Ein Fischer, der seinen Kahn an das Ufer treibt, zu einer nahestehenden Eiche geht und sie aufmerksam besichtigt, kommt mir recht eigenartig vor. Meine Frage, weshalb er den Baum so auf-

fällig betrachte, wird damit beantwortet, er enthalte das Nest einer „Baumente“ und er würde ihn beklettern. Ich hielt es für gerathener ihm zuvorzukommen und selbst nach dem Neste zu sehen, warf eine lange Leine über einen Ast des Baumes und liess mich von meinem Begleiter hinaufziehen. Das Nest enthielt 12 nicht mehr rein frische Eier, die ich herunterliess und die mein Begleiter in meine Tasche packte, einem Beginnen, dem der Fischer sprachlos vor Verwunderung zusah (W. R. Osthavelland). c. Am 29. März erzählte mir ein Holzschläger, der früh Morgens einen Wildzaun reparirte, dass ein Gänsesäger in eine hohle Eiche hineingeflogen und nicht wieder herausgekommen wäre. Da die Jahreszeit mir noch sehr früh schien, so liess ich erst am 1. Osterfeiertage (10. April) den Baum besteigen und fanden sich zu meiner Ueberraschung 13 schwer bebrütete Eier darin, so dass nicht der geringste Zweifel obwaltet, dass das Gelege schon am 29. März vollzählig war, was sonst nie vor dem 10. April stattfand. Nun ging ich noch zu einer andern alten Eiche, in der sich jährlich ein Merganser-Nest befand, aber auch hier fand man 11 bereits schwer bebrütete Eier, von denen mit Bestimmtheit konnte angenommen werden, dass sie alle schon im März gelegt worden waren (R. Angermünde).

Corvus frugilegus L. Am 4. April. In den Colonien von Hönow und Mehrow (Nieder-Barnim), mit mehreren Tausend Paaren, sitzen die Weibchen auf den Eiern (H. H.).

Ardea cinerea L. a. Am 4. April. Die Reiher haben die ersten Eier; eine mittlere Fundzeit, wenn ich die Daten miteinander vergleiche. b und c. Am 17. und 24. April in derselben Colonie mehrere frische Gelege genommen (H. I., Nieder-Barnim).

Buteo vulgaris Leach. a. Am 4. April 2 frische Eier (H. I., Nieder-Barnim); b. am 16. April 3 frische, am 19. April 2 frische Eier; am 2. Mai 2 Gelege, je 2 bebrütete Eier (E. S., Grenze Mecklenburg). c. Am 27. April 3 wenig bebrütete, am 19. Mai 2 Eier eines Pärchens gefunden (H. I., Nieder-Barnim). c. Am 24. Juni 2 stark bebrütete Eier (J. S., Luckenwalde).

Numenius arquatus L. a. Am 6. April. Ein Landmann aus Nauen bringt mir das erste „Kaiserschnepfenei“ mit der Bemerkung, es wäre diese Fundzeit eine sehr frühe (H. H.). b. In der Zeit vom 24. April bis zum 15. Mai werden in der Berliner Centralmarkthalle mehrere Hunderte Kronenschnepfeneier öffentlich verkauft; sie waren im Havelluch und in der Priegnitz gesammelt worden (H. H.). Nachgelege wurden beim Mähen am 15. Mai mit frischen, am 13. Juni mit bebrüteten Eiern (stets 4) gefunden (J. S., Luckenwalde).

Falco peregrinus Tunst. a) Am 8. April das erste Gelege, am 29. April das Nachgelege, jedesmal 3 Eier gefunden (Fr. Kf., Teltow). b) Am 10. April. Den Horst des Wanderfalken zu ersteigen, ist mir nicht möglich, weshalb beschlossen wird das Wanderfalkenpaar abzuschiessen; nach wiederholten Gängen gelingt es dem Förster endlich das Männchen zu erlegen (J. S., Luckenwalde).

Columba oenas L. a. Am 10. April nahm ich das erste Taubengelege (in diesem Jahre die späteste Fundzeit, solange ich mich erinnern kann); am 3. Juli das letzte. b. Am 10. Juni fanden wir in einer Brutröhre des Schwarzspechts ein angestossenes Tauben- und ein frisches Mandelkrähenei, in einer nahestehenden Höhlung noch 2 frische Mandelkräheneier. Unzweifelhaft rühren die letztgenannten Eier von einem Vogelpaar her, das im Kampfe mit den Tauben Sieger blieb und diese verdrängte (H. H., Nieder-Barnim).

Astur palumbarius. Am 10. April 3 grosse stark bebrütete Eier erhalten, 3 Wochen später das Nachgelege. (J. S., Luckenwalde).

Gallinago caelestis (Frenzel). a. Am 10. April werden mir 20 Eier angeboten; bis Mitte Mai stehen Hunderte dieser Eier als Kiebitzeier in den Berliner Markthallen zum Verkauf. (H. H.). b. Beim Mähen werden Gelege in frischem Zustande (je 4 Eier) am 29. April, 2. und 19. Mai, ausserdem mehrere bereits zerstörte Gelege (1 mit 5 Eiern) gefunden. c. Am 14. Juni ein stark bebrütetes Gelege (J. S., Luckenwalde).

Clangula glaucion (L.) Zwischen dem 10.—15. April haben die Schellenten hier vollständige Gelege, sonst höchst selten vor dem 15. April. Diese Enten brüten hier in alten oder ausgefaulten Asthöhlen, wie auch in Schwarzspechtlöchern, oft sehr hoch. Ich habe selbst gesehen, wie die Jungen aus dem Neste fielen, während ein alter Vogel über dem Erdboden umherflog (R., Angermünde).

Dryocopus martius (L.). Am 17. und 24. April frische Gelege gefunden. Man kann wohl annehmen, dass Schwarzspechte, deren erstes Gelege verloren ging, nochmals dieselbe Höhlung für die Nachbrut annehmen werden; so geschah es auch hier in beiden Fällen. Eine dieser Höhlungen stand ungefähr 200—300 Schritte von einem stark besuchten Gasthause, wo auch laut musizirt und getanzt wurde; angesichts einer Chaussee, auf der fortwährend reger Wagen- und Radfahrerverkehr herrscht und nicht selten lagerten an dem Lochbaum grosse Scharen fröhlich gesinnter Menschen. Die Jungen sind glücklich ausgekommen (H. H., Nieder-Barnim). b. Am 2. Mai 2 Gelege, je 4 frische Eier (E. S., Mark). Der Curiosität wegen muss ich hier mittheilen, dass ein Waldarbeiter, dessen starke Arme den Eingang in die besetzten Höhlungen nicht gestatteten, diese verstopfte; am anderen Tage, als er sich mit dem nöthigen Werkzeug einfand, sich höchlichst wunderte, dass die Schwarzspechte das Hinderniss fortgeräumt hatten (J. S., Luckenwalde).

Corvus monedula (L.) a. Am 20. April volle Gelege (C. G., Zehden); b. am 24. April ebenso (J. S., Luckenwalde).

Sitta europaea L. Am 24. April in einer Schwarzspechthöhle, die passend verkleinert durch den Kleiber wurde, ein Gelege mit 7 frischen Eiern gefunden (H. I., Nieder-Barnim).

Certhia familiaris L. a. Am 24. April 6, am 1. Mai 7, am 21. Mai 6 Eier gefunden; hierbei befindet sich ein prachtvoll dunkelroth gebändertes Gelege, das als ganz auffällig angesehen werden muss (H. H. Nieder-Barnim). b. Am 29. April und 30. Mai je ein Nest mit 7 Eiern (J. S., Luckenwalde). c. Am 8. August ein Gelege mit 4 frischen Eiern (Fr. Kf., Teltow). (Dieses Gelege wäre somit der letzte diesjährige Fund.)

(Fortsetzung folgt.)

Sprichwörter über das Ei.

(Fortsetzung.)

(m = masculin, f = feminin, n = neutrum.)

Eiweiss.

aubin m, blanc de l'oeuf, glaire (französisch).
clario, glario, clayro, glayo f (Aveyron, Vayssier).
gwenn-vi (bretonisch).
chiara d'uovo (italienisch).
ciar d'oeuv mil (Banfl).
arbu m, sarde logod, claro de huevo (spanisch).
claro de ovo (portugiesisch).
glais (englisch).

Eigelb, Eidotter, Dotter, Eiergelb, Eiöl.

vitellus (lateinisch).
rosso, rosso d'uovo, tuorlo (italienisch).
yema (spanisch).
gemma do ovo (portugiesisch).
äggblomma, äggula (schwedisch).
moaille (altfranzösisch).
moyeu, jaune de l'oeuf m (französisch).
mujotte f (Morvan, Chambure).
moieul d'oeuf (altfranzösisch).
bojolh m, muiol, mugol, moiol (altprovencalisch).
my-oeuf (französisch, XV. Jahrh.).
melen-vi (bretonisch).
Ei gegen das Licht halten zur Prüfung mirer un oeuf.
Ei für Hoden (gemein).

Legeei, Hühner- oder Porzellanei.

nichet m (französisch).
nicheul, nicheur m (altfranzösisch).
nichoué m (normanisch).
nicheux m (altfrz., Pays des Brays).
nichouère (Picardie).
nizou m (Tarn, Gary).
enija, anijoir m (Patois gallot).
nisal, nisariè, nisoliè, nisodiè, nisoyrouol m (Aveyron, Vayssier).
niadou, niodou, nial, nioliè m (Aveyron, Vayssier).
nial, gnal m (Lot).
niat, niron m (Forez, Gras).
nia m (Montbéliard, Contejean).
niar m (Alpes cottiennes, Chabrand et Rochas).
gnâ m (Val de saire, Romdahl).
uiô, niau m (Morvan, Chambure, Côte-d'or).
niaou m (Deux-Sèvres).
gnâ m (Loiret).
nyeu m (altfranzösisch).
nionc, niou, nio m (Poitou).
noeu m (Fribourg).
couo-ni, couo-niou m (Cartre).
coclote (Picardie).
pounedou, gardoniéou m (Aveyron, Vayssier).
ato (bretonisch).
indice, endice, guardanidio (italienisch).
endes (Parma).
endas (Ferrare).
ende, (Montferrat).
andexo (Gall. Piñol).
nidal, ponedero (spanisch).

(Schluss folgt.)

Oologische Notizen.

— Ein Unicum? Als ich in den ersten Junitagen d. J. mit einem Freunde am Saume eines Waldes umherschlich, um die Nester der Sprosser zu beobachten (wir hatten 4 Nester mit je 5 Eiern entdeckt), sahen wir einen Baumpieper dem Neste entfliegen. Das Nest war ungewöhnlich gut versteckt und enthielt 6 Eier. Wir trauten unseren Augen kaum, sie — statt in der gewöhnlichen grauen und braunen Färbung — rein hellblau (wie die Eier vom Steinschmätzer) zu finden. Bei genauerer Besichtigung zeigten sich auf 4 Eiern einzelne, unendlich kleine schwarze Punkte; bei dem 5. Ei zwei Pünktchen und am stumpfen Ende ein ziemlich grosser Schnörkel, während das 6. Ei auf dem spitzen, zum Theil farblosen Ende, mit zahlreichen kalkartigen Körnern bedeckt war. Wohl können, wie bekannt ist, Baumpiepereier in höchstem Grade variiren, eine solche Variation, wie die obengenannte, habe ich in keiner anderen Sammlung bisher gesehen. Möchten Sammler, die einen gleichartigen Fund gemacht haben, diese Beobachtung in dieser Zeitschrift veröffentlichen, es würde nicht ohne Interesse sein. Kr. Barfod.

— Ein schneller Geschäftsgang. Am 25. Mai d. J. nahm ich aus einem Buntspechtloche in einer Esche ein Gelege von 6 Eiern; am 7. Juni untersuchte ich die Höhlung abermals und fand darin zu meinem grossen Erstaunen 4 kleine Jungen und 2 Eier (davon eins ein Sparei). Kr. Barfod.

— Einfarbiger Staar. *Sturnus unicolor* De la Marm. Eine grosse Suite Eier aus Sardinien gab uns Gelegenheit sie mit gewöhnlichen Staareiern zu vergleichen. Das erstgenannte Ei ist fast stets länger und umfangreicher, das Blau nur bei einigen Stücken ebenso hell und zart, in der Regel um mehrere Töne dunkler gefärbt als das gewöhnliche Staarei. Stark gefärbte und dabei grosse Eier waren unter der beobachteten Suite wohl die Hälfte und diese konnten mit Leichtigkeit von denen unserer Art unterschieden werden. Keine Unterscheidung bei beiden Arten war weder im Korn oder im Glanz zu finden; diese Merkmale sind hier sehr veränderlich. Gelege 5, meistens 6 Eier.

— Der Vergleich spanischer und italienischer (sardinischer) Sperlingseier belehrt uns, dass beide Arten characteristische oologische Merkmale besitzen. Eine überaus grosse Suite lag vor. Die spanischen Eier sind am grössten, haben die vielen groben und dunklen Flecken, wie wir sie bei unserer deutschen Art gewöhnlich und in derselben Vielseitigkeit auch finden; doch ist ein sehr heller Untergrund die Regel. Die italienischen Eier sind auch mit hellem, fast rein weissem Grunde, doch sind die oberen und dunkleren Flecken darauf in nur schwacher bis mittlerer Färbung und in einem ganz anderen Character, der der Bachstelzeneier (*M. alba*) am ähnlichsten ist.

— Aus Südrussland erhielt Tancré 4 Gelege (je 4 Eier) vom Heerdenkiebitz *Chettusia gregarius* (Pall.). Weder Grösse, Form oder Färbung ein dieser Eier könnte ein einziges Merkmal zur Unterscheidung von *Vanellus cristatus* Mey. abgeben; das entscheidende Merkmal ist die auffallend dicke und grobe Schale und das dem entsprechende Gewicht der ersteren Art.

— Pallas Seeadler *Haliaëtus leucoryphus* (Pall.). 2 Gelege je 3 Eier aus dem Altaigebiet. Kleinere Ausgabe von *albicilla*, auch mit grober dicker Schale. Es giebt kleine ungefleckte Eier von *Aquila imperialis*, ebenso in ihrem Äusseren wie erstere Art und man würde beide nicht unterscheiden können, käme nicht das innere Merkmal in Betracht: *leucoryphus* ist innen dunkelgrün, *imperialis* nur schwachgrün gefärbt.

— 4 Gelege vom Andalusischen Laufhuhn *Turnix andalusicus* Gmel. belehren uns von Neuem, dass diese Eier innerhalb eines Geleges stark variiren. Es gleichen sich im Satz 3, auch 2 Eier, in einem anderen sind alle recht verschieden gezeichnet. Es liegt sowohl punktirte, wie auch kranzartige Zeichnung vor, bei dem ein intensives Graublau sich sehr bemerkbar macht.

— Lämmergeier *Gypaëtus barbatus* (L.). Wenn das Schiessen und das Balgsammeln gewisser Engländer nicht bald ein Ende erfährt, wird es auch in Spanien kein Ei des Lämmergeiers mehr geben. Nur einige Gelege konnten 1898 mit Lebensgefahr genommen werden. Innerhalb weniger Jahre wird der Werth dieser Eier steigen müssen. 2 Gelege, je 2 Eier, am 2. resp. am 28. Januar d. J. genommen, haben wir gesehen. Ein Gelege ist mit dunklem schmutzigbraunen, eins mit hellgelblichem Grunde; Grösse und Form der Eier ist stark abweichend. Vom Steinadler *Aquila fulva* L. sahen wir 2 Gelege, je 2 Eier, genommen am 10. resp. am 12. März d. J. Ein Gelege ist prächtig und überaus reichlich gezeichnet mit violetten, grauen und rothen Flecken auf rosa Grundfarbe, wie sie nur sehr selten anzutreffen ist. Habichtsadler *Nisaëtus bonelli* Temm. Ein Gelege, 2 Eier, gef. am 2. Februar d. J., das wiederum mit der characteristischen Zeichnung, der nur sehr schwächlichen und sparsamen Bewölkung und der gelblichen Färbung versehen ist.

Aus Spanien zu uns gelangt, sahen wir auch Eier vom Aasgeier (p. ichtvoll gezeichnet), von der Zwergohreule *Scops giu* (Scops), Corneta dort genannt; vom Raben, die im April genommen wurden; von der Rothhalsigen Nachtschwalbe und Blaurake, Garanlanca dort genannt; von der Zwergtrappe und vom Triel.

— Am Schlusse des Jahres 1897/98 enthielt die ornithologische Sammlung des Berliner Museums für Naturkunde 46534 Vögel (28300 aufgestellte, 18234 Bälge), ferner 23449 Eier. Der Rapport des Nationalmuseums (Washington) von 1897 theilt mit, dass bis zum 30. Juni 1895 an Vögeln 78824, an Eiern 60064 vorhanden seien. Ganz bedeutende Schenkungen waren durch Maj. Ch. Bendire, Dr. William M. Ralph (Utica, N. Y.) und Dr. W. L. Abbott (Pensylvania, Pa.) erfolgt.

Briefkasten.

Abonn. Hag. Gebe Ihnen die Adressen nordamerikanischer Oologen. Dr. W. L. Abbott (Philadelphia, Pa.), H. P. Attwater (San Antonio, Tex.), C. Barlow (Santa Clara, Cal.), R. H. Beck (Beryessa, Cal.), B. J. Bretherton (McCoy, Oreg.), L. W. Brokaw (St. Joseph, Ill.), G. W. Dennison (Smiths Isl., Wash.), Fred. H. Fowler (Fort Bowie, Ariz.), Horace Harford (Petaluma, Cal.), E. T. Judd (Cando, N. Dak.), W. B. Judson (Pasadena, Cal.), Chase Littlejohn, (Redwood City), W. R. Loucks (Peoria, Ill.), R. C. Mc Gregor (Palo Alto, Cal.), E. A. McIlhenny (Avery, La.), Robert Baird McLain (Ithaka, N. Y.), Dr. E. A. Mearns, U. S. Army Mexican Boundary Commission, (San Diego, Cal.), William Palmer (U. S. National-Museum, Wash.), Will. Price (Stanford University, Cal.), Walter Raine (Toronto, Canada), Dr. William L. Ralph (Utica, N. Y.), Robert Ridgway (U. S. Nat.-Museum, Wash.), J. D. Somborger (Cambridge, Mass.), Thad. Surber (White Sulphur Springs, W. Va.), L. M. Turner (Seattle, Wash.), O. Widmann (Old Orchard, Mo.).

Für Holland ist mir als Ologe Herr Dr. T. A. Beel in Venzay genannt worden. — Im Hebräischen ist für Ei das Wort beize. —

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt bei von Georg Krause in Hirschberg (Schlesien), betreffend Centrale für den Tauschverkehr.

Redaktion und Verlag von H. HOCKE, Berlin N.O., Neue König Strasse 51. — Druck von CARL OCKLER, Berlin, C., Prenzlauer Strasse 13.

Zeitschrift für Oologie.

Organ für Wissenschaft und Liebhaberei.

Herausgegeben von H. Hocke, Berlin N.O., 43, Neue König Strasse 51.

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch Kreuzband innerhalb **Deutschlands** und **Oesterreichs** Mk. 3,—, nach den anderen Ländern des Weltpostvereins Frcs. 4,25 pränumerando. Der Jahrgang läuft vom 1. April bis 31. März. Bestellungen und Zahlungen sind an **H. Hocke, „Zeitschrift für Oologie", Berlin, N.O. 43, Neue König Strasse 51II,** zu richten.

Inserate: Preis der viergespaltenen Petitzeile oder deren Raum 10 Pfennige. Kleinere Insertionsbeträge sind der Kürze halber dem Auftrage beizufügen.

Gebühren für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mark.

No. 7. Berlin, den 15. October 1898. 8. Jahrgang.

Kleine Mittheilungen aus meinen Beobachtungen im Frühjahre 1898.

Am 17. April d. J., als ich die westlichen Ränder des an dem kleinen Donauarm liegenden Tökölöer Waldes absuchte, entdeckte ich sowohl auf Weiden, als auch auf Schwarzpappeln in bedeutender Höhe drei Nester der Beutelmeise *(Aegithalus pendulinus)* und zwar zwei diesjährige und ein altes von vorigem Jahr, dessen Alter an der schmutziggrauen Farbe und verschiedenen Defecten, namentlich aber an einem durchsichtigen, ganz zerfetzten Boden leicht zu erkennen war. Obwohl die frischen Nester noch nicht vollendet waren, enthielt das eine bereits vier Eier; das zweite war noch leer. Auffallend war es mir, dass sich ein Pärchen Beutelmeisen in der Nähe des alten Nestes aufhielt und in dasselbe fleissig aus- und einschlüpfte. Obwohl ich eine geraume Zeit in der Nähe des Nestes zubrachte, habe ich nicht wahrgenommen, dass die Beutelmeisen an demselben das Geringste gemacht hätten. Umsomehr war ich erstaunt, als ich acht Tage später das Nest vollkommen ausgebessert und mit zwei Eiern vorfand. Das Brutgeschäft muss bei dem Pärchen sehr geeilt haben, dass es sich nicht soviel Zeit nahm, um ein neues Nest zu bauen.

An demselben Tage fand ich ein Nest der Schwanzmeise *(Acredula caudata)* an einer steil abfallenden Erdwand zwischen den ausgeschwemmten Wurzeln einer alten Weide. Als ich in das Nest griff, spürte ich, dass ein alter Vogel darin sitzt, vermuthlich auf den Eiern. Ich zog meine Hand zurück und eine Schwanzmeise entflog dem Neste. Als ich nun das Innere des Nestes abermals betastete, fühlte ich statt der vermeintlichen Eier eine Menge kleiner unbefiederter Köpfchen, deren Stückzahl ich nicht einmal annähernd beziffern möchte. Kaum hatte ich mich einige Schritte vom Neste entfernt, sah ich zwei alte Schwanzmeisen mit Nahrung dem Neste zufliegen, da ich mich jedoch wohl allzu nah befand, flog keine in dasselbe. Es währte kaum zwei Minuten, da kam eine dritte Meise, Futter im Schnabel tragend. Ich hatte dieser interessanten Scene mit besonderem Vergnügen zugesehen und war anfänglich der Meinung, dass die kleine Kinderschaar zweien Weibchen und einem Männchen angehören müsste. Als ich aber bei meiner nächsten Excursion das genannte Nest wieder besuchte und ein Weibchen in dessen Nähe verblieb, machte ich die Wahrnehmung, dass vier alte Vögel mit dem Auffüttern der zahlreichen kleinen Familie sich beschäftigten. Mir wurde zur Gewissheit, dass sich hier zwei Pärchen unter Benutzung eines Nestes vereinigt hatten, um ihre Brut gemeinschaftlich gross zu ziehen. Da ich die Gelegenheit benutzte, dem Neste wöchentlich einen Besuch abzustatten, so konnte ich den Ausgang des Brutgeschäftes genau beobachten, und konstatiren, dass die junge Kinderschaar von ihren Elternpaaren glücklich aufgezogen wurde. — Es ist nicht ausgeschlossen, dass die grossen reichen Schwanzmeisengelege wohl in den meisten Fällen von zwei Paaren stammen.

Meine späteren Sammeltouren erstreckten sich zumeist auf die Tümpel und Sümpfe des Pester Comitates, welche in oologischer Beziehung manches Jahr recht günstig sind. Leider waren *Totanus stagnatilis* und *Himantopus autumnalis* in diesem Jahre äusserst spärlich auf dem Brutplatz erschienen, was wahrscheinlich dem sehr trockenen Winter zuzuschreiben ist; die kleinen Moräste waren fast gänzlich ausgetrocknet. Umso zahlreicher trat *Glareola pratincola* und *Porzana intermedia* brütend auf. Auch *Totanus pugnax* und *Limosa melanura* belebten ziemlich häufig das Brutgebiet, zu welchen sich noch *Gallinago scolopacina* in einigen Pärchen gesellte.

Nachdem Herr A. Grunack über *Totanus stagnatilis* auf Grund meiner Beobachtungsdaten in der Zeitschrift „Ornithologische Monatsberichte" ausführlich geschrieben hat, möchte ich noch als Ergänzung einen Fall, welchen ich in diesem Jahre beobachtet habe, hinzufügen: Als ich am 16. Mai nach einer dreitägigen Excursion, bei ziemlich vorgerückter Tageszeit den Heimweg zu Wagen von Kun szt. Miklós antrat, wagte es mein Kutscher, ein etwas kühner Bursche, welcher mir jedoch bei meinen Excursionen sehr behilflich ist, trotz strengen Verbotes von der Fahrstrasse abzulenken, und über die Haide zu

fahren. Plötzlich hielt er an, sprang vom Wagen und lief auf ca. 60 Schritte Entfernung einer Stelle zu, blieb stehen und rief mit lauter Stimme „zöld lábú“ (der Grünfüssige), damit meinte er *Totanus stagnatilis*. Ich sprang vom Wagen und ging schleunigst zu der Stelle. Dort angelangt, überzeugte ich mich von der Richtigkeit seiner Mittheilung: er hatte ein Teichwasserläufernest mit zwei Eiern entdeckt. Da wenig Aussicht war, diese Gegend, welche fast fünf Stunden zu befahren in Anspruch nimmt, so bald wieder zu besuchen, wurden die zwei Eier herausgenommen und durch zwei des Rothschenkels (*Totanus calidris*) ersetzt. Erst am 6. Juni führten mich meine Wege wieder in die Umgebung von Kun szt. Miklós, besonders aber zu dem sogenannten „Szittyó-er Turjány“, um das Zwergsumpfhühnchen (*Porzana intermedia*), welches heuer dort in ziemlicher Anzahl brütete, zu suchen. Bei einer, zum Turjány nahe liegenden Tanya wurde „Halt“ gemacht, Pferde und Wagen untergebracht, und wir gingen mit Eifer auf die Suche. Als wir das Terrain zufällig begingen, wo wir ungefähr vor drei Wochen die beiden Eier des Teichwasserläufers mitgenommen hatten, macht sich mein Begleiter, der vorhin erwähnte Bursche, los, und fängt mit Blitzesschnelle an zu laufen. Ich bemerkte gleich, dass er einen jungen Wasserläufer verfolgt, welchen er auch mit leichter Mühe fing. Während des Laufens schrie er „Dort ist der zweite“ und auch dieser wurde gefangen. Da in der ganzen Umgebung kein zweites Teichwasserläufernest stand, so liegt es ganz ausser Zweifel, dass die zwei gefangenen Vögel von den dazugelegten Eiern, und aus dem Neste stammen, dem wir vor kurzer Zeit zwei Eier entnahmen und an deren Stelle zwei des Rothschenkels legten. Ob die beiden Eier des Rothschenkels ebenfalls ausgebrütet worden sind, konnte ich leider nicht feststellen. Um auch der alten Teichwasserläufer habhaft zu werden, welche ich für biologische Zwecke benöthigte, wurde rasch ein Plan ersonnen: Einem der jungen Vögel wurde ein Schnürchen um den Leib gelegt, derselbe an ein kleines Pflöckchen, welches in die Erde gesteckt wurde, angebunden, und dann Schlingen um den Vogel gelegt. Wir hatten uns kaum entfernt, war auch schon das Weibchen gefangen. Da sich das Männchen nicht gleich berücken liess, die Zeit aber drängte, musste die weitere Verfolgung der Sache aufgegeben werden.

Am 15. Juni d. J. besuchte ich eine Bienenfresser-(*Merops apiaster*) Colonie auf der Puszta Kulcs, in der Nähe von Rácz-Almás, Com. Tehér. (Laut Aussage der dortigen Leute, besonders der Bienenzüchter, sollen vor zwanzig — fünfundzwanzig Jahren grosse Colonien von Bienenfressern dort gewesen sein, heute sind sie auf ein Minimum zusammengeschmolzen, und so zerstreut, dass höchstens acht — zehn Paare auf einem engeren Raum concentrirt sind.) Mehrere Röhren wurden ausgegraben und einige Gelege mit sechs — sieben stark bebrüteten Eiern mitgenommen, nebst sieben halbbefiederten, aus einem Neste stammenden Jungen. Bei dieser Gelegenheit wurde ich von einem der dortigen Hirten aufmerksam gemacht, dass ein Paar Blauracken (*Coracias garrula*) in einer Bienenfresserröhre brüte, welche gleich von uns aufgesucht, ausgegraben und ihres aus drei frischen Eiern bestehenden Inhaltes beraubt wurde. Die Umgebung von Rácz-Almas, besonders aber der auf dem diesseitigen Ufer gelegene Bataer Wald weist genügend hohle Bäume auf, trotzdem zog es die Blauracke vor, ihre Brutstelle in einer Röhre der Lehmwände einzurichten. Die sieben Bienenfressersprösslinge wurden heimgebracht und aufgezogen. Ihre Hauptnahrung waren Ameisenpuppen, Mehlwürmer und abwechselnd auch Drohnen, welche als Hauptleckerbissen galten. Ein junger Vogel ging in den ersten acht Tagen ein, die übrigen, von welchen nach Erreichen ihrer Selbstständigkeit der Zoologische Garten in Berlin vier Stück acquirirte, gediehen prächtig. In einer höchst merkwürdigen Weise entkam am 4. August von den restlichen zwei Vögeln der kleinste und unbeholfenste, welcher in Gefangenschaft noch nicht nach Art seiner Geschwister allein frass, sondern gefüttert, d. h. geschoppt werden musste. Ich befand mich in der festen Meinung, das arme Thier müsse im Freien infolge seiner Unfähigkeit umkommen. Es währte nicht lange und ich überzeugte mich vom Gegentheil. Der Bienenfresser lebt und hält sich in unmittelbarer Nähe meines Domizils auf hohen Akazien auf, fliegt täglich über mein Gehöft und lässt seine Stimme besonders am Abend fleissig hören.

Da auf der Donauinsel Csepel keine Bienenfresser brüten, auch auf dem Durchzuge nicht beobachtet wurden, bin ich begierig, ob sich mein Deserteur bei Eintritt des Herbstzuges anderen Vögeln anschliessen oder so lange es die Witterung gestattet und er Nahrung findet, in meiner Nähe bleiben wird.

F. A. Cerva.

Notizen aus der Mark Brandenburg.

(Fortsetzung.)

Ciconia alba Bchstn. a) Störche hatten am 19. und 28. April je 5 frische Eier (J. S., Luckenwalde). b) Der weisse Storch hatte erst nach dem 20. April das erste Ei, also etwas später, wie in früheren Jahren (E. S., Mark). c) Eine sehr kleine Gemeinde im Ruppiner Kreise, fast auf jedem Häuschen befindet sich ein Storchnest, ist bis auf eins, das auch ein Nest trägt, durch Feuer zerstört worden. Die der Nester und Eier beraubten vier Storchpaare belästigten seit dieser Zeit das Pärchen, dessen Nest vom Feuer verschont blieb, in so arger Weise, dass der Besitzer des Hauses beschloss, dem Kampfe der Störche um das Nest ein Ende zu bereiten; er zerstörte es selbst. Ich erhielt die bereits bebrüteten Eier am 10. Mai. d) Im neuen Theile von Oderberg befindet sich seit diesem Jahre ein Storchnest auf einem niedrigen Wallnussbaum, das seiner Lage wegen den Besuchern der Stadt als Merkwürdigkeit gezeigt wird. Die Jungen kamen aus. (H. H.)

Limosa melanura Leisl. Am 26. April erhalte ich gegen 20 Limoseneier, die nach der Angabe des Suchers im Ruppiner Luch gesammelt worden sind. Ende April bis zum 15. Mai (Schluss des Verkaufs der Eier wilder Vögel) sehe wiederholte Limoseneier, bereits faul geworden. Wegen ihres dunkeln und unschönen Aussehens werden Limoseneier als Leckerbissen nicht gern gekauft. (H. H.)

Alcedo ispida L. Am 26. April 8 stark bebrütete Eier. Besonders erwähnenswerth ist dieser Fund, der an

einem kleinen Fliess ganz nahe von Berlin gemacht wurde und dass dort, trotz der vielen Störungen alljährlich Eisvögel nisten. (C. Sch.)

Milvus ictinus Sav. a) Am 28. April d. J., sowie am 29. April im vorigen Jahre entnahm ich ein und demselben Horst je 2 frische, überaus grosse und grob gekörnte Eier, die sich auf das allergenaueste gleichen (W. R., Osthavelland). b) Am 3. Mai nahm ich ein Gelege, das aus 2 frischen, auffallend grossen Eiern bestand (C. G., Zehden).

Garrulus glandarius (L.) Am 28. April nahm ich mein erstes Gelege (J. S., Luckenwalde). Am 26. Juni ein Gelege (6 frische Eier) erhalten, die schön und lebhaft grün gefärbt sind. (H. H.)

Grus communis Bchstn. Am 28. April und am 2. Mai 2 Gelege (je 2 frische Eier) aus dem Luckenwalder Kreis erhalten. Die Suche nach einem dritten Gelege, fast zwei halbe Tage andauernd, war ohne Ergebniss; die Kraniche lockten den Sucher wie im Kreise herum, schliesslich wurden zwei total zerbrochene Eier gefunden. (J. S.)

Ruticilla titis L. Hausrothschwänze bauten in diesem Jahre sehr spät; im vorigen Jahre hatten sie um den 28. April bereits Jungen im Neste. Die Pärchen bauten an einem Neste im vergangenen Jahre kaum drei, in diesem 10—14 Tage. Einige Pärchen sah ich am 27. April den Nestbau beginnen und am 7. Mai beendigen. Sie legten erst je 6, nach der Störung in 10 Tagen 5, dann nochmals 4 Eier. Das dritte Nest stand hoch im Giebel des Hauses. Bemerkenswerth erschien mir, dass sich Rothschwänze und Bachstelzen wegen der hoch gelegenen Niststellen stark befehdeten und dass die erstgenannten Vögel Sieger blieben (J. S., Luckenwalde). b) Hausrothschwanz hatte am 25. Mai 5 frische Eier (E. S., Mark).

Milvus migrans (Bodd.) a) Am 1. Mai 2 frische Eier (W. R., Osthavelland). b) Am 2. Mai 4 frische Eier, am 15. Mai 2 bebrütete Eier (E. S., Grenze Mecklenburgs). c) Am 9. Mai 2 wenig bebrütete Eier (J. S., Luckenwalde).

Porzana maruetta Leach. Am 2. Mai 13, am 8. und 12. je 10, am 13. 11, am 17. 9, sowie am 6., 15. und 16. Juni Eier erhalten, die bei dem Mähen eines Bruches im Luckenwalder Kreise genommen wurden. Sowie der Schnitter mit seiner Arbeit beginnt, verlassen die Brutvögel das volle Nest und lassen sich bei demselben nicht mehr sehen; niemals wurden Vögel späterhin bemerkt, wenn auch das Nest, nunmehr ganz offen gestellt, die Eier noch enthielt. Weitere Beobachtungen haben gelehrt, dass diejenigen Eier, welche die Schnitter nicht gleich an sich nahmen, binnen wenigen Stunden eine Beute der Krähen oder der Weihen wurden, die die frischen Schnittflächen mit Vorliebe der Nester wegen abzusuchen verstehen (J. S., Luckenwalde).

Otis tarda L. a) Am 4. Mai 1 Ei (C. O., Belzig). b) Sehe vom 5. bis zum 15. Mai in der Berliner Centralmarkthalle mehrere prachtvolle Gelege, die im Nauener Luch gesammelt wurden. (H. H.) c) Am 19. Juni ein Nest mit 2 schwer bebrüteten Eiern gesehen bei Gelegenheit einer Wegkürzung quer durch ein weites Roggenfeld (Mich., Nieder-Barnim).

Cyanistes caeruleus (L.) Am 4. Mai 7 frische Eier (H. H., Nieder-Barnim). b) und c) Am 7. Mai ein Nest mit 7 bebrüteten Eiern und ein Nest mit Jungen. d) Am 25. Mai mit 6 bebrüteten Eiern (E. S., Mark).

Periparus ater (L.) a) Am 7. Mai sehe ich ein Nest mit Jungen (E. S., Mark). b) Am 14. Mai 7 frische Eier. c) Am 19. Mai in einer Schwarzspechthöhle 6 frische Eier (H. H., Nieder-Barnim).

Parus major L. a) Finde am 7. Mai ein Nest mit Jungen, am 15. Mai mit 1 frischen, am 25. Mai mit 5 bebrüteten Eiern (E. S., Mark).

Spatula clypeata L. a) Am 11. Mai ein Gelege mit 8 frischen Eiern (J. S., Luckenwalde). b) Am 16. Mai wird mir ein Gelege mit 8 frischen Eiern zwecks Feststellung der Art von einem Jagdherrn überbracht, der es auf einem nicht bestellten Acker, kaum 1 Meile von Berlin N., verlassen und zugedeckt vorgefunden hatte. (H. H.)

Podiceps minor Lath. a) Am 15. Mai ein Gelege (5 frische Eier). b) Am 19. Juni 2 Tauchernester gefunden, auf welchen je ein verlassenes, krankes Ei offen dalag. c) In dem kleinen Teiche des Friedrichshains zu Berlin nisteten 2 Pärchen, von denen das eine 2 Bruten machte, von welchen 5, dann 6 Jungen auskamen. Die Jungen hatte ich bis in den September hinein beobachten können. (H. H.)

Lophophanes cristatus L. a) Die Haubenmeise wurde am 15. Mai im Kreise Nieder-Barnim in einem oben ausgefaulten Einfriedigungspfahl gefunden. Die Höhle enthielt 5 stark bebrütete und 7 ganz frische Eier. (P. K.) b) Ein Haubenmeisennest in einem Birnbaum enthielt am 16. Juni 6 frische Eier. (J. S.)

Astur nisus (L.) Am 13. und 18. Mai zwei Sperbergelege aus dem Luckenwalder Kreise erhalten. (J. S.)

Botaurus stellaris (L.) Am 16. und 20. Mai zwei Gelege, je 5 frische Eier; ebendaher. (J. S.)

Porzana pusilla L. a) Am 18. Mai aus den Brüchen bei Luckenwalde ein Gelege mit 8 frischen, am 23. Mai ein Gelege mit 8 bebrüteten Eiern, am 18. Juni ein Nachgelege erhalten. (J. S.) b) Am 28. Mai ein Gelege im Havelluche mit 8 frischen Eiern gefunden. Die Eier haben die Eigenthümlichkeit, dass die zuerst gelegten dunkelbraun, die letzten heller erschienen, ebenso, dass sie sich in der Form stark verändern: zuerst kurz und bauchig, zuletzt länglich und gestreckt. (H. H.)

Troglodytes parvulus Koch. Am 18. und 23. Mai zwei Gelege mit je 8 Eiern erhalten, die ersteren frisch, die letzteren bebrütet; sowie ein Nachgelege am 18. Juni (J. S.)

Cuculus canorus L. Ich fand 15 Kuckuckseier. Das erste Ei nahm ich am 15. Mai, das letzte am 31. Juli, einmal im Bachstelzen-, zweimal in Zaunkönig-, die übrigen in Gartengrasmückennestern. Den ersten jungen Kuckuck fand ich am 7. Juni, den letzten am 4. August. Von einem Kuckuck nahm ich 1 resp. 2*) Eier am

a)	25. Mai	mit	*Sylvia hortensis*		3
	16. Juni	„	„	„	1
	26. Juni	„	„	„	2
	16. Juli	„	„	„	1
*)	31. Juli	„	„	„	1
b)	7. Juni	„	*Troglodytes parvulus*		5
	12. Juni	„	„	„	1

Sonderbar erschien es mir, dass die Besichtigung eines Grasmückennestes gegen 6 Uhr Abends ein Ei des Nestvogels, gegen 8 Uhr ein Kuckucksei enthielt. (Fr. Kr.) c) Die Daten der von mir aufgefundenen 9 Eier eines Kuckucksweibchens, das in der Regel sehr spät legt, sind:

Am	12. Juni	1	*Cuc. can.* mit	1	*Motac. alba*
„	20. „	1	„ „ „	1	„ „
„	21. „	1	„ „ „	1	„ „
„	29. „	1	„ „ „	2	„ „
„	2. Juli	1	„ „ „	1	„ „
„	3. „	1	„ „ „	1	„ „
„	8. „	1	„ „ „	1	„ „
„	10. „	1	„ „ „	1	„ „
„	12. „	1	„ „ „	2	„ „

d) Von einem anderen Kuckucksweibchen, das Bachstelzenester bevorzugt, am 20. und 24. Juni je ein Ei nebst je einem Bachstelzenei erhalten. (K.) e) Am 13. Juni finde ich im Nest der Mönchsgrasmücke 3 Kuckuckseier neben einem Ei des Nestvogels; sie sind sämmtlich unbebrütet (A. S., Oderberg). f) Am 3., 4., 10. und 23. Juni Kuckuckseier aus dem Luckenwalder Kreis erhalten. (J. S.) g) Am 17. Juli im Kreise Nieder-Barnim ein Kuckucksei in einem verlassenen Gartengrasmückennest gefunden. (H. H.) h) Der Kuckuck traf um die gewohnte Zeit hier ein; die Gartengrasmücken hatten ihre Gelege erst anfangs Juni. Gerufen hat der Kuckuck bis zum 26. Juli, sonst habe ich ihn nie nach dem 19. d. M. gehört (R., Angermünde). (Fortsetzung folgt.)

Kleinere Mittheilungen.

— Die Jahresversammlung der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft fand in Berlin vom 8. — 10. October statt. Vorträge hielten die Herren Prof. Dr. König über seine Reise nach dem Sinai, Dr. Heinroth über Mauser und Verfärbung, Dr. Reichenow über die Vögel der Bismarckgruppe; Baron von Erlanger, Schalow, Spatz u. s. w. In den sehr besuchten Versammlungen sahen wir unter den Oologen die Herren v. Dallwitz, v. Erlanger, Grunack, Hocke, Prof. Junghans, Prof. Dr. König, Rechtsanw. Kollibay, Major Krüger-Velthusen, Polizeirath Kuschel, Spatz, Thiele, Major v. Treskow. Betreffs der recht interessanten oologischen Beobachtungen kommen wir hoffentlich hier zur Besprechung. Osc. H.

— *Cuculus canorus.* Vielleicht interessirt es die Leser dieser Zeitschrift, welche besonders Kuckuckseier sammeln, zu erfahren, dass ein solches am 13. Juni d. J. im Neste von *Turdus pilaris* gefunden wurde. Das Ei ähnelt in der Färbung sehr den Eiern von *Turdus viscivorus,* ist aber natürlich kleiner. Als Seltenheit möchte ich noch erwähnen, dass hier ein Kuckucksei im Neste von *Luscinia suecica* gefunden wurde. H. Schoultz.

— Im Monat September cr. wurden mir im kurzen Zeitraume von 8 Tagen 4 Fälle von ganz abnorm grossen Hühnereiern, in unseren Gebirgsdörfern gelegt, bekannt. Drei dieser Riesen erwarb ich. — Zuerst erhielt ich ein 85 Gramm schweres Ei aus Giersdorf. Es hatte nur ein Dotter, misst 74 : 46 mm bei 31 mm Dopphöhe, und zeigt eine ebenso prachtvolle Form wie feine Schale. Das zweite Stück stammt von demselben Orte und Besitzer. Gewicht 62 $^1/_2$ Gramm; Grösse 72 : 40 mm bei 25 mm Dopphöhe; gleicht also in der Gestalt einem Alken-Conus. No. 3, in Matzdorf gelegt, wog 101 $^1/_2$ Gramm und besass 2 Dotter. Es misst 74 $^1/_2$: 51 $^1/_2$ mm bei 32 mm Dopphöhe. Die Schale dieses Colosses zeigt namentlich am spitzen Pole mehrere Deformationen in Gestalt paralleler Wulste; ebenso läuft ein solcher ringsherum in der Dopphöhe. Das vierte Stück, aus Saalberg stammend, wog 95 Gramm; ich konnte es leider wegen der Stupidität seines Besitzes nicht erlangen.

Hirschberg, 28. 9. 98. Georg Krause.

— Die Lieferungen 6 und 7 des V. Bandes der Naumann'schen Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas enthalten folgende Eiertafeln: Tafel 69. Stein-, Kaiser-, Grosser Schrei-, Steppenadler. Tafel 70. Kleiner Schrei-, Habichtsadler, Hühnerhabicht, Sperber, Wiesen-, Steppenweihe, Bartgeier. Tafel 71. Gänse-, Kutten-, Schmutzgeier. Die Eier sind sämmtlich bis ins Kleinste naturgetreu und höchst vollendet dargestellt. H b.

Briefkasten. Es ist nur ein Irrthum, wenn geglaubt wird, dass die in No. 10 des Jahrg. 6 der Zeitschr. Oologie unter 7 und 8 angeführten Gelege dem Zwergadler angehören können, vielmehr sind diese, sowie die überwiegende Anzahl der von Krüper gezeichneten *Aquila pennata*-Eier, ganz ohne Zweifel solche von *Buteo ferox,* der in Mittelgriechenland Horstvogel ist.

Oth. Reiser.

Redaktion und Verlag von H. HOCKE, Berlin N.O., Neue König Strasse 51. — Druck von CARL OCKLER. Berlin, C., Prenzlauer Strasse 13.

Zeitschrift für Oologie.

Organ für Wissenschaft und Liebhaberei.

Herausgegeben von H. Hocke, Berlin N.O., 43, Neue König Strasse 51.

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch Kreuzband innerhalb **Deutschlands** und **Oesterreichs** Mk. 3,—, nach den anderen Ländern des Weltpostvereins Frcs. 4,25 pränumerando. Der Jahrgang läuft vom 1. April bis 31. März. Bestellungen und Zahlungen sind an **H. Hocke, „Zeitschrift für Oologie", Berlin, N.O. 43, Neue König Strasse 51 II**, zu richten.

Inserate:	Inhalt:	Gebühren
Preis der viergespaltenen Petitzeile oder deren Raum 10 Pfennige. Kleinere Insertionsbeträge sind der Kürze halber dem Auftrage beizufügen.	Notizen aus der Mark Brandenburg (Schluss). Sprichwörter über das Ei (Schluss). Kleinere Mittheilungen. Inserate.	für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mark.

No. 8. Berlin, den 15. November 1898. 8. Jahrgang.

Notizen aus der Mark Brandenburg.

Schluss.

Accentor modularis (L.) Am 21. 5. wurde im Kreise Nieder-Barnim ein Nest mit 6 frischen Eiern gefunden. Es stand fast auf dem Boden in einem Fichtengebüsch, dicht am Gestell. Für die Mark Brandenburg ist die Heckenbraunelle ein recht seltener Vogel. (H. J.)

Anthus trivialis (L.) Am 21. 5. und 5. 6. wurden 2 Nester mit je 5 Eiern gefunden. Kreis Nieder-Barnim. (H. J.)

Dendrocopus major (L.) a. Am 22. 5. entnehme ich einer Höhlung 7 frische Eier (A. S., Oderberg). b. Der Buntspecht legt in seine Höhlung, die geöffnet werden musste, und der ich ein Ei entnahm, trotz der Störung weiter und bringt seine Jungen gross (H. H., Kreis Nieder-Barnim).

Rallus aquaticus (L.) a. Am 24. 5. ein Gelege im Luckenwalder Kreis. (J. St.) b. Am 29. 5. 9 frische Eier im Havelluch. (H. H.) c. Am 19. 6. ein Nest mit ausgekommenen Jungen; Kreis Nieder-Barnim. (H. H.)

Rallus aquaticus L. a. Ein Gelege am 24. 5. im Luckenwalder Kreis. (J. St.) b. Am 29. 5. 9 frische Eier im Havelluch. (H. H.) c. Am 19. 6. ein Nest mit ausgekommenen Jungen; Kreis Nieder-Barnim. (H. J.)

Upupa epops L. Am 26. 5. ein Nest mit Eiern in einem Chausseesteinhaufen. Luckenwalder Kreis. (J. St.)

Turtur communis Selby. Die Turteltauben haben am 25. 5. die ersten Gelege. Luckenwalder Kreis. (J. St.)

Hirundo rustica L. Stallschwalben hatten um den 27. 5. volle Gelege. Sie haben die Störung sehr böse aufgenommen und den alten Platz verlassen. Ganz im Gegentheil zeigten sich die Spiessschwalben. Die Nester dieser Art wurden bei der Erneuerung eines Daches vielfach beschädigt, doch liessen sich die Schwalben dadurch nicht stören. Sie bauten die Nester wieder zu und brüteten. Luckenwalder Kreis. (J. St.)

Acrocephalus phragmitis (Bchstn.) Am 28. 5. ein Nest mit 6 frischen Eiern erhalten, das seit einigen Tagen anlässlich des Mähens vom Vogel verlassen worden war. Havelluch. (H. H.)

Fuligula ferina (L.) Am 29. 5. fanden wir im Havelluch 2 Gelege, eins mit 10 bebrüteten Eiern. b. Am 9. 6. erhielt ich aus dem Havelluch ein Nest mit 6 Eiern, die ihrer Grösse wegen auffällig erscheinen. (H. H.)

Circus cyaneus (L.) Fand am 29. 5. im Havelluch 3 frische Eier. (P. M.)

Hydrochelidon nigra (L.) Eine Kolonie Seeschwalben im Havelluch hatte am 29. 5. volle Gelege. (H. H.)

Scolopax rusticula L. Ein Gelege enthielt am 30. 5. 3, das Nachgelege 4 Eier. Luckenwalder Kreis. (J. St.)

Schoenicola schoeniclus (L.) Am 30. 5. ein volles frisches Gelege. Luckenwalder Kreis. (J. St.)

Phylloscopus rufus (Bchstn.) Am 30. 5., 3. 6., 8. 6., 30. 6. wurden Gelege gefunden, zuerst mit 6, dann 5, zuletzt 4 Eiern. Luckenwalder Kreis. (J. St.)

Chelidon urbica (L.) Am 1. 6. und 6. 6. hatten die Schwalben volle Gelege. Kreis Luckenwalde resp. Nieder-Barnim. (J. St., H. J.)

Ardetta minuta (L.) Am 2. 6. ein Nest mit 9 wenig bebrüteten Eiern aus dem Luckenwalder Kreis erhalten. (J. St.)

Coracias garrula (L.) a. Die Mandelkrähe wird unbedingt häufiger bei uns. Gelege wurden am 3. 6. mit 2, am 16. 6. mit 3 Eiern gefunden (J. St., Kr. Luckenwalde). b. Am 5. 6. mit 3 und 4, am 19. 6. mit 2, am 26. 6. 2 mal mit 4 frischen resp. bebrüteten Eiern. (H. H.)

Caprimulgus europaeus L. Am 3. 6. ein Nest mit 2 Eiern zwischen den Schienen eines unbenutzten Stranges. Luckenwalder Kreis. (J. St.)

Muscicapa grisola L. a. Am 3. 5. und 11. 6. wurden Nester mit 5 resp. 4 Eiern beobachtet; eins derselben war auf einer Harke errichtet worden, die erst wenige Tage an einem Gärtnerhäuschen angelehnt stand. Luckenwalder Kreis. (J. St.) b. Am 1. September 4 flügge Jungen. Möchte mit Bestimmtheit behaupten, dass diese von einem Pärchen stammen, das die zweite

Brut sehr spät gezeitigt haben muss. Seit Mitte September sind die Vögel, alte und junge, verschwunden. Ich bin neugierig, ob die Jungen mit ihrem gefleckten Gefieder die weite Reise werden aushalten können. In den meisten Büchern lese ich: „Sie ziehen Ende August" (P. B., Berlin).

Crex pratensis Bchstn. Erhalte am 6. 6. ein Gelege (11 frische Eier). (J. St., Kr. Luckenwalde.)

Hypolais philomela L. In der Zeit vom 3. 6.— 16. 6. wurden wiederholt volle Gelege beobachtet. Nach allen Anzeichen wird der Gartenlaubsänger immer häufiger bei uns.

Falco subbuteo L. a. Am 8. 6. ein Gelege (4 Eier, darunter eins in der Form eines Alkeneies) (Fr. Kr., Teltow). b. Am 19. 6. ein Gelege (2 Eier, eins gross, eins klein), am 26. 6. zwei Gelege, je 2 Eier, die wenig bebrütet waren. Interessant ist die Beobachtung, dass in der allernächsten Nähe des einen brütenden Baumfalken 2 Paar Holztauben (*Col. palumba)* nisteten (H. J., Kreis Nieder-Barnim). Am 23. 6. erhalte ich ein Gelege (2 Eier) (J. St., Kreis Luckenwalde).

Perdix cinerea Lath. Sehe noch am 16. 6. ein stark bebrütetes Gelege (J. St., Kr. Luckenwalde). Ein Rebhuhn am 30. 8. auf 8 Eiern brütend beobachtet. (Der deutschen Jägerzeitung entnommen. W. H., Duberow b. Müllrose.)

Locustella naevia (Bodd.) a. Die ersten Gelege wurden beim Mähen im Luckenwalder Kreis meistens durch Frauen gefunden am 15. und 22. 6. (stets 6 Eier), nochmals am 1. resp. 2. und 6. 7. 3-mal mit 6 frischen Eiern. In der Nachbarschaft der Heuschreckensänger nisten hier Sumpfhühner (*P. maruetta*) und Wiesenschmätzer (*P. rubetra)*. (J. St.) b. Am 15. 7. ein Nest mit 5 Eiern. (Fr. Kr.)

Galerita cristata (L.) Am 15. 6. 1 Gelege (2 Eier, von denen eins ausgekommen ist), am 5. 7. das letzte Gelege (3 Eier; Jungen darin am 12. 7.)

Pratincola rubetra (L.) Frische Gelege wurden am 16. 6., 21. 6. und 2. 7. im Luckenwalder Kreis gefunden. Ein Nest stand im Thorweggleise einer Scheune, wo es durch Schnitter gefunden wurde. (J. St.)

Lyrurus tetrix (L.) Am 17. 6. auf einer nassen Wiese ein Nest mit 4 Eiern verlassen vorgefunden. (J. St.)

Miliaria calandra L. Am 15. 6. 4 frische, am 16. 6. 4 bebrütete Eier aus dem Luckenwalder Kreise erhalten. (J. St.)

Lanius minor (Gmel.) Ein Nest, nur aus Gnaphalium erbaut, enthielt am 19. 6. 2 frische Eier (H. H., Kreis Nieder-Barnim).

Lanius collurio (L.) Um den 16. 6. 2 Würgergelege genommen, in welchen die Eier innerhalb des Geleges auffallend im Farbentone abändern, was bei dieser Art sehr selten beobachtet wird. (O.M., Rathenow.)

Oriolus galbula (L.) Ein kaum mannshoch stehendes, mit breiten, weissen Leinwandstreifen und Baumwollfäden errichtetes Nest enthielt am 20. 6. drei bebrütete Eier (Fr. Kr., Teltow).

Pernis apivorus (L.) Am 26. 6. und 1. 7. 2 Gelege, je 2 frische Eier aus dem Luckenwalder Kreis erhalten. (J. St.)

Späte Bruten: *Emberiza citrinella* am 17. 7. mit 3 frischen, *Ligurinus chloris* am 15. 7. mit 6 frischen, *Sylvia nisoria* Bchstn. am 17. 7. mit 4 bebrüteten Eiern. (E. St.)

In der Gefangenschaft: Meine Grünfinken haben seit dem 31. 5. das zweite Gelege je mit 6 Eiern (P. Böhme, Berlin).

Sprichwörter über das Ei.

(Schluss.)

(m = masculin, f = feminin, n = neutrum.)

III. Gastronomisches.

harte Eier oeufs durs (französisch).
halbhart viou kalet (bretonisch).
weiche Eier oeufs à la coque, oeufs mollets, oeufs à la mouillette viou tano (oeufs clairs) (bretonisch).
Eier aus der Schale uovi da bere (italienisch).
soft eggs (angelsächsisch).
oeufs à la risquipète = à la risque qu'il (les oeufs) pettent (französisch).
Spiegeleier oeufs sur le plat, oeufs au miroir (französisch).
viou millouar (bretonisch).
Ochsenaugen, Setzeier huevo estrellado (spanisch).
Rühreier oeufs brouillés (französisch).
uova sperse, huevos revueltos (spanisch).
jumarsa, shumaraè (rumänisch).
Verlorene Eier oeufs pochés (französisch).
uova affogate, uova sperdute (italienisch).
gedopte eyeren (holländisch).
Eierkuchen omelette, amelette (altfranzösisch).
alumelle, alumete f (XIV. Jahrh.).
mouléto f (Tarn, Gary).
meleta, friciaia f (Menton).
melette f (Lyon).
omelette = alumenn viou (bretonisch).
= frittata (italienisch).
= trouchado (mit Zucker).
sehr dicker Eierkuchen omelette à la celestine.

Ausdrücke für Ausblasen der Eier durch Löcher an den Polen.

humer, gober, boiler (Chambure), boilai (Côte-d'or), surbi (Nizza), berler (Yonne), super to suck (Côtes-du-Nord).

Bezeichnungen für den Hühnerwirth.

(Person, die sich um den Hühnerhof bekümmert, die Eier zählt, die Bruthennen ansetzt etc.)

tâte-poule (französisch).
tâtâ-dzeneille (Canton Vaud, Schweiz).
tâte mes glaines (Picardie).
tâteux de poule (Normandie).
Cati des poïèts (= Nichtsthuer) (wallonisch).
Coquefredouille (coque = oeuf); fredouille = tâter); (Franche-Comtè).
metteur de poules à couver (französisch, Anfang des XVIII. Jahrhunderts).
méton de poule à coné, cocoponéte m (Bessin).
Nijon de poules, anijoton de poules m (Cotês-du-Nord).
Poneau m (Morvan).
Chan (= Jean), Ponâ, Chan covis m (Lothringen).
Chan Côquegnon m (Pays messin).
Jean cocotte m (Lothringen).

Coulconnié m (Corrèze).
Coquatié m (Morvan).
jorène, djorène (= Huhn und sorgloser Mensch) (Plancher-les-mines).
Gaougallino (= coq poule; Ehemann, der die weiblichen Geschäfte besorgt, kocht, wäscht, melkt, Betten macht, Seidenwürmer und Hühnerzucht beaufsichtigt).
Jocrisse qui mèna les poules pisser (französische Redensart für einen Nichtsthuer).
Tuccagalinne (Monferrat).
Hennentaster, Hennengreifer, Hennengretel (deutsch).
Hennetaster, Jan Jen (holländisch).
djerini (Verbalform für gemächliche Handlung, kommt von jorène, umherbummeln) ebenso dzeurnotai.

Die meisten französischen Wörter aus: Rolland, faune populaire de la France. Tom. VI. Les oiseaux domestiques. 1883. Paris.

Kleinere Mittheilungen.

Die diesjährige oologische Ausbeute Paul Spatz's in Tunis haben wir jetzt Gelegenheit bei Ad. Kricheldorff in Berlin, der sie erworben hat, mit aller Bequemlichkeit betrachten zu können. Die soeben erstandene Sammlung ist eine sehr achtungswerthe, umsomehr da eine Reihe Seltenheiten vorhanden sind, die diesmal nicht vorerst abgegeben wurden, sondern auf Verlangen des Käufers ihm verbleiben mussten. Wir können ein derartiges Verlangen mit Rücksicht auf die Wünsche vieler Oologen nur für gut und richtig erklären. Des beschränkten Raumes wegen können wir nur kurz berichten: *Certhilauda alaudipes* und *Drymoeca saharae* wurden am 20. 3. resp. 21. 3. (1 resp. 4 Eier) in der tunesischen Sahara zuerst gefunden; beide Arten, die den meisten Oologen zum ersten Mal geboten werden, wurden am 20. resp. 21. 5. wiederholt, in einem Falle mit 4, sonst nur mit 2 oder 3 Eiern gesammelt. Nun folgen die Funde von *Otis houbara*, 1 Gelege (2 Eier) am 2. 4. bei Grenouch und von *Caccabis spatzi* am 10. 4. (1 Ei) am Djebel Meda, welche Art am 3. und 8. 5. mit 12 resp. 8 Eiern nochmals gefunden wurde. *Fringillaria striolata* wurde am 28. 4. 5mal mit 1—3, nochmals am 26. 5. mit 1—4 Eiern ebenso oft bei Gafsa gefunden. *Pteroclurus alchata* (2 Typen, röthlich oder hell mit braungrauen Flecken) wurden am 10. 5. bei Amra, am 14. 5. bei Sidi Ali ben Aoun und am 23. 5. bei Sidi Aich, *Pterocles arenarius* am 16. 5. am Djebel Freiou und am 23. 5. in der tunesischen Sahara gefunden, eine andere Seltenheit für Tunis, *Cursorius isabellinus* am 10. 5. bei Amro, am 23. 5. in der Sahara und an denselben Tagen und den gleichen Plätzen *Oedicnemus saharae*, ein Ei, das genau dem des deutschen Triels gleicht. *Pica mauritanica*, genau im Aussehen wie *P. caudata*, wurde mit 5 resp. 2 Eiern gesammelt. *Sylvia concpicillata*, ein sehr typisches und wohl das kleinste aller Grasmückeneier wurde in der Zeit vom 12.—21. 5. bei Sidi Ali und Sidi Aich wiederholt mit 5, ebenso *Crateropus numidicus* (reizende intensiv blaue Eier), recht häufig *Lanius dealbatus* und *Fringilla spodiogenys*, nur einmal (am 10. 5. bei Amra) *Erythrospiza githaginea* gefunden. Unter den Lerchen finden wir *Galerita superflua*, *G. isabellina* (10 Gel.), *G. macrorhyncha* (20 Gel.), *Alaemon margaritae* (10 Gel.), ebenso oft *Melanocorypha calandra* und *Calandritis minor*. Die Gelege dieser Lerchen sind gering, meistens nur 3 Eier, die — sehr oft — einen röthlichen Schein haben. Zum Schluss nennen wir *Puffinus kuhli Boie* und *Coracias garrula*.

— Ein zweites Ei von *Struthiolithus chersonensis*, eines riesigen straussartigen Vogels der Vorzeit, ist kürzlich von einem Chinesen in einem kleinen Dorfe Nordchinas gefunden worden. Das erste Stück wurde bekanntlich 1857 bei Galinowska im Gouvernement Cherson in Russland entdeckt, wo es in einem angeschwollenen Bache, der hinter einer Mühlenwehr eine Auswaschung veranlasst hatte, gefunden wurde. Dieses Exemplar ist, nachdem es mehrfach den Besitzer gewechselt hatte, zum Preise von 1000 Rubeln zum Kauf ausgeboten worden. Schliesslich zerbrach es und die Trümmer kamen in das Petersburger Museum, wo man sie so gut es ging, wieder zusammensetzte. Das jetzt in China gefundene Ei, welches in das Museum in Cambridge, Mass., gekommen ist, soll mit dem russischen fast vollständig übereinstimmen. Die Längsachse beträgt 180 mm, die Querachse 147.5 mm, der Rauminhalt 1897 cbcm. (Orn. Monatsber.)

— **Es giebt nur eine Straussart.** So entnehmen wir einem Artikel in „The Zoologist" No. 669, March 1897 von S. C. Cronwright Schreiner, im Auszuge übersetzt von Osc. Haase. Der Artikel gründet sich auf persönliche Beobachtungen, die während einer ununterbrochenen neunjährigen Straussenzüchtung in den Karrussteppen der Kapcolonie gemacht und auf Reisen im Lande gesammelt wurden. Etwa 250 — 450 Strausse unterstanden während dieser Zeit der Pflege Schreiners. Die verschiedenartige Färbung der unbefiederten Theile des Strausses und die Ungleichheit der Eier in Grösse und Korn (siehe „Die charakteristischen Unterscheidungszeichen verschiedener Strausseneier" von Nathusius, Cab. J. f. Ornithol., 1885 und „Die Kennzeichen der Strausseneier" von G. Henke) gaben Veranlassung, den Strauss in drei Arten zu unterscheiden, doch sind alle die Verschiedenheiten, welche den Strauss in Arten trennten, bei den Straussen der Kapcolonie, also Südafrikas im allgemeinen, häufig vertreten. Sehr viele von den Kapstraussen sind Nachkommen von Vögeln, welche aus dem Innern stammen, der Kalahariwüste, dem Damaraland u. s. w. Schreiner glaubt, es ist kaum zu bezweifeln, dass alle südafrikanischen Strausse eine Art bilden, er glaubt aber nicht, dass nach dem, was er zu sammeln im stande war, die Beibehaltung von mehr als einer Art sich rechtfertigen lässt. (Orn. Monatsber.)

— Wie verschafft man sich ein Kleiber- oder Meisengelege für die Sammlung? Für manchen Oologen dürfte es von Vortheil sein, gleich zu wissen, wo es etwas für ihn zu finden giebt, ohne erst lange zu suchen. Einen Hinweis geben die Nistkästen für Meisen. Die käuflichen Nistkästen scheinen mir zu elegant und unnatürlich zu sein, wie es oft genug Verkaufsgegenständen ergeht. Auf diesen Umstand, sowie darauf, dass man dergleichen Kästen unpraktisch anbringt, glaube ich die vorkommenden Misserfolge zurückzuführen. Ich fertigte mir nun selbst Nistkästen an und zwar aus ganz gewöhnlichen Packkisten. Am besten und dauerhaftesten sind die Kästen aus finger-

dicken, selbst aus noch stärkeren Brettern. Die Länge der Kästen ist etwa 30 cm, die innere Weite 8½—9 cm, so genau kommt es nicht darauf an. Der Boden ist eingelassen, der Deckel nur mit wenigen Drahtstiften aufgenagelt, damit sich derselbe bei einer etwaigen Revision leicht abheben und nächstdem wieder aufdrücken lässt. Einige Kästen habe ich so eingerichtet, dass der Deckel in einer Rinne verläuft und sich abschieben lässt, was noch bequemer ist. Das Schlupfloch fertige ich bei allen Meisenkasten gleich gross (2,9 cm), auch muss es glatt sein. Nach meinen Erfahrungen ist es gleichgiltig, ob das Flugloch rund oder viereckig gleich unter dem Deckel eingeschnitten ist. Die Kästen bringe ich nun auf die Weise an, dass deren Rückwand etwas vorsteht und hier durch die Nägel in den Baum geschlagen werden. Zum Ueberfluss kann man um die Mitte des Kastens einen starken Draht legen, indem man an den beiden vorderen Kanten je einen Kerb macht und zu beiden Seiten des Kastens einen Nagel halb einschlägt. Hieran wird der Draht befestigt, die Nägel werden rückwärts umgeschlagen, wodurch sich der angezogene Draht straffer anspannt. Oder man befestigt mit umgeschlagenen Drahtstiften oben und unten am Kasten je einen längeren Draht, und hängt diesen in eine dicht am Stamme befindliche Astgabel. Am besten eignet sich hierzu unsere Kiefer, wenn man je eins der oberen Drahtenden um einen Ast derselben schlingt und vernietet; die unteren Drahtenden schlingt man um den Stamm, zieht sie fest an, dreht sie zusammen und vernietet sie ebenfalls. Der Kasten hängt nun in der Weise, dass er mit dem oberen Theile etwas nach unten neigt, welches die allerbeste Lage sein soll und auch ist. Meine Kästen hängen 3—6 m hoch. Das Umgeben der Fluglöcher mit Dornreisig halte ich für überflüssig, ebenso das alte Nestmaterial herauszuwerfen. Sitzhölzer bringe ich nicht an, doch nehme ich gern eine frisch geschnittene Ruthe, stecke das dickere Ende an der einen Seite des Kastens in den befestigenden Drath, das dünnere Ende an der anderen Seite ebenfalls, so dass die Ruthe als ein bogenförmiges Sprungholz dicht unter dem Flugloche anliegt. Vier Meisenarten haben bisher in meinen Kästen genistet, die Sumpfmeise nur in solchen, welche ich aus einem abgesägten hohlen Aste hergestellt, mit Boden und Deckeln von Brettchen versehen und ein rundes Flugloch eingeschnitten hatte. Für diese Meise ist reines Laubholz mit vielem Gesträuch die beste Oertlichkeit. Diese Kästen können auch sehr niedrig hängen; mehrere Bruten wurden hierin gemacht.

Meine Nistkästen für Kleiber sind gewöhnliche Staarkästen von 25—30 cm Länge, 12—13 cm Weite im Innern, mit Flugloch von 5 cm Weite, viereckig und unter dem Deckel befindlich. Zum Aushängen in etwa 6 m Höhe wähle ich älteren Holzbestand, nur nicht zu nahe an dessen Rand, noch weniger, wenn ein Feld daran grenzt, weil sich sonst Staare mit Vorliebe einquartieren.

Für Fliegenfänger habe ich mit gutem Erfolge unter vorspringenden Dachsimsen flache etwa 15 cm im Quadrat haltende Brettchen mit fingerbreiter Leiste am Rande und unten etwas vorstehend angebracht, damit man es annageln kann.

Ich bemerke noch, dass ich alle Kästen, welche aus neuen, stets hellen Brettern hergestellt worden sind, vor dem Aufnageln des Deckels mit nasser Erde einschmiere. Hierauf lässt man die Kästen einige Tage zum Trocknen stehen, aber nicht hinter dem Ofen, weil sich dann die Bretter ziehen würden, und reibt nun die trockene Erde ab. Uebrigens, um der Frage des Aufhängens der Kästen näher zu treten, kann ich noch mittheilen, habe ich im April noch Kästen aufgehängt, die kurz darauf von den Vögeln bezogen wurden. Keiner meiner Kästen im Walde blieb leer. Für Gärten möchte ich sie nicht empfehlen wegen der Sperlinge.

P. Schulz, Spiegelberg, N. a. Dosse.

Zur gefälligen Beachtung! Wir bitten um Berichtigung des fälligen Abonnementsbetrages. Noch ausstehende Beträge werden wir demnächst durch Nachnahme erheben. D. Red.

Der heutigen Nummer liegt eine Beilage bei: A. Kricheldorff in Berlin neueste Preisliste über palaearktische Vogeleier. (Siehe auch Inserat.)

Redaktion und Verlag von H. HOCKE, Berlin N.O., Neue König Strasse 51. — Druck von CARL OCKLER, Berlin, C., Prenzlauer Strasse 13.

Zeitschrift für Oologie.

Organ für Wissenschaft und Liebhaberei.

Herausgegeben von H. Hocke, Berlin N.O., 43, Neue König Strasse 51.

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch Kreuzband innerhalb **Deutschlands** und **Oesterreichs** Mk. 3,—, nach den anderen Ländern des Weltpostvereins Frcs. 4,25 pränumerando. Der Jahrgang läuft vom 1. April bis 31. März. Bestellungen und Zahlungen sind an **H. Hocke, „Zeitschrift für Oologie", Berlin, N.O. 43, Neue König Strasse 51 II**, zu richten.

Inserate:	Inhalt:	Gebühren
Preis der viergespaltenen Petitzeile oder deren Raum 10 Pfennige. Kleinere Insertionsbeträge sind der Kürze halber dem Auftrage beizufügen.	Neues und Interessantes aus einer grossen Sammlung. I. Oologische Notizen. Kleinere Mittheilungen. Inserate.	für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mark.

No. 9. Berlin, den 15. Dezember 1898. 8. Jahrgang.

Max Krüger-Velthusen †.

Am 27. November d. J. entschlief in Schöneberg bei Berlin sanft nach kurzen Leiden der Herr Major z. D. Max Krüger-Velthusen, Bezirksoffizier, 50 Jahre alt.

Die ersten Dienste leistete Krüger-Velthusen als junger Offizier seinem Vaterlande in der Kriegszeit 1870/71. So wie vor dem Feinde, so auch in der Friedenszeit, stets der hohen Aufgabe seiner Pflichten eingedenk, hat er die Achtung seiner Vorgesetzten, auch die Liebe derer, die ihm untergeben waren, im vollsten Maasse erhalten; sein Andenken wird von ihnen Allen stets in Ehren gehalten werden.

Schon frühzeitig hatte sich bei Krüger-Velthusen ein reges Interesse für die Vogelwelt eingestellt. Dieses Interesse hatte sich im Laufe der Jahre immer mehr gesteigert, besonders durch die von ihm gemachten, sehr wichtigen Beobachtungen. Was er angriff, was er that, that er mit Liebe und voller Hingabe der ganzen Persönlichkeit; an sein Ich, an seines Leibes Sorge hat er nicht gedacht, wenn es galt, eine Aufgabe zu lösen. Die Deutsche Ornithologische Gesellschaft, deren langjähriges Mitglied er war, verliert in ihm einen ihrer Allerbesten.

Seine oologischen Sammlungen, ihres hohen wissenschaftlichen Werthes wegen hoch geachtet, blieben nicht engherzig verschlossen, sondern standen auch den minder begabten Schülern und den vom Glücke nicht besonders begünstigten Anhängern dieser Wissenschaft gern zur Ansicht und Belehrung bereit. Dann zeigte es sich, was der unvergleichliche Mann als Lehrer sehr gern that, wenn er mit seinem Wissen und seinen Erfahrungen dienen konnte. Auch deshalb hat er viel Liebe und hohe Achtung von Gross und Klein, Hoch oder Niedrig, dankend erhalten.

Des leider viel zu früh Verstorbenen Leistungen als Offizier, seine Verdienste um die ornithologische und oologische Wissenschaft, sein edler Charakter, sichern ihn in allen Kreisen ein ehrendes Andenken.

D. R.

Neues und Interessantes aus einer grossen Sammlung. I.

Aus Arabien. Rein kreideweisse Flamingoeier, nur wenig abwechselnd in Form und Grösse, der kreideartige Ueberzug von kohlensaurem Kalk so überreichlich dick und ungleich aufgetragen und noch so frisch, dass er die Hand, die eins der Eier befässt, tüchtig weiss färbt, wurden Anfangs Mai d. J. im arabischen Gebiete Midian, in der Nähe des Golfes von Akuba gesammelt. Nur 2 Eier lagen in jedem Neste. Ein zerbrochenes Ei war innen, ganz im Gegensatz zu seinem äusseren Theile, wie fein polirt. Ebendaher entstammt eine kleine Suite Gänsegeier-Eier.

Von den Canarischen Inseln. *Cursorius isabellinus*, 2 Gelege mit je 2 Eiern, wurden am 16. und 17. Februar auf dem Campo vieco, Teneriffa, gefunden. 2 dieser Eier, prächtig und dunkel marmelirt, ähneln unseren dunkelen Nachtschwalbeneiern sehr in Färbung. — *Lanius fallax*, 1 Gelege, 5 Eier, wurde am 7. März auf Teneriffa gesammelt. Wiederum sind es zarte, feinschalige Eier, die sich bei Beachtung dieses Merkmals sicher von *L. dealbatus, meridionalis* und *excubitor* unterscheiden lassen. — *Parus teneriffae*, 1 Gelege, 5 Eier, gesammelt am 4. März ebenda. Kennzeichen: In der sehr sparsamen Zeichnung eines Meiseneies, in der Färbung mehr eines Laubsängereies (*Phyllosc. rufus*),

nur nicht so intensiv dunkel, sondern rothbraun. Die Form und Grösse der Eier beider Arten ist so gut wie gleich. — *Anthus bertheloti* und *Erithacus superbus.* Beide Arten sind wieder in der bekannten Färbung, selbst des Grundes, dass es scheint, sie sind nur in einem Typus vorhanden.

Aus Lapp- resp. Finland. Blaue Kuckuckseier, darunter eins mit ganz feinen schwarzen äusseren, ein anderes mit feinen grauen inneren Pünktchen, wurden am 12. Juni zuerst, am 20. Juli d. J. zuletzt, bei Wilmannstrand gesammelt. Die Eier stammen von 4 Weibchen, die regelmässig in die Nester von *Ruticilla phoenicura* legen. Die Farbe der Rothschwanzeier ist fast genau in einem blauen, die der Kuckucke in 4 verschiedenen, 2 helleren und 2 dunkleren Tönen. Der Sammler der blauen Kuckuckseier hat bisher herausgeworfene Nesteier nicht gefunden, damit erklärt sich zugleich die oft sehr hohe Zahl der Eier des Nestvogels. — *Garrulus infaustus.* Am 30. Mai d. J. wurden bei Enari (Lappland) 3 resp. 4 Eier gefunden. Diese Fundzeit ist für Lappland die gewöhnliche. — *Saxicola oenanthe.* Das Ei des Steinschmätzers aus dem Norden Lapplands ist grösser und festschaliger als ein deutsches, es erreicht, wie genau festgestellt wurde bei einem Vergleich, die Grösse von *S. saltatrix.* Zu unterscheiden sind beide und zwar durch das Gewicht; das erste Ei hat eine grobe, das zweite eine feinere Schale. — *Dendrocopus major* und *leuconotus*, letztere Art bei Nilsin in der Nähe von Wilmannstrand am 11. und 16. Mai mit 4 und 5 frischen Eiern gefunden, lassen bei dem Vergleich erkennen, das letztgenannte Art ein wenig grösser, ausserdem in mehr gestreckter, nicht so runder Form wie *major* ist. Beide Arten erscheinen dickschaliger im Vergleich mit den unseren. Auffallend ist die hohe Gelegezahl. Als Beispiele: Wachholderdrosselgelege mit 6—7, Meisen 12—14, Wendehals sogar mit 16 Eiern.

Aus Schweden. *Strepsilas interpres.* Volle Gelege, stets 4 gleichgefärbte Eier, wurden am 7. und 13. Juni in der Nähe von Stockholm gesammelt. Die Eier wurden in sorgfältig versteckt angelegten Nestern auf den grünen, kurz begrasten Flächen am Meere gefunden, stets nach einer Richtung hin unter Büscheln, um Schutz vor dem Winde zu erhalten. Weht der Wind selbst in geringem Maasse, die feinen Gräser werden dabei wie eine Decke über das Nest gerichtet.

Aus Ungarn. *Glareola pratincola.* 1 Gelege mit 3, 2 mit je 2 Eiern, wurden in diesem Jahre am 2. Mai bei Szúnyog (Com. Pest), am 3. Juni und 2. Juli bei Ürbö (Com. Pest) gesammelt. Diese glattschaligen, dabei glanzlosen Eier variiren so bedeutend im Farbentone, dass sichere Unterscheidungen nicht mehr mit *G. melanoptera* gemacht werden können. Derselbe Sammler, der sich mit dem Leben der ungarischen Vögel viel beschäftigt, behauptet auch, dass nach seinen Erfahrungen auch die Eier von *Porzana pusilla L.* und von *P. intermedia* (Herm.) -*bailloni* Vieill. hinsichtlich der Grösse (*bailloni* soll stets kleiner und feinschaliger sein) und der Färbung oft garnicht unterscheiden lassen; beide Arten variiren. Zu dieser Angabe musste der genannte Sammler kommen, umsomehr da er Gelegenheit genug gefunden hat, beide Vogelarten am Neste mit Schlingen zu fangen. — Ein zu gewissen Zweifeln drängendes Ei ist auch *Hydrochelidon leucoptera.* Es liegen 3 Gelege vor mit 2 resp. 3 selbst im Neste verschiedenen Eiern, die am 24. Mai und am 3. Juni d. J. bei Ürbö gesammelt wurden. Irgend ein Unterschied mit *H. nigra* konnte nicht festgestellt werden. — *Totanus stagnatilis.* 2 prächtige Gelege, je 4 Eier, eins in röthlichem, das andere in grauem Typus, gefunden am 20. und 28. Mai bei Ürbö, konnten recht erfreuen, ebenso mehrere Gelege von *Himantopus rufipes.* Es muss hier bemerkt werden, dass die ungarischen Stelzenläufereier stets kleiner als die spanischen sind, ausserdem in hellerer Farbe, kürzerer Gestalt und in der Zeichnung eher *Rec. avocetta* ähnelnd. Diese Angabe richtet sich nicht auf kurze und geringe, vielmehr auf weitgehende Untersuchungen grund eines grösseren und verlässlichen Materials. Die besprochenen Eier wurden, je 3, bei Szúnyok am 8. Mai d. J. gesammelt. — *Lusciniola melanopogon.* Ein Gelege, 4 Eier, wurde am 5. April bei Dinnyés (Com. Feher) gesammelt. Leider hat das so sehr seltene Ei an Charakteristik viel zu wenig. (Forts. folgt.)

Oologische Notizen*)

von Gustav Schulz, Spiegelberg b. Neustadt a. Dosse, Süden des Kreises Ruppin. 1898.

Vanellus capella Schaeff. Am 8. und 11. 4. ein frisches Ei resp. 4 frische Eier.

Corvus cornix L. Am 11. 4. 1 Ei, das nach einigen Tagen aus dem Neste verschwunden ist, wie mich mein Besuch lehrt.

Columba oenas L. Am 11. 4. 2 leicht bebrütete Eier in einer Schwarzspechthöhle.

Ligurinus chloris (L.) 2 Nester mit je 5 frischen Eiern. Es ist mir aufgefallen, dass ich in diesem Jahre Grünfinkennester mit verlassenen Gelegen gesehen habe, die faule Eier, in einem Falle neben diesen 1 Sparei enthielten.

Certhia familiaris L. Am 17. 4. 2, nach einigen Tagen 5 Eier in einem Nest gefunden, die auffallend blass und schwach gefleckt sind.

Linota cannabina (L.) Am 23. 4. 3 volle Nester mit je 5 frischen Eiern gefunden; ein Ei ist ungefleckt.

Sturnus vulgaris L. Am 24. 4. 4 wenig bebrütete Eier. Aus einem von mir im Walde aufgehängten Nistkasten.

Lophophanes cristatus (L.) An demselben Tag 6 Eier; volles Gelege. Ebendaher.

Periparus ater (L.) Am 28. 5. erst 6, dann 8 Eier; nicht vollständiges Gelege. Ebendaher.

Cyanistes caeruleus (L.) Am 28. 4. und 8. 5. zuerst 13 frische, dann 12 soeben angebrütete Eier. Ebendaher.

Parus fruticeti (Wallgr.) Am 24. 8. 11 frische Eier aus einem Nistkasten (hohlen Ast).

*) Wir veröffentlichen hiermit weitere märkische Notizen, die uns zwecks deren Veröffentlichung übergeben wurden. Das Gesammtbild ist sicher ein lehrreiches. Diese Art Beobachtungen müssten in erweiterten Maassstäben fortgesetzt werden und womöglich für jedes Land, sie würden ein überzeugendes Bild geben, was für die oologische Wissenschaft von grossem Nutzen dürfte sein. Wir bitten unsere Leser frdl. um weitere Nachrichten.

Sitta europaea L. Am 28. 4. 9 frische Eier aus einem Bretterstaarkasten mit viereckigem, dicht unter dem Deckel befindlichen Flugloch.

Ciconia alba Bchstn. Am 26. 4. ein schwach bebrütetes Gelege.

Cygnus olor (Gmel.) Das Schwanenpaar hatte am 26. 4. das 1., am 28. 4. das 2., am 30. 4. das dritte Ei. Jedes Ei ist verschieden. Das 1. ist rundlich und vollständig mit einem grünen Kalküberzuge, das 2. nur an der Spitze überzogen, das 3. rein grün.

Acredula caudata L. Am 30. 4. in der Spitze eines Wachholderstrauches ein Nest mit 12 frischen Eiern gefunden; ein Ei ist rein weiss.

Certhia brachydactyla Brehm. Am 1. 5. etwa 2 m hoch an einem Stamme und hinter dessen abstehenden Rinde ein Nest mit 5 frischen Eiern gefunden, die sehr rundlich, stark und schön rostroth über und über gefleckt sind, meistens am stumpfen Ende; ein Ei ist fast rein weiss. Ein sehr interessantes Gelege, umsomehr da die Eier so sehr verschieden gezeichnet sind.

Cuculus canorus L. in *Sylvia hortensis* Bchstn. Am 19. 6. je 1 Ei, unterhalb des Nestes liegen im Gestrüpp noch 2 unbeschädigte Grasmückeneier. Am 11. 7. fand ich am Flussufer, gegenüber der Forst, ein Grasmückennest mit 2 Eiern und einen etwa einige Tage alten Kuckuck. Nach einigen Tagen waren die Eier neben dem Kuckuck noch vorhanden, abermals nach einigen Tagen nur eins, das ich herausnahm und das sich nach meiner Prüfung als längst ausgetrocknet erwies.

Phylloscopus fitis Bchstn. Am 19. 6. ein Nest mit flüggen Jungen. Am 13. 6. 1897 fand ich ein Fitisnest mit 4 frischen Eiern, von welchen 3 rein weiss waren, eins war kaum sichtbar gefleckt.

Motacilla alba L. Am 22. 6. 7 frische Eier.

Hirundo rustica L. Am 27. 7. 5 bebrütete Eier.

Gecinus viridis (L.) Am 14. 5. einer Höhle ein frisches Ei mit einem Eierlöffel entnommen.

Schoenicula schoeniclus (L.) Am 4. 5. 4 frische Eier.

Dendrocopus major (L.) Am 15. 5. nehme aus der Höhlung einer Buche 5 frische Eier. Die Höhlung ist kaum 2 m vom Boden entfernt. 14 Tage darauf entnehme ich vermittelst meines Eierlöffels demselben Loche Eier des neuen Geleges und finde dieselben stark bebrütet.

Parus major L. Am 15. 5. finde ich ein Gelege mit 11 Eiern, darunter ein Sparei.

Sylvia atricapilla (L.) Am 19. 5. sehe ich ein Nest mit 5 kleinen Jungen, soeben ausgekrochen, am 12. 6. Nester mit je 5 Eiern.

Sylvia curruca (L.). Am 19. 5. 4 stark bebrütete Eier.

Columba palumbus L. Am 19. 5. und 12. 6. je 2 bebrütete Eier.

Upupa epops L. Am 22. 5. enthielt die Höhlung einer Weide nur ein Ei, das ich mit meinem Eierlöffel herausnahm; unterhalb der Höhlung lag ein zerbrochenes Meisenei.

Muscicapa grisola L. Am 24. 5. 4 Eier, drei davon sind prächtig gezeichnet und schwer bebrütet, das 4., ein Doppelei und mit einer Ausbuchtung in der Mitte, ist mit einer sehr schwachen Fleckung und unbebrütet. Das Nachgelege enthielt 3 Eier, von denen 2 dem erste, 1 dem zuletztgenannten Eie gleichen.

Sylvia rufa Bchstn. Am 30. 5. sehe ich 2 Nester mit je 5 frischen Eiern. Ein Nest, gefunden am 27. 6. enthielt zuerst ein Doppelei in fast walziger Form, bei einem späteren Besuche noch 4 normale Eier.

Lanius collurio L. Am 30. 5. sehe ich das erste Nest mit 6 frischen, das letzte am 16. 7. mit 4 bebrüteten Eiern.

Ruticilla phoenicura (L.) Am 31. 5. ein Nest mit 7 frischen, eins mit 4 bebrüteten Eiern.

Sylvia hortensis Bchstn. Sehe das erste Nest am 4. 6. mit 5 frischen, das letzte am 13. 7. mit 4 bebrüteten Eiern. Am 1. 7. nehme ich ein Gelege mit 5 Eiern, die auffallend gelblich gefärbt sind.

Acrocephalus turdoides Meyer. Am 9. 6. 5, am 19. 6. 4 frische Eier. Ein Ei des letzteren Geleges hat einen Fleckenkranz am spitzen Ende und ist zuletzt gelegt worden, wie ich bestimmt versichern kann, da es noch nicht vorhanden war, als ich das Nest mit 2 Eiern vorfand.

Acrocephalus phragmitis Bchstn. Am 12. 6. 6 stark bebrütete Eier, am 7. 7. ein umgerissenes Nest mit 4 Eiern, am 17. 7. ein Nest mit 6 flüggen, ein 2. mit soeben ausgeflogenen Jungen.

Hypolais philomela (L.) Am 17. 6. 5, am 18. 6. 4, am 28. 6. 4 frische und am 3. 7. 4 bebrütete Eier. Ein Nest stand nur 1 Fuss über dem Erdboden.

Oriolus galbula L. Am 14. 6. ein Gelege mit 3 Eiern; 2 davon sind hoch bebrütet, 1 ist unbefruchtet. Die Reste eines 4. Eies liegen unten am Nestbaume.

Ich bemerke zum Schluss, dass ich meinen und von mir selbst gefertigten Nistkästen einige Meisen- und ein Kleibergelege entnahm; die Nester liess ich darin. Wie ich nach 4 Wochen die s. Z. entleerten Nistkästen revidire, sehe ich sie sämmtlich von jungen Meisen bewohnt.

Oologische Notizen

von P. Mielke, Berlin. Kreis Hohen-Barnim. 1898.

Ardea cinerea L. Am 4. 4. d. J. sind die Horste leer, am 4. 4. 1897 waren die Eier stark bebrütet, theilweise enthielten sie Jungen (Reiherstand b. Lehnin).

Astur palumbarius (L.) Am 8. 4. 3 bebrütete, das Nachgelege am 1. 5. mit 2 frischen Eiern.

Dryocopus martius (L.) Am 10. 4. 3 frische, ebenso am 24. 4. 4 bebrütete Eier. Nachgelege vom 5. 5. 4 und vom 8. 5. 3 Eier. 1897 hatten dieselben Paare am 11. 4. 4 und am 16. 4. 5 frische Eier. Ein Gelege vom 2. 5. 1897 enthielt 6 frische Eier.

Buteo vulgaris Leach. Am 11. 4. 3 Gelege je 3, am 17. 4. 2 je 3, am 24. 4. 1 mit 3 Eiern, am 1. 5. 1 bebrütetes Gelege; ferner 2 Nachgelege am 8. 5. (2 frische Eier) und am 15. 5. (3 bebrütete Eier.)

Milvus ater Gmel. Am 24. 4. 2 bebrütete, ebenso am 22. 5. 3 bebrütete Eier eines Pärchens. Am 8. 5. aus einem anderen Reviere ein Gelege mit 3 frischen Eiern.

Gecinus viridis (L.) Am 15. 5. 5 frische Eier.

Gecinus canus (Gmel.) Am 15. 5. 5 bebrütete Eier.

Caprimulgus europaeus L. Am 5. 6. 2 wenig bebrütete Eier gefunden. Am 10. 6. 1897 habe ich genau demselben Plätzchen im Walde ein Gelege mit 2 bebrüteten Eiern entnommen.

Falco subbuteo L. Am 12. 6. 2 Gelege; 3 frische und 4 wenig bebrütete Eier. Im vorigen Jahre, am 10. 6., nahm ich an denselben Plätzen 2 Gelege mit je 3 frischen Eiern.

Accipiter nisus L. Am 12. 6. 4 frische Eier.

Coracias garrulus L. Am 19. 6. 4 resp. 5 bebrütete Eier. Im vorigen Jahre am 4. 6. 3 und 4, am 6. 6. 4 frische Eier.

Kleinere Mittheilungen.

— Ein sonderbares Nest. Beim Besuch eines alten, ziemlich verwilderten Kirchhofes bei Zeitz, erzählte mir der Todtengräber, dass er mir in diesem Jahre etwas ganz besonderes zeigen könne, nämlich ein Vogelnest mit 12 Eiern in einem Lorbeerbaume. Es wäre ihm nicht aufgefallen, wenn in der Nähe des Nestes nicht alle Tage Kämpfe zwischen zwei Vogelpärchen sich abgespielt hätten. Als wir uns dem Neste näherten, flog von demselben ein Grünhänflingweibchen (*Ligurina chloris* L.) ab und ich bemerkte nun, dass das Nest nicht 12, sondern 10 Eier enthielt und zwar je 5 von *L. chloris* und *Fringilla coelebs* L. Ich war begierig zu beobachten, wie sich das Brutgeschäft weiter entwickeln würde, fand jedoch nach ungefähr 5 Tagen das Nest verlassen. Der Todtengräber sagte mir, er habe wiederholentlich die heftig kämpfenden Vögel bemerkt. Das besprochene Nest war unzweifelhaft ein Grünhänflingnest. Es ist vollständig ausgeschlossen, dass durch Menschenhand das zweite Gelege in das Nest gerathen ist. Schr.

— *Emberiza rustica.* Das von vielen Sammlern ersehnte Ei dieses Vogels dürfte man öfters das Vergnügen haben, seiner Sammlung einzuverleiben. Dieser Vogel scheint sich jetzt als ständiger Brutvogel in den nördlichen Theilen des Landes niederzulassen. Ein paar Jahre hintereinander habe ich ihn im Lande nistend gefunden. Ein Nest, welches am 26. Mai mit 4 Eiern gefunden wurde, befand sich auf dem Felde an der Seite eines kleinen Erdhügels, eingebettet im Moose und war bedeckt von einem auf dem Felde liegenden kleineren Fichtenzweige, dessen Nadeln noch fest sassen, so dass derselbe das Nest vollständig verbarg. Das Nest ist aus trockenem Grase zusammengesetzt, aussen mit Moos, innen mit feinerem Grase, nebst einigen Pferdehaaren bekleidet. Oertlichkeit: Trockener Hügel, spärlich bewachsen mit grösseren Fichten, an ein bebautes Feld und einem See angrenzend.

H. Schoultz, Tammela, Finland.

— Ein Kolkrabenhorst mit 6 frischen Eiern fanden wir in der Umgegend von Holzminden (Kr. Höxter) am 23. April d. J. A. Dieterichs.

Berichtigung: Seite 32, Spalte 1, 2. Zeile von oben, muss es statt 30 **20** cm heissen.

Redaktion und Verlag von H. HOCKE, Berlin N.O., Neue König Strasse 51. — Druck von CARL OCKLER, Berlin, C., Prenzlauer Strasse 13.

Zeitschrift für Oologie.

Organ für Wissenschaft und Liebhaberei.

Herausgegeben von H. Hocke, Berlin N.O., 43, Neue König Strasse 51.

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch Kreuzband innerhalb **Deutschlands** und **Oesterreichs** Mk. 3,—, nach den anderen Ländern des Weltpostvereins Frcs. 4,25 pränumerando. Der Jahrgang läuft vom 1. April bis 31. März. Bestellungen und Zahlungen sind an **H. Hocke, „Zeitschrift für Oologie", Berlin, N.O. 43, Neue König Strasse 51 II**, zu richten.

Gebühren
für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mark.

No. 10. Berlin, den 15. Januar 1899. 8. Jahrgang.

Untersuchung von Nestern in Löchern mit Hülfe von zurückgeworfenem Licht.

Von O. Helms, pract. Arzt, Haslev (Dänemark).

Aus dem Dänischen übersetzt von O. Haase.

Ein Jeder, welcher sich mit Beobachtungen von Vögeln abgiebt, wird sicher oft gewünscht haben, Vogelnester untersuchen zu können, welche in Baum- und Mauerlöchern, in Steinhaufen, Felsspalten oder an ähnlichen Stellen sich befinden, wo Nest, Eier und Vogel dem Auge nicht unmittelbar zugänglich sind, — oder auch nur in solche Nester sehen zu können, um sich zu vergewissern, ob sich überhaupt ein Nest darin befindet. Mehrere Jahre hindurch habe ich verschiedene derartige Nester erfolgreich mit Hülfe von zurückgeworfenem (reflectirtem) Licht untersucht, ein Mittel, welches verhältnissmässig leicht in Anwendung gebracht werden kann und wodurch gleichzeitig jede direkte Berührung und die damit verbundene Störung der Vögel oder Eier umgangen werden kann.

Die Apparate, welche hierzu erforderlich, sind zwei Spiegel. Zum einfachen Auffangen der Lichtstrahlen und um diese zurückzuwerfen gebraucht man einen Hohlspiegel der Art, wie sie in der ärztlichen Praxis zur Untersuchung des Rachens und der Ohren Anwendung finden. Dieser Spiegel, welcher zu einem Preise von etwa 10 Mark bei jedem chirurgischen Instrumentenmacher unter dem Namen „Beleuchtungsspiegel mit Stirnband und Nasenpolster (Wiener Modell)" zu erwerben, ist ein Glashohlspiegel in einer Metallfassung, durch ein Kugelgelenk mit einem Riemen verbunden, mit dem der Spiegel auf der Stirn angebracht wird, indem der Riemen an den Kopf gespannt wird. In der Mitte befindet sich durch Spiegel und Metall ein kleines Loch. Die grösseren Spiegel mit einem Durchmesser von ungefähr 10—11 cm sind am zweckmässigsten. Der andere Spiegel, welcher gebraucht wird, ist ein Planspiegel von etwa 2 ½ cm Durchmesser, welcher in einem Winkel von 110° an einem Metallschaft angebracht ist, welch letzterer einen hölzernen Handgriff trägt. Dieser Spiegel, (Kehlkopfspiegel) welcher in der ärztlichen Praxis zur Untersuchung der Kehle Anwendung findet, kostet mit Griff gegen Mark 1,50.

Denkt man sich den einfachsten Fall, dass man ein Nest in einem Baum- oder Mauerloch findet, oder in einer Felsspalte, wozu der Eingang gerade ist und wo nur die tiefe Lage des Nestes das Eindringen von Tageslicht verhindert, um das Nest sichtbar zu machen, so ist die Sache sehr leicht. Will man in solchem Falle die Verhältnisse prüfen, so gebraucht man nur den Hohlspiegel, welcher an der Stirn befestigt oder mit der Hand gehalten wird; das Licht, welches in den Hohlspiegel fällt, wird da auf Nest und Eier geworfen und macht diese sichtbar. Als Lichtquelle ist selbstverständlich die Sonne am besten, aber auch zerstreutes Tageslicht ist oft hinreichend — selbst in einem Walde zwischen Stämmen — um das Nest zu sehen, zu entscheiden, ob Eier oder Junge darin sind, die Eier zu zählen u. s. w. Die Vögel, deren Nester ich auf diese Weise untersucht habe, sind: Steinschmätzer (*Saxicola oenanthe*), Schneeammer (*Emberiza nivalis*), beide in Felsspalten; ferner Kohlmeise (*Parus major*) und Rothkehlchen (*Dandalus rubecula*) in Baumlöchern.

Etwas mehr Uebung und im Allgemeinen besseres Licht erfordert die Anwendung beider Spiegel, welche benutzt werden müssen, wo es gilt, hinabzusehen in Nester, die in Löchern angebracht sind, so dass das Nest tiefer als die Eingangsöffnung liegt und die Lichtstrahlen also nicht unmittelbar hinabdringen können. Denken wir uns, dass wir in einem sehr leicht zugänglichen Meisen- oder Starenkasten untersuchen wollen, ob Eier oder Junge darin sind. Das Auge wird da in gleicher Höhe mit dem Flugloche gebracht, der Hohlspiegel fest auf die Stirn gespannt, die Lichtstrahlen werden aufgefangen und durch die Eingangsöffnung in den Kasten geworfen und man sieht durch das Loch in der Mitte des Spiegels. Mit der rechten Hand wird jetzt der Planspiegel durch das Flugloch eingeführt, die Spiegelfläche nach unten gewendet und leicht nach dem Untersuchenden gedreht, so dass er von dem hineingeworfenen Licht beleuchtet wird. Wenn man den Planspiegel wenig bewegt, wird man ohne Schwierigkeit den Boden des Kastens und was darauf

liegt, sehen können. Bei Nestern in Baumlöchern ist die Aufgabe selbstverständlich schwieriger, wird aber doch oft glücklich gelöst; hier habe ich auf diese Weise Nester untersucht vom Wendehals (*Jynx torquilla*), dem Trauerfliegenfänger (*Muscicapa luctuosa*), der Blau- und Sumpfmeise (*Parus coeruleus* und *P. palustris*) und vom Star (*Sturnus vulgaris*). — In einzelnen Fällen wird man auch den Planspiegel allein benutzen können, wo das Licht an und für sich hinreichend, aber der unmittelbare Zugang für das Auge nicht leicht ist.

Mit Hülfe der Spiegel wird man nicht jedes Nest in Löchern untersuchen können, doch bei einiger Uebung wird man, was ich aus Erfahrung weiss, im Stande sein, verschiedene Nester zu besichtigen, welche sonst nicht oder nur mit Anwendung von Gewalt der Beobachtung zugänglich werden können. Meine meisten Untersuchungen habe ich im Laubwalde angestellt, wo sich niedrig in den Bäumen oft kleinere Löcher finden, welche sich zum Bewohnen eignen. Liegen die Nester hoch, so wird die Untersuchung natürlich schwieriger sein, aber die Löcher sind hier zumeist recht gross, gestatten, dass mehr Licht eindringen kann und machen die Anwendung eines grösseren Planspiegels möglich.

Ich möchte denen, welche Lust haben, das hier besprochene Verfahren zu versuchen, empfehlen, sich erst zu Hause einzuüben. Ein Nest in einem Baumloche lässt sich leicht durch eine geschlossene Cigarrenkiste veranschaulichen, in deren eine Seite am oberen Ende ein Loch geschnitten wird, welches der Eingangsöffnung der Bruthöhle entspricht. Die Kiste stellt man auf den Tisch vor den Untersuchenden, als Lichtquelle dient Tages- oder Lampenlicht, doch muss es selbstverständlich vor dem Untersuchenden sein und am bequemsten wenig nach links. Legt man nun auf den Boden des Kastens ein Nest mit Eiern, oder andere Sachen, so wird man mit Hülfe der Spiegel die betreffenden Gegenstände schnell zu sehen bekommen. In der Natur sind die Beleuchtungsverhältnisse allerdings oft schwieriger, aber da hier die Lichtquelle, die Sonne, ihre Stellung stetig verändert, so muss man den Zeitpunkt für die Untersuchung eines Nestes am besten so wählen, dass man die Sonne gerade im Gesicht hat, da doch ihre Strahlen von dem Hohlspiegel aufgefangen und von diesem zurückgeworfen werden sollen.

Die physische Begründung der Möglichkeit für die Anwendung der Spiegel soll hier nicht näher erörtert werden; einem Jeden wird sie klar sein, der nur ein wenig von Optik versteht. Im Uebrigen spielt sie nur eine untergeordnete Rolle bei der praktischen Anwendung der Spiegel, welche rein Sache der Uebung ist.

Ueber Funddaten und Brutnotizen.

Von F. Henrici-Zoppot.

Da in den letzten Nummern dieser Zeitschrift häufiger sog. „oologische Notizen" aus dem Leserkreise veröffentlicht sind und neuerdings zu weiterer Veröffentlichung aufgefordert wird, so dürfte es nicht unangebracht sein, Einiges über den Zweck und die Art und Weise der Angabe dieser Notizen zu sagen.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass derartige Notizen, sofern sie genau den Thatsachen entsprechend wiedergegeben werden, einen grossen Werth haben. Zumal, wenn im Laufe der Zeit viel derartiges Material zusammengetragen ist, dann liesse sich auf Grund dieser Notizen gewiss manches Ungenaue, was man in ornithologischen Werken finden kann, berichtigen und sogar manches Neue hinzufügen. Wenn allmählich aus allen Landestheilen Deutschlands und noch darüber hinaus derartige Notizen veröffentlicht würden, so könnte man die Brutzeit der einzelnen Arten genau fixiren und ferner feststellen, wieweit die Brutdaten ein und derselben Art im Westen und im Osten, im Norden und im Süden differiren, inwiefern also das Klima auf die Brutzeit der Art Einfluss hat. Andrerseits könnte man wieder die Brutzeiten derselben Art aus derselben Gegend, derselben Provinz, aber auch aus verschiedenen Jahren mit einander vergleichen und so einen Schluss ziehen, ob und inwiefern das Wetter einen Einfluss auf die Brutzeit der Vögel ausübt.

Es ist also jedenfalls lohnend diese Notizen fortzusetzen, doch möchte ich einige Vorschläge über einige vorzunehmende Veränderungen machen, die theils die äussere Form angehen, theils aber auch das Wesen und den Zweck der Sache betreffen und besonders dazu dienen sollen, mehr Einheitlichkeit und Uebersichtlichkeit herbeizuführen.

Zunächst halte ich es für besser, wenn die Notizen in Form von Tabellen gegeben werden, weil diese Anordnung ungemein fördert. Dieser Vortheil wird sich besonders später nach Vorhandensein von vielen Mittheilungen geltend machen, wenn man die eingesandten Notizen zur weiteren Bearbeitung verwenden will.

Die Tabelle sei in 4 Kolonnen eingetheilt, von denen die erste den Namen der Arten enthalten mag. Bei dieser Gelegenheit will ich nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, dass es wahrlich nicht zur Uebersicht beiträgt, wenn für manche Arten Namen gebraucht werden, die allgemein ungebräuchlich sind. Es scheint aber wirklich so, als ob gerade die obskursten Bezeichnungen einer Art herbeigeholt werden müssten, um der Sache einen gewissen Reiz zu verleihen. Es sind an dieser Stelle Namen genannt, die selbst in grösseren Werken, welche gerade der Nomenklatur eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt haben, nicht einmal verzeichnet sind. Das sollte vermieden werden. Leider besitzen wir ja noch keine einheitliche Nomenklatur, aber Jeder vermag doch dazu beizutragen, dass die Nomenklatur aus sich selbst heraus, wenn auch nicht einheitlich, so doch einheitlicher wird. Es bemühe sich daher ein Jeder möglichst gebräuchliche Namen für die Bezeichnungen der Arten zu verwenden.

Die zweite Kolonne möge die Funddaten angeben, und zwar möge ebenfalls der Uebersichtlichkeit halber die Monatsbezeichnung nicht in Zahlen, sondern in Worten ausgedrückt sein. Es trägt nicht zur Klarheit bei, wenn man liest: „Am 5. 4. 5", wobei die letzte Zahl noch die Anzahl des Geleges angeben soll. Die Jahresbezeichnung kann ganz fehlen. Man setze oben über die Tabelle die Jahreszahl, auf die sich die Tabelle bezieht.

Was nun das Datum selbst angeht, so herrscht insofern doch eine grosse Schwierigkeit, als man, falls kein Zusatz gemacht ist, nicht weiss, ob die Eier frisch oder bebrütet waren, d. h. es kann also bei Notizen, betreffend

die Fundzeit der Eier kleinerer Vögel sich um eine Differenz bis zu 13 Tagen handeln, um die man sich irren kann, bei denen grösserer Vögel aber um noch eine viel bedeutendere. Wenn das aber möglich ist, so nützt schliesslich die ganze Angabe der Notizen nicht viel. Denn das Bild wird durchaus ungenau, und gerade zur möglichst genauen Feststellung der Brutzeiten soll doch der ganze Zweck dienen. Sind aber Zusätze gemacht, wie „bebrütet", „stark bebrütet", so weiss man zwar etwas mehr, aber dennoch lässt diese Art der Bezeichnung zu wünschen übrig, — abgesehen davon, dass diese Zusätze wieder die Uebersicht erschweren, — weil sie durchaus subjektiver Natur ist. Was der Eine „bebrütet" nennt, nennt der Andere vielleicht „stark bebrütet" u. s. w. Meines Erachtens ist es wesentlich, einen bestimmten Termin aus der Brutzeit des Vogels einheitlich festzustellen und nur ihn hier in diesen Brutnotizen zu berücksichtigen. Es liesse sich nun darüber streiten, ob man den Zeitpunkt allgemein festhalten will, in dem der Vogel anfängt mit Legen oder den Zeitpunkt, in dem er anfängt mit Brüten. Ich schlage vor, den zuletzt angegebenen Zeitpunkt als den geeignetsten hier festzuhalten, da er, abgesehen von allem Anderen, die Zeit angiebt, zu welcher dem Eiersammler das Gelege am willkommensten ist. Ich komme also darauf hinaus, dass in dieser zweiten Kolonne nicht das Datum angegeben wird, an dem das Nest bezw. die Eier gefunden sind, sondern vielmehr das Datum, an dem der Vogel vollzählig ausgelegt hat und die Eier noch unbebrütet sind, also der Anfang seiner Brutzeit. Natürlich können auch beide Daten zusammenfallen. Wenn das aber nicht der Fall ist, so ist es nothwendig, dass man die Brutdauer der einzelnen Vögel kennt, um jenes Datum feststellen zu können. Die Brutdauer der einzelnen Vögel ist in jedem grösseren Werke verzeichnet und kann da leicht ersehen werden. Findet man das Gelege unvollzählig, so lässt sich ja leicht durch späteres Nachsehen feststellen, wann der Vogel mit Legen aufgehört und mit Brüten begonnen hat. Findet man das Gelege angebrütet, so muss man aus dem Grade der Bebrütung und der Brutdauer des betreffenden Vogels Rückschlüsse auf jenen Termin machen. Es ist daher gut, wenn man sich für die einzelnen Grade der Bebrütung kurzer Bezeichnungen bedient, wie, wenn ich nicht irre, in diesen Blättern schon früher einmal empfohlen wurde, um eben jene Rückschlüsse möglichst genau machen zu können, (z. B. in dieser Weise: 0 = unbebrütet; I = leichte Bebrütung, Augen werden sichtbar; II = etwas stärkere Bebrütung, Augen sind schon gross ausgebildet; III = mittelmässige Bebrütung, einzelne Körpertheile haben sich erkennbar gebildet; IV = ziemlich starke Bebrütung, der Körper hängt locker zusammen, das Ei lässt sich nur mittels grossen Loches präpariren; V = sehr starke Bebrütung, das Ei lässt sich auf gewöhnliche Art und Weise nicht mehr präpariren). Hat man sich gleich beim Präpariren der Eier derartige Notizen gemacht und zieht man dazu die Brutdauer des betreffenden Vogels in Betracht, so lässt sich unser obenbezeichneter Termin, auf den es uns ankommt, stets mit ziemlicher Sicherheit bestimmen.

Die dritte Kolonne mag die Anzahl der Eier der Gelege enthalten, sofern dies angegeben werden kann und besonders wünschenswerth erscheint, und zwar in derselben Reihenfolge, wie die Daten angegeben sind, wenn es sich um mehrere handelt.

In die vierte Kolonne mögen Bemerkungen gesetzt werden, die von Interesse sind z. B. über abnorme Nistplätze, abnorm gefärbte oder gestaltete Eier, oder ob es sich vermuthlich um ein Nachgelege handelt u. s. w. Sind gleichzeitig von einer Art mehrere Daten verzeichnet, so lässt sich durch ein hinzugefügtes Sternchen leicht ersehen, auf welches Datum sich die Bemerkung beziehen soll.

Ueber die Tabelle mag die Provinz bez. der Staat angegeben werden, woher die Notizen stammen. Wenn dieselben alle aus einem Kreise oder aus einem näher zu bezeichnenden engeren Gebiete sind, so kann dies hinzugefügt werden, wenn es beliebt.

Mit der Veröffentlichung der Notizen überhaupt möge aber äusserst gewissenhaft vorgegangen werden. Lieber eine Notiz weniger als eine unsichere. Am besten ist es daher, wenn der Einsender nur Notizen eigener Beobachtung mittheilt und nur dann solche anderer Personen, wenn dieselben durchaus zuverlässig sind. Findet man z. B. ein vollständiges Gelege, das man ungestört liegen lassen will, so ist diese Beobachtung für unsere Zwecke ohne Weiteres nicht zu verwenden, da man ja nicht weiss, in welchem Brutzustande sich die Eier befinden. Indessen lässt sich dies durch Nachsehen, an welchem Tage die Jungen auskommen, leicht feststellen.

Zuletzt möchte ich noch darauf hinweisen, dass alle Brutnotizen, die man mit Sicherheit angeben kann, hier Platz finden mögen, nicht etwa nur solche seltener Arten oder gar nur aussergewöhnliche Brutdaten, denn darunter würde das Gesammtbild leiden und gar ein schiefes werden.

Um nun auch praktisch zu zeigen, wie ich mir die Sache gedacht habe, lasse ich hier einige Notizen folgen.

Brutnotizen aus Vorpommern und Rügen
aus den Jahren 1895—97.

Name.	Anfang der Brutzeit.	Gelege.
Larus canus	27., 27. Mai; 6., 6., 7. Juni.	
Sterna macrura	25. Mai; 2., 5., 6., 6. Juni.	stets 3.
Sterna minuta	5., 5., 5., 5., 6., 6., 7. Juni.	
Mergus serrator	25. Juni.	
Ciconia alba	12. April.	5.
Haematopus australegus	6., 7. Juni [1]).	
Strepsilas interpres	5. Juni.	4.
Charadrius hiaticula	22., 23. Mai; 2. Juni.	
Vanellus cristatus	6., 8. [2]), 9. April.	4, 4, 4.
Tringa alpina	22., 26. Mai; 2., 5., 6. Juni.	stets 4.
Machetes pugnax	22. Mai; 7., 9. Juni.	
Columba palumbus	25. April.	
Cuculus canorus	4. Juli.	

[1]) Wahrscheinlich Nachgelege.

[2]) Die 4 Eier lagen mit dem stumpfen Ende in der Mitte des Nestes zusammen, die spitzen Enden nach aussen.

Name.	Anfang der Brutzeit.	Gelege.
Muscicapa grisola	28. Mai; 6. Juni[3]).	5, 5.
Lanius collurio	27., 28. Mai; 5., 6. Juni.	
Sturnus vulgaris	2. Mai.	
Turdus musicus	15. Mai.	
Saxicola oenanthe	24. Mai.	
Erithacus philomela	20. Juni[4]).	
Accentor modularis	12. Mai; 4. Juni.	5, 6.
Sylvia hortensis	25., 30. Mai; 3., 6., [6. Juni.	
Sylvia curruca	15., 25. Mai.	
Sylvia cinerea	25., 28. Mai; 1., 3.[5]), 22. Juni[6]).	
Sylvia atricapilla	22., 25. Mai; 11. Juni.	
Hypolaïs icterina	8. Juni.	
Phylloscopus trochilus	16. Mai[7]).	7.
Acrocephalus turdoides	8. Juni.	5.
Acrocephalus streperus	20., 20., 20., 27. Juni.	4, 4, 4, 3.
Acrocephalus palustris	22. Juni.	5.
Acrocephalus phragmitis	23. Juni.	6.
Alauda arvensis	26., 31. Mai; 2., 5., 6. Juni.	
Emberiza citrinella	8., 16., 26. Mai; 6., 7., 7., 7., 8., 10. Juni.	
Fringilla coelebs	6. Mai.	
Ligurinus chloris	9., 20., 21., 23. April; 6. Juni.	
Chrysomitris cannabina	13., 23., 24., 25. April; 12., 16., 23. Mai; 2., 2., 3., 4., 10. Juni.	
Milvus regalis	2. Mai.	
Milvus niger	9. Mai.	
Buteo vulgaris	8., 9., 11., 12., 14., 15. April; 3. Mai.	5 mal 3, einmal 2, einmal 4
Syrnium aluco	18. März; 4. April.	4, 3.

[3]) In der Krone eines freistehenden Rosenstockes.
[4]) In einem Lebensbaum 1 m hoch über der Erde.
[5]) Die 5 Eier in Bezug auf ihre Grösse sehr verschieden.
[6]) Die Eier haben hellbraunen Untergrund, im Uebrigen sind sie typisch gezeichnet.
[7]) In einem Mauseloche am Rande eines Grabens.

Praktische Winke für Sammler.

Grosse und kleine Eierlöffel. Abgesehen davon, dass die natürlichen Höhlungen in unsern Wäldern immermehr seltener werden, man sie möglichst zu erhalten sich bemühen sollte, es auch keine angenehme Beschäftigung ist, dieselben mittels gewisser Instrumente zu öffnen, vermeidet man durch den Gebrauch eines praktisch hergestellten Eierlöffels deren Zerstörung und jedes Geräusch. Sehr gut ist es auch, dass man vermittelst des Eierlöffels ein Ei stets vorher prüfen event. zurücklegen kann, hat sich dasselbe als bebrütet erwiesen, wodurch so manches Gelege unnütz vor der Zerstörung gerettet wird.

Der grössere Löffel, der Griff aus starkem Telegraphendraht bestehend und in Länge von 40—50 cm, dient hauptsächlich für Spechthöhlen. Das Säckchen an dem einen Ende (im Durchschnitt 4, in der Tiefe kaum 3 cm) hat den Vortheil, dass es sich beim Einführen in die Höhlung und an deren Rand glatt anlegt, so dass man die darin untenliegenden Eier nach und nach herauslangen kann. Der Draht des Instruments hat dabei die Form eines Halbbogens angenommen und in dieser Lage kann man dasselbe auch bequem bei sich tragen. Je nach Beschaffenheit der Höhlung wird das Instrument entsprechend gebogen, gleichviel ob dieselbe nach unten zu spitz oder horizontal verläuft. Ein feiner Bindfaden, am Beutel (s. Figur) befestigt, durch die Hand passend angezogen, ist wohl im Stande, das Instrument bei der Benutzung besser zu führen.

Den Griff des kleinen Eierlöffels hat man aus zwei feinen Drähten zusammen zu arbeiten, und das kleine Näpfchen von Zinn daran mit umgelegtem Rande (2 cm breit im Durchschnitt, kaum 1 cm tief) zu befestigen. Beide Arten Löffel sind allen Sammlern zu empfehlen.

G. Schulz, Spiegelberg b. Neustadt a. Dosse.

Briefkasten. R. Auf Bornholm sammelt Herr Petersen, Lehrer an der Mittelschule zu Nikse. — 223. Wie wir erfahren haben, geht Paul W. H. Spatz Mitte Januar d. J. auf 6 Monate nach Süd- und Westtunis. Der Präparator Schelem, sonst im Institut von Dr. Ad. Lendl in Budapest, der bereits einmal in Afrika gesammelt hat, ist ihm voraus gereist; beide werden vereint in Tunis sammeln. — 15. 12. 98. Die Eier des Nordischen Laubsängers haben (nach den Angaben J. Ramberg's in Gothenburg) grösste Aehnlichkeit am ehesten mit *Phyllosc. fitis* Bchstn. Die röthliche Fleckung ist durchaus nicht spärlich, erinnert jedoch mehr an ein Meisenei, für das es auch von den allermeisten Nichtkennern angesehen wird. Ramberg hat wiederholt Gelege, die meist Mitte Juni gefunden wurden, von Sammlern aus Schweden und Lappland erhalten.

Redaktion und Verlag von H. HOCKE, Berlin N.O., Neue König Strasse 51. — Druck von CARL OCKLER, Berlin, C., Prenzlauer Strasse 13.

Zeitschrift für Oologie.

Organ für Wissenschaft und Liebhaberei.

Herausgegeben von H. Hocke, Berlin N.O., 43, Neue König Strasse 51.

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch Kreuzband innerhalb **Deutschlands und Oesterreichs** Mk. 3,—, nach den anderen Ländern des Weltpostvereins Frcs. 4,25 pränumerando. Der Jahrgang läuft vom 1. April bis 31. März. Bestellungen und Zahlungen sind an **H. Hocke, „Zeitschrift für Oologie", Berlin, N.O. 43, Neue König Strasse 51 II**, zu richten.

Inserate:	Inhalt:	Gebühren
Preis der viergespaltenen Petitzeile oder deren Raum 10 Pfennige. Kleinere Insertionsbeträge sind der Kürze halber dem Auftrage beizufügen.	Die Hauptbrutzeit unserer Vögel. — Neues und Interessantes aus einer grossen Sammlung. II. Kleinere Mittheilungen. Briefkasten.	für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mark.

No. 11. Berlin, den 15. Februar 1899. 8. Jahrgang.

Die Hauptbrutzeit unserer Vögel*).

Wir veröffentlichen hiermit ein Verzeichniss der Vögel, welche in den Provinzen Sachsen, Brandenburg, Pommern (nebst Rügen), den Grossherzogthümern Mecklenburg und auf der Insel Helgoland brüten**). Die Arten sind nach der Reihe geordnet, wie die Hauptbrutzeit**) stattfindet; die Angaben sind in den allermeisten Fällen eigene Beobachtungen. Zweite Bruten, sowie Nachgelege sind nicht berücksichtigt worden, dafür besonders frühe Funde, die Interesse finden werden. In Verbindung mit diesen Angaben bringen wir, nach bestimmten Perioden geordnet, einen physikalischen Laubentwickelungs- resp. Blüthenkalender***).

Wie die Zeit der Belaubung der Bäume und Sträucher, je nach Art der Pflanze, von den physikalischen Bedingungen der Luft und Erdwärme abhängig ist, ebenso verhält sich das Erscheinen unserer Vögel, deren frühere oder spätere Brutzeit.

Beobachtet man nun die Laubentwicklungsstadien unserer Holzgewächse, Bäume und Sträucher, genau nach Anfang, Mitte und Ende, verzeichnet man die Zeitpunkte, in welchen diese Stadien eintreten, so wird man bald merken, dass die Natur für die Schwankungen gewisser Entwicklungsmomente einen ganz bestimmten Termin abgesteckt hat. Indem man nun aus mehr- oder vieljährigen Beobachtungen das Mittel nimmt, erhält man das Mittel- oder Normaldatum, somit einen physikalischen Laubentwicklungskalender. Nachdem die Belaubung vollbracht ist, etwa um den 1. Juni, bietet die Vegetation alle Kraft auf, um von Tag zu Tag die Erde mit Blüthen zu schmücken, wenngleich in den vorhergegangenen Zeiträumen Blüthen nicht fehlten. Dennoch können wir erst den Sommer als die Zeit der allgemeinen Blüthe bezeichnen, wie den Frühling als die Zeit der Belaubung. Die Epoche, in welcher die Blüthen am auffallendsten oder die meisten Pflanzenarten in diesem Entwicklungsstadium vorkommen, ist die Zeit vom 1. bis 8. Juli. Bis Mitte Juni blüht unter den Bäumen bloss die wilde Akazie, dagegen verschiedene Sträucher, als: Goldregen oder Bohnenbaum, Pfaffenhütchen, Himbeere, rother Hartriegel, Pfeifenstrauch und wilde Rose.

Möge obige Veröffentlichung dazu beitragen, dass dergleichen Beobachtungen mehr geschehen, wie sonst! Warum wir neben Oologie auch Botanik bringen? Deshalb, weil wir auf allen unseren Gängen, jahraus und jahrein, stets gefunden haben, dass für jedermann die Kenntniss der Botanik von grossem Nutzen ist. Das Grünen der Buchen, der Eichen u. s. w., das Blühen der allermeisten Blumen, erinnert daran, dass diese Erscheinungen zu ganz bestimmten Terminen stattfinden, genau wie die Brutzeit unserer Vögel. Wollen Ornithologen und Oologen darauf achten.

1. Periode der demnächst zu erwartenden sporadischen Belaubung, vom 1. bis zum 30. März.

Hauptbrutzeit für Kolkrabe[1]), Seeadler[2]), Waldkauz[3]), Gänsesäger[4]), Graue Gans, Märzente, Kiebitz[5]), Fischreiher[6]), Wanderfalk[7]).

2. Periode der anfänglichen sporadischen Laubentwicklung, etwa vom 1. bis 20. April.

In der ersten Hälfte dieses Monats brüten: Ohreule[8]), Saatkrähe[9]), Hohltaube[10]), Uhu.

Um die Mitte dieses Monats brüten: Elster, Dohle, Nebel- und Rabenkrähe, Hühnerhabicht[11]), Schwarzspecht[12]), Eisvogel, Schwarzdrossel[13]), Haussperling, Weissköpfige Schwanzmeise, Haubenmeise, Feld-, Hauben- und Heidelerche, Kleiber[14]).

3. Periode der massenhaften Laubentwicklung, vom 26. April bis zum 1. Mai.

Um diese Zeit brüten: Blaukehlchen, Sing-, Mistel- und Wachholderdrossel, Wasserstar, Baum-

*) Die Namen der Vögel nach: „Systematisches Verzeichniss der Vögel Deutschlands und des angrenzenden Mitteleuropas" von Dr. A. Reichenow.

**) Unter Brutzeit verstehen wir denjenigen Zeitpunkt, wo im Neste des Vogels das volle Gelege vorhanden ist, die Eier keine, resp. nur ganz geringe Merkmale der Bebrütung zeigen. Unter Hauptbrutzeit die gewöhnliche Zeit (s. weiter unten).

***) Vergleiche: Hermann Pösche „Das Leben der Natur im Kreislaufe des Jahres".

läufer, Weisse Bachstelze, Wiesenpieper, Rohr-, Gold- und Grauammer, Grauer Hänfling, Grünfink, Buchfink, Star, Baumsperling, Erlenzeisig, Stieglitz, Grosser Raubwürger, Rothe und Schwarze Gabelweihe, Schleier- und Sumpfohreule, Bussard[15]), Schlangenadler, Ringeltaube, Weisser und Schwarzer Storch[16]), Waldschnepfe[17]), Bekassine[18]), Grosser Brachvogel[19]), Limose, Kleiner Alpenstrandläufer, Stummer Schwan, Schellente, Kormoran.

4. Periode der schliessenden sporadischen Laubentwicklung, vom 2. bis Ende Mai.

Vom 2. — 15. Mai findet die Belaubung der Bäume in geringerer Intensivität statt (man achte auf Buche, Eiche, Esche, Wallnussbaum); Ende Mai ist die Belaubung vollbracht. In der ersten Maihälfte brüten:

Steinschmätzer, Rothkehlchen, Heckenbraunelle, Zaunkönig, Blau-, Sumpf-, Kohl- und Tannenmeise, Gimpel, Girlitz, Kernbeisser, Eichelheher, Grün-[20]) und Grauspecht, Steinkauz, Schrei-[21]) und Fischadler[22]), Sperber, Birk-, Auer- und Rephuhn, Fasan, Wasserhuhn, Kranich, Trappe[23]), Zwergtrappe[24]), Kleine und Grosse Sumpfschnepfe, Punktirter und Bruchwasserläufer, Krick- und Knäckente.

Mitte bis Ende Mai brüten:

Nachtigal, Sprosser, Gelb- und Feuerköpfiges Goldhähnchen, Weiden-, Fitis- und Waldlaubsänger, Schilf- und Drosselrohrsänger, Mönchs-, Dorn- und Gartengrasmücke, Kuhstelze, Brach- und Baumpieper, Ortolan, Grauer und Trauerfliegenfänger[25]), Gemeiner Würger, Wiedehopf, Grosser-, Mittlerer- und Kleiner Buntspecht, Rohr-[26]), Korn- und Wiesenweihe, Sumpf- und Zwergsumpfhuhn, Rohrhuhn, Grosse Rohrdommel, Kampfhuhn, Ralle, Flussuferläufer, Rothschenkel, Säbelschnäbler, Triel, Austernfischer, Schnatter-, Löffel-, Spiess-, Moor- und Tafelente, Trauer-, Küsten- und Flussseeschwalbe, Lach- und Sturmmöve, Schwarzkehliger und Rothhalsiger Taucher, Zwerg- und Haubentaucher, Trottellumme, Eisalk, Lund.

5. Periode vom 1. bis 15. Juni.

Von dem Zeitpunkte an, wo die Laubentwicklung ihr Ende erreicht hat, bis um die Mitte Juni, blüht unter den Bäumen blos die wilde Akazie (12. Juni), dagegen mehrere Sträucher, als: der Goldregen oder Bohnenbaum, Pfaffenhütchen u. s. w. (s. oben.)

Anfangs Juni brüten:

Wiesenschmätzer, Zaun- und Sperbergrasmücke, Binsenrohrsänger, Pirol, Kuckuck, Wendehals, Zwergfliegenfänger, Mehl-, Haus- und Erdschwalbe, Mauersegler, Blaurake, Baumfalk, Zwergrohrdommel, Fluss-, See-, Halsband- und Goldregenpfeifer, Steinwälzer, Zwergseeschwalbe, Caspische Seeschwalbe[26]), Pfeifente.

6. Periode vom 16. bis 30. Juni.

Von Bäumen stehen zu Anfang dieser Periode der gem. Flieder, später der Perrückenbaum, zu Ende der Hirschkolbensumach in voller Blüthe. Es blühen dann noch folgende Sträucher: Der Teufelszwirn, der gemeine Hartriegel und zu Ende dieser Periode die Gartenrose.

Um die Mitte Juni brüten:

Sumpf-, Teich- und Heuschreckensänger, Gartensänger, Rothköpfiger und Grauer Würger, Nachtschwalbe, Turteltaube, Bienenbussard und Mittlerer Säger.

Ende Juni brüten: Wachtel und Wachtelkönig.

H. H.

Früheste Termine, wo vollständige Gelege gefunden wurden: [1]) Am 1. März. [2]) Am 10. März. [3]) Am 10. März. [4]) Am 16. März. [5]) Am 20. März. [6]) Am 20. März. [7]) Am 23. März. [8]) Am 23. März. [9]) Am 25. März. [10]) Am 27. März. [11]) Am 1. April. [12]) Am 4. April. [13]) Am 4. April. [14]) Am 6. April. [15]) Am 3. April. [16]) Am 17. April. [17]) Am 12. April. [18]) Am 12. April. [19]) Am 12. April. [20]) Am 20. April. [21]) Am 30. April. [22]) Am 20. April. [23]) Am 25. April. [24]) Vor vielen Jahren ein Gelege aus dem Süden der Mark erhalten. [25]) Am 4. Mai. [26]) Am 1. Mai. [27]) Am 4. Juni 1 Gelege gefunden.

Neues und Interessantes aus einer grossen Sammlung. II.

Aus England. Die englischen Oologen scheinen sich gern separirt zu halten und nur selten sahen wir dass Verbindungen angeknüpft wurden. Umsomehr erfreute es uns, dass wir eine Reihe Eier aus Shrupshire in England (Nähe von Wales, zwischen dem 52. und 53. Grad nördl. Br. und 3. Grad westl. L. von Greenwich) betrachten können, die dort gesammelt wurden. Am meisten interressiren die Kuckuckseier, gefunden bei *Pyrrhula europaea* Vieill., *Motacilla lugubris* Temm., *Anthus trivialis* (L.), *Pratincola rubetra* (L.) und *Muscicapa grisola* (L.) Die Kuckuckseier sind gross, in einem Falle (bei *Pyrrhula europaea*) von auffallender Grösse und in den bekannten Typen gezeichnet, mit einer Ausnahme (bei *Pyrrhula europaea*) in aschgrauen und aschbraunen Tönen; Anpassung (einmal bei *Motacilla lugubris*) ist ebenfalls Ausnahme. Die entschiedensten Gegensätze sehen wir bei *Cuculus canorus* und *Pyrrhula europaea*. Die Sendung enthält:

1	*Cuc. canorus* und	3 *Anth. trivialis,*	ges.	19. Mai
1	„ „ „	3 *Musc. grisola,*	„	25. „
1	„ „ „	3 *Pyrrh. europaea,*	„	27. „
1	„ „ „	5 *Motac. lugubris,*	„	30. „
1	„ „ „	4 *Pratinc. rubetra,*	„	30. Juni.

Linota linaria rufescens Viell. Eine Reihe Gelege, die ausserordentlich gleichmässig im Aussehen sich zeigen. Jedes Ei im Charakter von *Lin. linaria*, durchweg in einem ziemlich dunkleren blaugrünlichen Tone und mit vielen grösseren und kleineren grauen, rothvioletten und nur wenigen scharf aufgesetzten purpurbraunen Pünktchen. Die Eier sind kleiner und festschaliger wie *Lin. cannabina* und in keinem Falle mit diesen zu verwechseln. Die Gelege wurden am 30. April, 3., 6. und 14. Mai frisch gesammelt.

Motacilla lugubris Temm. Eine Reihe Gelege in verschiedenen grauen Tönen. Die Eier sind am ähnlichsten *Mot. alba,* jedoch äusserst fein punktirt und gestrichelt in grauer und aschbrauner Fleckung, nur selten verstärkt durch vereinzelte grauviolette Pünktchen am stumpfen Ende. Unsere deutschen Stelzeneier sind ganz entschieden gröber, dunkler, meistens auch viel sparsamer mit Punkten bedeckt. Die Gelege, meistens 5 oder 6 Eier, wurden am 14., 15. und 25. Mai, zuletzt am 14. Juni gefunden.

Pyrrhula europaea Vieill. Die Gelege zeigen nur einen Typus. Die Eier sind durchweg mit einem zierlichen grauen und rothvioletten Kranz am stumpfen Ende, der mit vereinzelten kleinen dunkelvioletten bis schwarzen Pünktchen und Brandflecken verziert ist und sind im Vergleich mit den deutschen nur klein zu nennen. Mitte bis Ende Mai war die Sammelzeit.

Sula bassana (L.) Eine Suite Tölpeleier von St. Kilda waren am 11. Mai d. J. gesammelt worden; sie glichen auf ein Haar den amerikanischen gleicher Art.

Aus verschiedenen Ländern. *Phalacrocorax carbo* (L.) Eier aus Vardö in Schweden, gesammelt am 6. Juni d. J., glichen denen von *Phal. graculus* (L.), die aus den Felsenlöchern New Scotlands am 2. Mai d. J. genommen wurden, doch sind letztere stets dick- und grobschaliger, nicht immer von geringerem Umfange. Aus dem Altaigebiete kamen 3 Gelege von der Sibirischen Nachtschwalbe, *Caprimulgus jotaca* Temm. u. Schl. In Grösse und Form wie *C. europaeus*, haben die sibirischen Eier keine dunkle und dichte graue oder aschgraue, wie wir sie bei unsrer Art kennen, sondern eine sehr helle und zarte Färbung; die dunklen grau- und aschbraunen Fleckungen fehlen gänzlich. Aus Kittilia, Lappland, 2 Gelege (3 und 4 Eier) *Limosa lapponica* (L.), gefunden am 26. Juni d. J. Wiederum sind diese Eier etwas kleiner wie die der Uferschnepfe, mehr ei- wie birnförmig, klein- und flachporiger, recht bemerkbar feinschaliger, auch hatten sie den eigenartigen matten Oelglanz. In Färbung und Zeichnung glichen 4 Eier vollkommen denen der *aegocephala*, 3 Eier erinnerten an die von *Numenius phaeopus*. Aus Schat el Arab in Persien, dort, wo die vereinigten Ströme Euphrat und Tigris in den Persischen Golf münden, kamen Flamingoeier, die am 1. Mai gesammelt wurden; aus Finland ein prächtiges Gelege (5 Eier!) *Pandion haliaëtus* (L.) und von der Insel Sicilien recht verschieden gefärbte, theilweise fast garnicht gefleckte Eier von *Caccabis saxatilis chucar Gray*, die ihrer dicken Schale wegen auffallen. Zwei Spareier, eins von *Neophron percnopterus* (L.) fast kugelrund, dickschalig, über und über dunkelroth und braun gefleckt, ist höchst interessant; eins von *Nisaëtus bonelli* Temm., als ein solches leider nicht mit voller Bestimmtheit zu erkennen. Beide Spareier kamen aus Andalusien. (Forts. folgt.)

Kleinere Mittheilungen.

— Eier des nordischen Laubsängers. Herr J. Ramberg schreibt uns zur Berichtigung der Briefkastennotiz in der vorigen Nummer: „Das erste Gelege von *Acanthopneuste borealis* Blas. habe ich jetzt bekommen, nicht wiederholt, wie Sie berichteten. Die Eier sind mit gelblichen Flecken gezeichnet, gerade wie die Eier von *Phylloscopus trochilus* (L.) Durch die gelbliche Färbung der Flecken lassen sich diese Eier bestimmt von den mehr rothbräunlich gefleckten Meiseneiern sicher unterscheiden. Das Nest, ähnlich dem des Waldlaubsängers, besteht nur aus Moos und enthielt sieben Eier. Das Nest wurde an der norwegischen Küste des Eismeeres, Varanger Fjord, von einem Sammler gefunden, der es mir überbrachte. Ich hoffe im nächsten Herbst mehrere Nester mit Eiern, nebst den Vögeln, zu erhalten, um feststellen zu können, welcher Laubsängerart am meisten diese seltenen Eier ähneln“. (Für die Berichtigung sagen wir Herrn Ramberg besten Dank.)

— Herr Sikora, der vor Jahren durch seine Sendungen aus Madagascar die Oologen erfreute, schreibt uns soeben: Die Munifizenz der hohen Akademie der Wissenschaften zu Wien ermöglichte mir die Rückkehr nach Madagascar und den Wiederbeginn meiner Reisen. Ich bin bereit Naturalien aller Art, besonders Vogeleier, gegen mässige Entschädigung zu beschaffen und stelle sie in Auswahlsendungen zur Verfügung. (Bei Muster ohne Werth zollfrei!) Anfragen erbitte auf Doppelkarte. Tauschen kann ich leider nicht. Durch den madagassischen Krieg bin ich schwer geschädigt worden; dagegen sind durch ihn kolossale Ländergruppen zugänglich geworden, welche früher kein Weisser betreten konnte. Meine Aufgabe wird es sein, die bisher uns unbekannt gebliebenen Länder zu durchforschen. Correspondance französisch. F. Sikora, Fort Dauphin, Madagascar, via Marseille.

— Zwei Meisen haben ihre Wohnung in einem Briefkasten zu Maxenzeele, einem Dorfe bei Assche in Belgien, aufgeschlagen. Die Vögel haben den ganzen Boden des Briefkastens eingenommen. Das Weibchen, welches brütete, verschwand manchmal unter den Briefen und entfloh nicht, wenn der Briefträger den Kasten leerte. Diesen Sommer war der Briefkasten mit einem halben Dutzend junger Vögel bevölkert, welche den Schnabel aufsperrten und schrieen, wenn sie die Mütze des Briefboten bemerkten. Die Meisen stehen unter dem Schutze des Pfarrers, des Lehrers, des Postexpeditors und der Nachbarn gegen die Buben des Dorfes. (Mitgetheilt von P. Kersten.)

— Ein verbesserter Universal-Eierausblase-Apparat. Nachdem in den letzten Jahren bei der Herstellung von Eier-Präparir-Instrumenten ganz bedeutende Fortschritte zu Tage getreten sind, wodurch Zeitersparniss und grössere Sicherheit im Ausblasen der Eier selbst erzielt wurde, so hat man doch darauf Bedacht genommen, eine noch grössere Vollkommenheit hierin anzustreben.

Nach vielen Mühen, ohne Rücksicht auf die Herstellungskosten, ist es der Firma A. Kricheldorff zu Berlin gelungen, einen verbesserten Universal-Eierausblase-Apparat zu konstruiren, der gegenüber den bisher gebräuchlichen Apparaten durch Vereinfachung und Dauerhaftigkeit Vorzüge besitzt, dass hierbei wesentlich Neues und Besseres kaum denkbar erscheint. Der Apparat baut sich in nachfolgender Weise auf: Auf einer metallenen, an jedem Wasserbehälter leicht zu befestigenden Klemmschraube, sind zwei konisch zusammenlaufende vernickelte Metallrohre aufgelöthet, deren nach vorn spitz auslaufende, aufwärts gebogene Enden, je ein mit feinster Spitze versehenes und in beliebiger Stärke auszuwechselndes Kapillarröhrchen, aus Glas mit Gummiverband, aufnehmen.

Auf der entgegengesetzten Seite haben die zwei metallenen, nach hinten konisch auseinanderlaufenden Rohre je einen Saug- und Druckapparat mit leicht übertragbarem Gummischlauch für die Zuführung von Luft und Wasser, wobei für letzteres der Saugapparat in einen kleinen Behälter mit Wasser geführt ist. Durch

die Herstellung des Apparates aus Metall, durch die Trennung des Luft- und des Wasserzuflussrohres, sowie durch Anbringung beweglicher, die Eier nicht schädigender und beim Hantiren stets nachgebender Kapillarröhrchen, ist eine Stabilität und Sicherheit erzielt, dass es selbst dem ungeübteren Sammler leicht wird, mit dem Apparate bequem, sicher und schnell zu operiren. — Nebenbei spricht auch noch der billige Preis von 8 Mark für seine allgemeine Einführung. A. Grunack.

Briefkasten. Nochmals 223. Die kleine Notiz im Briefkasten der Januarnummer ist nicht ganz richtig, so schreibt uns unter dem 18. Jan. 1899 Herr Dr. Ad. Lendl, Lehrmittelinstitut, Budapest II, Donatigasse 7. Es muss heissen: Herr Spatz ist schon in Tunis und Herr Präparator Schelenz wird erst jetzt nachreisen und besonders auch oologisch wirken. — In Angelegenheit des Gebrauches eines praktischen Eierlöffels: 1. Die Länge des Drathes kann auch mehrere Centimeter grösser sein. 2. Der Beutel des betreffenden Instrumentes erhält dadurch, dass man den Stoff der oberen Hälfte nochmals mit einem leichten Stoff umgiebt, einen besonderen Werth. Ein Versuch wird diese Angaben bestätigen. Am sichersten und besten wird jedoch das genannte Instrument functioniren, ist in der Mitte des Beutels, zwischen dem einfachen und dem doppelten Stoffe, ein recht feiner Drath eingelegt worden.

— Das aus 4 Eiern bestehende Gelege des **Bruchwasserläufers** *Totanus glareola* (L.) pflegt bei uns Ende April oder Anfang Mai vollzählig zu sein, da dieser Vogel sofort nach seiner Ankunft auf dem Brutplatze zur Fortpflanzung schreitet. Das Nest selbst besteht lediglich in einer kleinen Vertiefung auf einem Rasenhügelchen, die mit wenigen dürren Grashälmcheu ausgelegt ist. Die Gestalt der Eier ist eine birnförmige, am Grunde ziemlich stumpf zugerundet, nach der Höhe zu mehr oder weniger zugespitzt. Die Schale ist dünn, glatt, von mattem Glanz und sieht auf der Innenseite bei durchfallendem Licht grünlich oder gelblich aus. Die Grundfarbe ist blassröthlichbraun oder blassgrünlich und zeigt eine doppelte Fleckung. Die unteren Flecken sind hell oder dunkel rothgrau und ziemlich verschwommen, die oberen dagegen scharf begrenzt, von lebhafter und satter rothbrauner Farbe und bilden am stumpfen Ende einen sehr dichten Fleckenkranz, während sie über die übrige Schalenfläche nur sparsam zerstreut sind. Von den Eiern des punktirten Wasserläufers (*T. ochropus*) unterscheiden sie sich durch ständig geringere Grösse und eine spitzere, mehr birnförmige Gestalt. Die Eier des Flussuferläufers *T. hypoleucus* (L.), die mit ihnen verwechselt werden können, sind stets viel lichter und haben niemals einen so scharf ausgeprägten Fleckenkranz am stumpfen Ende; auch findet man sie an ganz anderen Oertlichkeiten.

Nachruf.

Am Freitag den 20. Januar entschlief der Buchhalter Wilhelm Christian Ellingsen in Copenhagen nach drei Monate langem, hoffnungslosem Krankenlager im Alter von 54 Jahren. Schon als Knabe, während er in einer der Provinzstädte Seelands in der Lehre eines Kaufmannes stand, hegte er ein lebhaftes Interesse für die Vögel und deren Eier und begann damals den Grund zu legen zu der Eiersammlung, die im Laufe der Jahre zu einer der bedeutendsten hier im Lande erwuchs, obgleich er wegen seiner sehr gebundenen Stellung als Contorist nur äusserst selten Excursionen unternehmen konnte und dann nur in nächster Nähe Copenhagens.

War er jedoch hierdurch theilweise vom „Selbstsammeln" im engeren Sinne des Wortes ausgeschlossen, so verstand er es doch, sich viele vorzügliche Tauschverbindungen mit den hervorragendsten Oologen im Auslande zu verschaffen, unter welchen vorzugsweise der verstorbene Major Krüger-Velthusen genannt sein mag. Mit der grössten Freundlichkeit und Bereitwilligkeit begegnete er stets uns jüngeren Oologen Dänemarks, wenn wir uns an ihn wandten mit der Bitte um Rath und Anleitung oder wenn es galt, ein Gelege „zu bestimmen", vor dem wir zweifelnd standen. Nach dem Tode des Apothekers Benzon, Sr. Excellenz Fischer und des Pfarrers Theobald, war er ohne Zweifel der feinste Kenner hier im Lande.

Wenngleich sein Tod ein schmerzlicher und unersetzlicher Verlust für die dänischen Oologen ist, so gönnen wir ihm doch von ganzem Herzen die Ruhe, nach der er sich während seiner langen, schmerzhaften Krankheit zu sehr sehnte.

Mit Dankbarkeit und Liebe werden wir sein Andenken bewahren.

Kristen Barfod, Pfarrer,
Sönderholm - Prœstegaard bei Aalborg.

Redaktion und Verlag von H. HOCKE, Berlin N.O., Neue König Strasse 51. — Druck von CARL OCKLER, Berlin, C., Prenzlauer Strasse 13.

Zeitschrift für Oologie.

Organ für Wissenschaft und Liebhaberei.

Herausgegeben von H. Hocke, Berlin N.O., 43, Neue König Strasse 51.

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch Kreuzband innerhalb **Deutschlands** und **Oesterreichs** Mk. 3,—, nach den anderen Ländern des Weltpostvereins Frcs. 4,25 pränumerando. Der Jahrgang läuft vom 1. April bis 31. März. Bestellungen und Zahlungen sind an **H. Hocke, „Zeitschrift für Oologie", Berlin, N.O. 43, Neue König Strasse 51 II,** zu richten.

Inserate:	Inhalt:	Gebühren
Preis der viergespaltenen Petitzeile oder deren Raum 10 Pfennige. Kleinere Insertionsbeträge sind der Kürze halber dem Auftrage beizufügen.		für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mark.

No. 12. Berlin, den 15. März 1899. 8. Jahrgang.

Adolf Walter †.

Am 4. Februar d. J. entschlief nach langen und qualvollen Leiden im fast vollendeten 82. Lebensjahre der Landschaftsmaler Adolf Walter zu Cassel, Ehrenmitglied der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft und einer der verdienstvollsten Biologen der Gegenwart.

Zu Joachimsthal in der Mark Brandenburg am 7. April 1817 geboren, ehrten die in Berlin lebenden Ornithologen die Verdienste Adolf Walters zu seinem 80. Geburtstage durch eine verschiedene Vorkommnisse seines Lebens darstellende kunstvolle Adresse und hatten hierbei nicht geglaubt, den liebenswürdigen Freund alsbald scheiden zu sehen.

Lange Jahre hindurch fungirte A. Walter, der seinen Wohnsitz in Charlottenburg besass, als königlicher Zeichenlehrer an verschiedenen höheren Lehranstalten zu Berlin. Jede freie Zeit benutzte derselbe zu Excursionen in die entlegensten Gegenden der Mark Brandenburg, um oologisch zu sammeln und das Leben der Vögel eingehender zu studiren. Vorzugsweise war es das Leben des Kuckucks, dem Walter seine Aufmerksamkeit widmete. Es war ihm, vereint mit Alfred Brehm, vergönnt, Beobachtungen zu machen, die für die Kenntniss des Lebens dieses Vogels bahnbrechend wurden.

Leider setzte eine immer mehr zunehmende Schwerhörigkeit und das hohe Alter seinen Forschungen und seiner Berufsthätigkeit ein Ziel und war derselbe gezwungen, sich nach Cassel auf sein vordem erworbenes Besitzthum zurückzuziehen.

In Adolf Walter verliert die Wissenschaft einen ihrer besten und treuesten Anhänger. Möge dem lieben Freunde die Erde leicht werden; sein Andenken wird stets unter uns fortleben. A. Grunack.

Wie schont der Oologe am besten die Höhlenbrüter.

Anknüpfend an den höchst beachtenswerthen Artikel des Herrn O. Helms in Nr. 10 des 8. Jahrganges der Zeitschrift für Oologie: „Untersuchung von Nestern in Löchern mit Hilfe von zurückgeworfenem Licht," wollen wir versuchen, der Oologie noch weitere, bessere Mittel zur leichteren Beobachtung vom Wesen und Inhalt der Baumhöhlen, Mauerlöcher und anderer Stellen, die sonst noch unseren Höhlenbrütern ein Nistplätzchen bieten, in die Hand zu geben.

Zwar sind wir uns wohl bewusst, damit ein zweischneidiges Schwert zu ergreifen; denn unsere Absicht ist es, der Wissenschaft und der Vogelwelt nach Möglichkeit zu nützen, nicht aber jener nicht wenig verbreiteten Kategorie unter den Oologen ein Werkzeug zu verschaffen, die, wie unser trefflicher Brehm leider allzu wahr sagt: „unter der Maske der Wissenschaft die ganze Gegend durchstreifen, und deren Habgier jedes Nest, welches sie auffinden, verfällt. Kein Raubthier haust ärger als solche Sammler, denen es nicht um die Wissenschaft, sondern um schnöden Geldgewinn, um den Erlös aus den geraubten Eiern zu thun ist". Nun hätten wir gar kein Bedenken getragen, neue Versuche, die derartigen Sammlern eine willkommene Hilfe bieten können, in die Oeffentlichkeit zu bringen, wenn der Nachtheil schädliche Raubvögel beträfe. Zwar wird dem Naturfreunde auch bei diesem Gedanken wehmüthig um das Herz, aber er beruhigt sich auch wieder. Bei uns handelt es sich aber um die fast ausschliesslich nützlichen, zu meist sogar überaus nützlichen Höhlenbrüter. Nur in der Hoffnung, dass Leute wie die oben geschilderten, die auf jeden Pfennig sehen, — ohne sich doch jemals durch Eiersammeln ein Capital erübrigen zu können, — die für sie nicht ganz unerheblichen Kosten scheuen werden, dagegen nur diejenigen, welche Liebe zur Natur und Hass gegen die Zerstörung beseelt, dieses pecuniäre Opfer sich selbst und der Allgemeinheit bringen werden, haben wir uns auf wiederholte Bitten hin entschlossen, den uns schwer fallenden Schritt zu thun.

Das Bemühen, was aus Herrn Helms Artikel hervorgeht: durch Mittel der Wissenschaft das brutale Zerstören der immer seltener werdenden Bruthöhlen zu umgehen, ist von uns mit warmem Interesse und lebhafter Freude entgegengenommen worden. Es geht aber auch

aus dem Artikel hervor, dass der vorgeschlagene Apparat nur in den seltensten Fällen anwendbar ist. Versuche, die wir vor mehreren Jahren aus denselben Erwägungen heraus und mit denselben Mitteln (vielleicht etwas unvollkommeneren, wie die des Herrn Helms) machten, haben uns dies gelehrt. Schon lange trugen wir uns daher mit einem anderen Gedanken, der seit einer Reihe von Monaten praktisch ausgeführt, uns einigermassen befriedigt. Wir hoffen, dass im Laufe der Zeit noch Verbesserungen gefunden werden, die eine immer vielseitigere Anwendung unseres Apparates zulassen.

Der Grundgedanke, der uns leitete, ist die Beleuchtung der dunklen Nistplätze mittelst elektrischen Lichtes, sodann die Kenntnissnahme des erleuchteten Raumes durch einen Planspiegel. Dieser Spiegel entspricht vollständig dem Planspiegel, den Herr Helms beschreibt; nur möchte ich rathen, sich für grössere Löcher noch einen zweiten entsprechend grösseren Spiegel anzuschaffen, da in einem solchen das Bild stets deutlicher zu erkennen sein wird. Das Spiegelglas muss unter allen Umständen ganz eben sein, damit das Bild nicht verzerrt erscheint.

Als elektrische Lichtquelle wählten wir einen Taschen-Accumulator *) von 4 Volt und eine entsprechende Birne von etwa 1,5 cm. Durchmesser. Diese Birne, an einem besponnenen Doppeldraht befestigt und an der Seite, wo die Drähte münden, mit einem kleinen Reflektor versehen, der zugleich das Blenden verhindert, wird in die zu untersuchende Höhlung eingeführt. Was das Auge direct nicht übersehen kann, wird ihm dann durch den Planspiegel zugänglich gemacht.

Sollte eine Höhlung so verschlungene Windungen haben, dass auch in dem Raume vom Spiegel bis zum Grunde lichtraubende Hindernisse entgegentreten, so muss man sich mit Gewalt Licht schaffen, wenn anders man es nicht vorzieht Barmherzigkeit zu üben und das geängstigte Thierchen in Ruhe zu lassen. Philornis.

Zur Präparation stark bebrüteter Eier.

Aus der Praxis.

Jeder Sammler ist wohl oft in die Lage gekommen, sehr stark bebrütete Eier zu finden; welche Resultate dabei erzielt wurden, um dieselben präpariren zu können, ist bekannt genug. Sind es Eier, die häufiger gefunden werden, wird man sich nicht lange damit herumplagen. Um jedoch keinen Vandalismus unnütz zu begehen, soll man sich beim Auffinden eines jeden Geleges durch Anbohren eines Eies von dem Bebrütungsgrade überzeugen und bei zu starker Bebrütung die Eier liegen lassen. Es muss zu diesem Zwecke der Sammler seinen Eierbohrer stets bei sich tragen.

Handelt es sich um seltene oder nur mit grosser Mühe zu erlangende Eier, die sich bebrütet zeigen, so möchte man sie erhalten. Wie oft hört man mit Bedauern sagen: „Das eine Gelege des seltenen Vogels habe ich in meinem Leben nur einmal gefunden, aber leider so stark bebrütet, dass an ein Ausblasen der Eier nicht mehr zu denken war“. Mir ist es ebenso ergangen.

*) Zu haben in Handlungen für elektrische Artikel zum Preise von 8 Mk., neuerdings vielleicht noch billiger. Drath und Birne kosten etwa 7 Mk. Ueber den Planspiegel siehe den Artikel von Herrn Helm. Nach zweistündiger Brenndauer muss der Apparat neu geladen werden. (Preis 50 Pf.)

Ueber alle möglichen Präparationsmethoden haben wir gehört und gelesen. Aber alle Methoden lassen zu wünschen übrig, so auch diese, von der ich hier mittheile. Vorläufig halte ich sie trotzdem für die beste.

Ich will nun das Resultat einiger meiner Versuche hier kurz schildern; muss zugleich gestehen, dass mich eigentlich ein Zufall zu Versuchen veranlasste.

Im vergangenen Jahre fand ich in einer Schonung ein Gelege von der Gartengrasmücke. Mittels des Bohrers untersuchte ich, wie stets zuvor, ein Ei. Dasselbe erwies sich als stark bebrütet, doch immerhin noch präparirbar. Zum Sammeln war ich nicht hinausgewandert, hatte weder Kästchen, noch Watte zum Einpacken der Eier. Am nächsten Tage wollte ich die Eier, so beschloss ich, mitnehmen und deshalb stellte ich sie, nebst dem Neste, auf den Vorbau einer in der Nähe befindlichen Hütte, in Höhe vom Erdboden circa 2 m entfernt.

Wer beschreibt mein Erstaunen, als ich mich am anderen Tage einfand. Das ganze Nest wimmelte von Ameisen und das von mir angebohrte Ei sehe ich tadellos entleert. Die kurze Zeit von 24 Stunden hatte genügt, dass Ameisen inzwischen ihr Werk vollständig verrichten konnten. Nun bohrte ich auch die übrigen Eier an, liess sie am Platze; das Beste hoffend. Nach 2 Tagen konnte ich auch diese, sauber und rein, nach Hause mitnehmen. Eine Erweiterung des Bohrloches, oder sonstige Beschädigung irgend eins der Eier, konnte ich nicht feststellen. Dadurch erhielt ich ein Vertrauen in der Angelegenheit und beschloss weitere Versuche vorzunehmen.

Anfang Juni fand ich Gelege von der Heidelerche, Gelben Bachstelze und Grauammer, die der Bebrütung halber nicht mehr zu präpariren waren. Auch diese Gelege gab ich je einem Ameisenvolke zur Entleerung und — am dritten Tage darauf konnte ich die Eier, tadellos entleert, herauslangen. Meine Bedenken, bei stark bebrüteten Eiern Knochenreste vorzufinden, waren ebenfalls beseitigt.

Wo Mäuse zu befürchten sind, müssen die bebrüteten Eier auf eine Lage Watte in ein Kästchen gelegt werden. In die Seitenwände des Kästchens bohrt man mehrere Löcher, um den Ameisen den Zutritt zu ermöglichen. Das Eingraben in einen Ameisenbau halte ich nicht für empfehlenswerth, umsomehr, da in diesem Falle das Einwickeln der Eier in Staniol erforderlich wird; bei meinem Verfahren jedoch nicht. Man bringe die Eier nur in die Nähe eines Ameisenbaues und überlasse sie dem Wirken der kleinen Thierchen. Kleine Eier dürfen nur kleinen Ameisen, am besten den Rasenameisen, grössere, (z. B. Drosseleier) den rothen Waldameisen anvertraut werden.

Bemerke noch, dass ich an dergleichen Eiern die Löcher grösser wie sonst bohre; auch nicht für gut halte, dieselben länger, wie angegeben, in den Bauten die Eier liegen zu lassen, da sich sonst die Ameisen an der Eischale, wie Eihaut, vergreifen würden. Die Wartezeit liegt zwischen 2—3 Tagen.

Auf Expeditionen ist obiges Verfahren leider nicht

anzuwenden. In diesem Falle halte ich es für geeigneter, die Eier anzubohren, durch Ausblasen soviel wie möglich zu entleeren, mit Wasser aufzufüllen und nun mit herumzuschleppen, sollte es auch wochenlang dauern. Nur darf nicht versäumt werden, die Eier in kurzen Zeiträumen zu untersuchen und fleissig mit frischem Wasser zu versehen. In den meisten Fällen sieht man sich doch getäuscht, besonders bei kleinen und dünnschaligen Eiern, da durch das Ausfaulen die Eischale inzwischen von ihrer Festigkeit eingebüsst hat, sogar so mürbe geworden ist, dass weitere Rücksichten zu ihrer Erhaltung eine nutzlose Arbeit wäre.

Der Prozess des Ausfaulens kleinerer Eier dauert zu lange, ist höchst unsicher. Demnach ist es gerathen, nur bei grösseren Eiern mein Verfahren anzuwenden. Befinden wir uns auf einer Expedition und handelt es sich um werthvolle Eier, die der Wissenschaft erhalten werden sollen, so giebt es nach meiner Ansicht nur zwei Mittel: Das erste ist, dass man das Ei durch einen starken und plötzlichen Druck in zwei Hälften zerplatzt, den Embryo entfernt, das Ei gut ausspült und wieder zusammenklebt, so gut es geht. Das zweite Mittel ist (ich halte es für das bessere): man schneidet seitlich in das Ei ein grösseres Loch, zerstückelt den Embryo und entfernt ihn; spült das Ei sauber aus und lässt die Schale trocknen. Zur Sicherheit füllt man späterhin das Innere des Eies mit Watte aus. Durch mein erstes Verfahren rettete ich Eier vom Feldeggsfalken, aus denen man die Jungen schreien hörte, durch mein zweites Verfahren eine Anzahl Gelege, die mich recht interessirten. Mögen gewisse Sammler derartige Gelege auch Scherben nennen. Für die Wissenschaft sind, wie gesagt, auch diese Eier noch von grossem Werth, wenn sie auch in der Sammlung nicht das sind, was sie unter anderen Verhältnissen sein könnten.

Ich würde mich freuen, wenn in kurzer Zeit hier in unserer Zeitschrift über weitere Versuche berichtet würde. C. Hilgert.

Kleinere Mittheilungen.

Ein Brutplatz der Elfenbeinmöve. Eine vom Dampfer „Helgoland" in den Monaten Juni, Juli und August 1898 unter Leitung des Korvettenkapitains Rüdiger nach dem europäischen Nordmeer unternommene Expedition war derartig durch günstige Eisverhältnisse und durch Glück bevorzugt, dass bei dieser Expedition hochwissenschaftliche Resultate erzielt werden konnten. Das Gebiet der Zoologie hatten die Herren Dr. Schaudien, Privatdozent und Assistent am Zoologischen Institut der Universität und Dr. Römer, Assistent am Königlichen Museum für Naturkunde zu Berlin übernommen. Die Ziele der Expedition waren in erster Reihe für zoologische Forschungen auf dem Gebiete der Meeresfauna, sowohl der Tiefsee auf dem Grund, wie auch des umhertreibenden Plantons, vorbehalten. Fast um ganz Spitzbergen befand sich Ende Juli und den ganzen August hindurch ein eisfreies Meer und unweit nach Osten und Nordosten von König Karls Land war, ausser einzelnen schwimmenden Eisbergen, nirgends Eis zu sehen. Dieses offene Meer, in Folge des bis an den weitesten Osten vorgedrungenen warmen Wassers des Golfstroms, unter Zurückdrängung des kalten Polarstroms, wurde Anlass, dass der Sommer im hohen Norden weit über sonstige Erfahrung durch viele Nebel ausgezeichnet war. König Karls Land war nach jahrelanger Vereisung und Unnahbarkeit zuerst im Jahre 1897 von einem Engländer auf einer Jagdtour betreten und nun von der Expedition mit der „Helgoland" wieder beizukommen gewesen. Von den hier liegenden drei kleinen Inseln ist die östlichste insofern interessant, als hier die in keinem südlicheren als 75. Grad ansutreffende, höchst seltene Elfenbeinmöve *Larus eburneus* L. einen ganz bedeutenden Brutplatz hat. Vor vielen Jahren soll ein Robbenfangschiffer Johannessen am Lande der Murchisonbay im nördlichen Theil der Hinlopenstrasse einige Eier der Elfenbeinmöve gefunden und an das Museum zu Stockholm*) verkauft haben. Auf dieser östlichen Insel des König Karls Landes sind an 50 — 60 Eier, sowie mehrere Dunenjunge genommen und ein Theil an das Königliche Museum für Naturkunde zu Berlin gelangt. Die Eier haben im allgemeinen viele Aehnlichkeit in Grösse, Form und Färbung mit Eiern der Dreizehigen Möve *Larus tridactylus*. So ist diese Insel im Spitzbergengebiet der einzige jetzt bekannte, so lange gesuchte Brutplatz der Elfenbeinmöve. Ausserdem wurden daselbst noch viele Ringelgänse und Eiderenten, nebst der Bürgermeister- und der Dreizehigen Möve brütend angetroffen. A. Grunack.

— Ich bin seit Ende Januar d. J. in den Besitz einer weissen Amsel gelangt. Dieser Albino ist an Kopf, Hals und Nacken rein weiss; Flügel, Rücken und Schwanz enthalten nur einige schwarze Federn; der Bauch ist gleichmässig weiss und schwarz gescheckt. Die Abnormität stammt aus dem Garten der Kunstausstellung am Lehrter Bahnhof zu Berlin. Wohl nirgends in Berlin trifft man so viel Vögel und besonders Amseln als gerade in diesem, doch so sehr belebten Parke. Diese erfreuliche Thatsache ist in erster Linie auf das fürsorgliche Walten des Hauskurators Herrn Hermann zurückzuführen. Dieser, ein grosser Vogelliebhaber, gab sich seit Jahren die grösstmöglichste Mühe, den Vogelbestand in genanntem Parke zu heben. Seine Bemühungen wurden aber immer wieder durch die zahlreich herumlungernden Katzen vereitelt. Erst nachdem Herr Hermann eine ganze Anzahl dieser aushäusigen Katzen hatte wegfangen lassen, konnte er im verflossenen Jahre die Freude erleben, sämtliche Bruten auskommen zu sehen. Zu den Schützlingen dieses Herrn gehörte auch der weisse Amselhahn. Nachdem derselbe im Frühlinge einem normal gefärbten Artsgenossen das Weibchen abgekämpft, zog er mit letzterem in einer stillen Ecke des Parkes zwei Bruten gross. Die abnorme Farbe des Vaters vererbte sich auf eins der Jungen; dies hat einen weissen Kopf, ist aber sonst schwarz gefärbt.

Vor drei Wochen fand man den Albino todt auf einem Strauche im Ausstellungsparke liegend. Der Kropf war leer. Verhungert konnte der Vogel aber nicht sein, denn es war offenes Wetter und ausserdem fand er — dank der sorgenden Liebe des Herrn Hauskurators — tagtäglich den Tisch gedeckt. Eine äussere Verletzung

*) Siehe Zeitschrift für Oologie, Jahrg. I. No. 10 u. 11.

war nicht wahrnehmbar, ist auch beim Ausstopfen nicht gefunden worden. Er war durchaus nicht abgemagert. Wenn auch die Todesursache nicht festzustellen war, so war doch das eine gewiss: er war ausserhalb des Parkes den mannichfachsten Verfolgungen ausgesetzt. Hoffentlich folgt der abnorm gefärbte Amselhahn — in Erinnerung an seine eigene herrliche Kinderstube — dem Beispiel seines Vaters und erwählt sich den Ausstellungspark zur Gründung eines sicheren Hausstandes, Herrn Hermann dadurch für den verlorenen Vater einigermassen Ersatz bietend.

Uebrigens sollen sich im Thiergarten, nach Mittheilung gewissenhafter Beobachter, noch vier, wenn auch weniger weiss gefärbte Amseln befinden. Zwei derselben hat ein College des Herrn Hermann — Herr Quitting, Alt-Moabit — nebst einem Star, den ganzen Winter hindurch auf seinem, mit der liebevollsten Sorgfalt gepflegten Futterplatze vor seinem Fenster, als tägliche Stammgäste gehabt. O. Kreyer, Lehrer.

— Auf den Ausläufern der Thuralpen im Thurgau in der Nähe von Stein am Rhein habe ich am 1. März d. J. und an den nächstfolgenden Tagen im Schnee und Eis volle frische Gelege vom Nussheher gefunden. C. Vorbrodt-Carpentier, Stein am Rhein, Schweiz.

Das erste Fasanengelege. Am 14. Februar d. J. wurde das erste Fasanengelege mit 6 Eiern im Schutzbezirk Wredenhagen (Mecklenburg) von dem dort stationirten Revierjäger S. gefunden. St. (Aus St. Hubertus, 24. Februar d. J.)

— Unter dem Titel „Katalog der Eiersammlung nebst Beschreibung der aussereuropäischen Eier von Adolph Nehrkorn, mit 4 Eiertafeln in farbigem Steindruck, Braunschweig, Harald Bruhn, 1899“ ist ein dem Professor Dr. Rudolf Blasius gewidmetes Werk erschienen, welches einem langgefühlten Bedürfnisse abhilft und für jeden vorgeschritteneren wissenschaftlich sammelnden Oologen geradezu unentbehrlich wird. Während auf ornithologischem, lepidopterologischem und coleopterologischem Gebiete Specialkataloge seit Jahren vorhanden sind, wird jetzt den Oologen hier ein Handbuch geboten, welches jederzeit zur leichteren Orientirung beiträgt. Mit Bezugnahme auf die Systematik des Katalogs des Britischen Museums sind die in der Nehrkorn'schen Sammlung vorhandenen 3546 Eierspezies unter Angabe der Provenienz aneinander gereiht und mit einer kurzen übersichtlichen Diagnose der aussereuropäischen Eier versehen. Da bekanntlich die oologische Sammlung des Verfassers z. Z. die bedeutendste ist, so wird es für wenige Oologen nöthig sein, Nachträge dem Handbuche anzufügen, evtl. ist ein Durchschuss mit Papier zur Aufnahme fehlender Arten und Aufzeichnung von Sammelnotizen rathsam. Der geringe Preis von ca. 10 Mark dürfte einer allseitigen Einführung förderlich sein und so bietet dieser höchst praktische Katalog jedem Oologen eine weitgehende Hülfe bei der Anlage und Ordnung der Sammlung. A. Gr.

Briefkasten. Wer kann der Redaktion dieser Zeitschrift die Adresse des Herrn Dr. J. G. Prazak, sonst in Edinburgh, mittheilen? Briefe an den Herrn K. Knëwurek, Oberlehrer in Weiss Pol (Böhmen), welcher Herr laut öffentlicher Benachrichtigung vermitteln sollte, wurden bisher nicht beantwortet. — Herrn Wilh. B. Wir haben ein Angebot auf ein Eierwerk; tadellose Erhaltung. Das Buch betitelt sich: J. Klein, Sammlung verschiedener Vögel-Eyer. Leipzig 1766. Mit 21 farbigen Kupfertafeln und 150 Abbildungen. 30 Seiten. Preis 6 Mark.

Redaktion und Verlag von H. HOCKE, Berlin N.O., Neue König Strasse 51. — Druck von CARL OCKLER, Berlin, C., Prenzlauer Strasse 13

Zeitschrift für Oologie.

Organ für Wissenschaft und Liebhaberei.

Herausgegeben von H. Hocke, Berlin N.O., 43, Neue König Strasse 51.

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch Kreuzband innerhalb **Deutschlands** und **Oesterreichs** Mk. 3,—, nach den anderen Ländern des Weltpostvereins Frcs. 4,25 pränumerando. Der Jahrgang läuft vom 1. April bis 31. März. Bestellungen und Zahlungen sind an **H. Hocke, „Zeitschrift für Oologie", Berlin, N.O. 43, Neue König Strasse 51 II,** zu richten.

Inhalt:

No. 1. Berlin, den 15. April 1899. 9. Jahrgang.

Aus einer Reiherkolonie der Mark.

Wenn noch ein gewisser Theil von naturwissenschaftlich Interessirten an den althergebrachten Begriffen vom „Instinkt der Thiere", dem „göttlich-eingegebenen" — und von der „allgütigen Mutter Natur" festhält, so hätten den die Ereignisse der ganzen vorletzten Märzwoche wohl eines Besseren belehren können, wenn er sich die Mühe gegeben hätte zu sehen, welch' unerwarteter Rückschlag in der Entwickelung der Flora sowohl, wie namentlich auch der Avifauna sich bemerklich machte, als die fast zu sonnigen und frühlingsmässigen Vorwochen durch Kälte, Sturm und Schneewetter abgelöst wurden.

Die „gütige Mutter Natur" hat hier grausam und rücksichtslos Vieles wieder vernichtet, das sie durch vorhergehende, allzugrosse Freundlichkeit zur Entwickelung ermuntert —; und der „Instinkt" hat die Thiere wieder einmal hier im Stich gelassen, die auf das schöne Wetter vertrauend ihrem Fortpflanzungsdrange zu früh sich hingegeben.

Dafür war es denn im ganzen Thierleben vom Wiederbeginn streng winterlicher Tage an auch um so stiller, je mehr man vorher von allen Seiten eine reiche und schnelle Entwickelung wahrgenommen.

Als ich am 12. März 1899 nördlich von Berlin am Wasser und in ausgedehnten Kiefernwäldern ein so reges Vogelleben beobachtete, wie es sich frühlingsmässiger auch zu Ende des April kaum darstellen könnte, ahnte ich nicht, welchen Contrast ich dazu am 26. März 1899 südlich von Berlin, ebenfalls in grossem, altem Kiefernbestande — konstatiren sollte.

In letzterem befindet sich eine Reiherkolonie (*Ardea cinerea L.*) — die grösste in Deutschland, wie man sagt — auf 25—30 m hohen Kiefern, welche eine grosse Schonung im Halbkreise umgeben. Aus dem Umstande, dass aus vielen dieser alten Horste schon das schnalzende, heisere Piepen und Schreien junger Fischreiher vernehmlich wurde, die nach Besichtigung wohl schon auf ein Alter von 5—7 Tagen schliessen liessen, geht hervor, dass schon zu Ende Februar (!!), in jenen milden und schönen Tagen, eine grosse Anzahl alter Reiher in jener „Stammkolonie" zum Nisten und Brüten geschritten war — recht wenig instinktiv handelnd und dem schönen Wetter zu sehr vertrauend — vor allem aber ganz ohne Scheu und Gehorsam vor den strengen Gesetzen der ornitho-oologischen Wissenschaft, die freilich meist nicht im grünen Wald, sondern am grünen Tisch fabrizirt werden, und nach denen die Brutzeit der Reiher frühestens auf „Ende März", am häufigsten aber Anfang April festgestellt ward —, wie noch im neusten deutschen Werk, der Neuausgabe von Naumann Bd. VI, Seite 214, zu lesen ist! —

Es geht hiermit, wie mit einer Menge biologischer Unrichtigkeiten, die sich ein Jahrhundert lang durch alle Bände der ornithologischen Wissenschaft kecklich hinschleppen, weil die Weisheit des Einen auf der des Anderen basirt, und man sich eher einem alten Schmöker, als dem erfahrenen Urtheil alter Praktiker anvertraut! — das gilt namentlich von den Raub- und Sumpfvögeln! — Der diesjährige, unglaublich frühe Termin des Beginnes der Brutzeit bei den Fischreihern zeigt, wie dies auch an anderen, namentlich den frühbrütenden Vögeln, nachgewiesen werden kann, dass eben nicht eine starr begrenzte Frist von Tagen naturgesetzlich der Liebeszeit, dem Brüten der Vögel — „statutarisch" eingeräumt ist, sondern, dass allein die Sonne, die Weckerin, Förderin und Erhalterin des Meisten im organischen Leben, auch je nach ihrer Laune — Beginn und glücklichen Verlauf der Brutzeit bedingt. —

Wie der „Instinkt" der Rohrsänger einen Defekt aufweist, wenn sie nicht imstande sind, durch Höheranlage ihrer Nestbauten kommendes Hochwasser zu vermeiden und anzuzeigen [NB. Man hat früher ihre weise Naturvoraussicht gerade in diesem Punkte gerühmt!] —, sondern ihre in alter Höhe errichteten Nester am Wasser durch dessen unerwartetes Steigen zerstört sehen müssen, so hatte es auch den Fischreihern am nöthigen „Instinkt" gefehlt, wenn sie nicht vorausfühlten, dass auf die sonnigen Zeiten, in denen sie zu nisten begannen, starres Winterwetter 9 Tage hindurch folgen würde. —

Und wie das Fehlen des Sonnenlichtes das psychische Element im Vogelleben beeinflusst, das konnten wir in dieser Kolonie recht deutlich sehen:

